

# Forschungsbericht 2009 bis 2012

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

**Verantwortlich:**

Prorektorin der KatHO NRW

Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich

Wörthstraße 10 50668 Köln

Tel.: 0221/ 77 57 - 602 E-Mail: [prorektorin@katho-nrw.de](mailto:prorektorin@katho-nrw.de)



## Geleitwort

Die Katholische Hochschule NRW mit den Fachbereichen Sozialwesen, Gesundheitswesen und Theologie stellt einen bedeutenden Partner in der anwendungsorientierten Forschung dar. Sie fokussiert den Menschen in seinen sozialen Bezügen und seinen Herausforderungen zur Bewältigung sozialer Risiken und Problemlagen. Aufgrund der anwendungsorientierten Ausrichtung der Forschungsaktivitäten sind die Forschungsfragen an Handlungsfeldern der Praxis ausgerichtet und beziehen vielfach die Praxispartner als konstitutive Elemente in den Forschungsprozess ein.



Somit besteht eine enge Verbindung zwischen Forschung, Entwicklung und praktischer Anwendung. Gleichzeitig dienen die forschungsorientierten Erkenntnisse der Qualifizierung der Lehre und der Ausbildung der Studierenden auf der Basis modernster Erkenntnisse und neuester Wissensbestände. Nicht nur die Absolventinnen und Absolventen der Hochschule profitieren von dem Forschungsengagement der Lehrenden. Vielmehr ist auch die Professions- und Disziplinbildung auf die Erkenntnisse aus Forschung und Entwicklung angewiesen.

Forschung an einer Hochschule für Sozialwesen, Gesundheitswesen und Theologie umspannt neben den anwendungsorientierten Fragen ebenso Themenfelder, die nicht empirisch zu erfassen sind und sich somit einer Darstellung in Form eingeworbener Forschungsgelder entziehen. Die Katholische Hochschule NRW kann auf umfassende Desiderate hermeneutisch ausgerichteter Forschungsaktivitäten zurückgreifen und schätzt diese als einen zentralen Beitrag zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Theologie.

Der vorliegende Forschungsbericht der Katholischen Hochschule NRW fokussiert einen eng geführten Forschungsbegriff mit stark empirischer Orientierung und zu-grunde liegender Drittmittelförderung. Somit stellt er einen Ausschnitt der Forschungsaktivitäten der Kolleginnen und Kollegen dar. Der hier zugrundeliegende Forschungsbericht rückt vorrangig die empirische - mit Drittmitteln ausgestattete - Forschung in den Fokus. Es handelt sich um Drittmittel der EU, des Bundes, der Länder, Kommunen sowie der Hochschule und Stiftungen. Der Berichtszeitraum umfasst die Jahre 2009 bis 2012.

Abschließend darf ich allen, die an der Erstellung dieses Berichtes mitgewirkt haben, meinen besonderen Dank aussprechen. Hier möchte ich insbesondere Frau Nadine Bamberg und Herrn Ralph Laurs erwähnen, ohne deren administrative Hilfe die Erstellung des Berichtes nicht möglich gewesen wäre.

Nicht zuletzt möchte ich auch meinen Kolleginnen und Kollegen für ihr umfangreiches Engagement in Forschung und Entwicklung danken, das diesen Bericht erst möglich gemacht hat. Es freut mich außerordentlich, dass es uns gemeinsam gelungen ist, dieses differenzierte Bild der Forschungsaktivitäten im empirischen Bereich zu zeichnen und es in dieser Form vorzulegen.

Zum guten Schluss ist es mir ein besonderes Anliegen meinen Dank an die Ministerien auf Landes- und Bundesebene auszusprechen, die durch spezifische Förderlinien die Forschung an Fachhochschulen ermöglichen und strukturell unterstützen.

In diesem Zusammenhang gilt es auch auf die Forschungsstrategie **Fortschritt NRW** des Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen zu verweisen, die umsetzungsorientierte und problemlösungsrelevante Forschung im Feld großer gesellschaftlicher Herausforderungen ins Zentrum rückt. Auf der Grundlage dieser forschungspolitischen Positionierung erfährt einerseits die Fachhochschul-Forschung eine politische und strukturelle Stärkung und andererseits werden Ermöglichungsstrukturen für sozial-, sozialarbeits- und gesundheitswissenschaftliche Forschung geschaffen. Dies ist für Forschung im Sozial- und Gesundheitswesen sowie der Theologie von unschätzbarem Wert und darüber hinaus konstitutionell unabdingbar.

Köln, im Juli 2013



Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich

- Prorektorin für Forschung und Weiterbildung -



## Inhalt

<b>Geleitwort .....</b>	<b>02 - 03</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>04</b>
<b>Forschungsprofil der KatHO NRW.....</b>	<b>05 - 09</b>
<b>Vorstellung der Forschungsprojekte.....</b>	<b>10 - 82</b>
<b>Verzeichnis der Forschungsprojekte.....</b>	<b>83 - 86</b>
<b>Personenindex der Projektleiter .....</b>	<b>87 - 88</b>



## Forschungsprofil der KatHO NRW

Die Katholische Hochschule NRW hat sich in einem umfassenden Diskussionsprozess mit ihrem Selbstverständnis und einem daraus abzuleitenden Profil befasst. Unter dem Motto **Menschen stärken – Sachverhalte klären** werden 8 Leitsätze entwickelt, die sich auf verschiedene zentrale Aspekte der Hochschule beziehen. Der Aspekt ‚Forschung‘ liegt dem Leitsatz 4 zugrunde und lautet wie folgt:

*Die KatHO NRW hat ein ausgeprägtes Forschungsprofil und bietet ihren Wissenschaftler/-innen eine sich weiter entwickelnde Infrastruktur. Unsere Hochschule leistet einen bedeutenden Beitrag, Themen in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Kirche zu untersuchen, Lösungen zu entwickeln und ihre Ergebnisse in die Praxis zu bringen. Die Dozent/-innen sind in Forschungskontexten und wissenschaftlichen Diskursen engagiert und gewährleisten so eine wissenschaftlich fundierte Lehre und insbesondere in den Masterstudiengängen eine Teilhabe an Forschung.*

Der Leistungsbereich der Forschung lässt sich entlang von folgenden Kriterien oder Aspekten darstellen:

1. Forschungsinfrastruktur,
2. Verortung der Forschung in der Selbstverwaltung,
3. Forschungsadministration,
4. Künftige Herausforderungen im Forschungsbereich.

### 1. Forschungsinfrastruktur

Elemente der Forschungsinfrastruktur sind Forschungsinstitute, Forschungsschwerpunkte und so genannte Solitärforschende. Forschungsinstitute und Forschungsschwerpunkte basieren auf dem Zusammenschluss von mehreren Kolleginnen und Kollegen, so dass sich kollegiale Forschungsverbände ergeben.

Die Gruppe der so genannten Solitärforschenden gehört bisher keinem kollegialen Forschungsverbund an und greift somit nicht auf ein unterstützendes kollegiales Forschungsnetzwerk zurück. Dennoch können die Kolleginnen und Kollegen dieser Gruppe auf erhebliche Drittmittelwerbungen aus dem öffentlichen und privaten Sektor verweisen. Zu den von ihnen erforschten Themenfelder gehören u. a.: Forschung im Bereich Bildung und soziale Ungleichheit, Jugendhilfe, Schulentwicklung, Psychische Gesundheit, Demenzversorgung sowie kindliche Sprachentwicklung.

Die Gründung von Forschungsschwerpunkten und Forschungsinstituten ist ein erster Schritt in Richtung institutioneller Forschungsentwicklung. Die existierenden Forschungsverbände

sind konzeptionell abteilungsübergreifend organisiert, so dass in der Regel Kolleginnen und Kollegen mehrerer Abteilungen beteiligt sind.

Gegenwärtig existieren drei Forschungsschwerpunkte an der KatHO NRW.

- **Gender und Transkulturalität - GenTra**

Der Forschungsschwerpunkt Gender und Transkulturalität beschäftigt sich mit den Geschlechterverhältnissen und den Migrationsprozessen in Deutschland. Immer wichtiger wird ein intersektionaler Blick, der geschlechter- und kulturorientierte Zugehörigkeiten und Zuschreibungen in Verbindung mit weiteren sozialen Merkmalen wie sozialer Herkunft oder Alter untersucht. In vielfältigen Projekten geht es um das Ziel der Ermöglichung von Teilhabe und Anerkennung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern und in der Sozialen Arbeit im Besonderen: Thematisiert werden Aspekte von handlungsorientierten (Identitäts-) Prozessen sowie von Strukturen sozialer Ungleichheit und Exklusion. Die zentrale Frage nach der Gestaltung von Partizipations- und Integrationsprozessen in einer demokratischen und pluralisierten Gesellschaft konkretisiert sich beispielsweise in der Erforschung der Berufsorientierung und Lebenslaufgestaltung von jungen Menschen im Übergang von Schule und Beruf/Ausbildung, der intraberuflichen Geschlechtersegregation und -hierarchisierung der Sozialen Arbeit sowie der Konzeptentwicklung von professioneller Kompetenz in einer Einwanderungsgesellschaft. Erkenntnisleitend für die Arbeiten im Forschungsschwerpunkt ist der sozialkonstruktivistische Blick und der Wunsch, sich einzumischen und Gesellschaft nachhaltig mit zu gestalten.

Das fachliche Spektrum ist interdisziplinär und umfasst soziologische, pädagogische, psychologische und sozialarbeiterische Perspektiven.

- **Teilhabeforschung**

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dieses Forschungsschwerpunktes beschäftigen sich mit der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen im Alter und von Menschen mit Behinderung. Dabei vereint die Teilhabeforschung an der KatHO NRW unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen wie Heilpädagogik, Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, Soziologie, Psychologie, Medizin, Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie. Zusammen mit Kooperationspartnern analysieren sie die Lebenssituationen älterer und alter oder behinderter Menschen sowie ihrer Bezugspersonen und leisten einen wissenschaftlichen Beitrag, ihre Teilhabechancen durch angewandte Forschungsprojekte, Beratung und Weiterbildung zu verbessern. Der Forschungsschwerpunkt weist zwei Kompetenzfelder auf:

- **Kompetenzfeld „Generationenteilhabe“**

Die Aktivitäten des Kompetenzfeldes „Generationenteilhabe“ nehmen die sozialen und psychosozialen Bedingungen der Generationenteilhabe in den Blick. Im Zentrum des Forschungsinteresses steht das Subjekt in seinen gesellschaftlichen und sozialen Bezügen, die ihm ein zufriedenes und selbstbestimmtes Altern ermöglichen oder erschweren.

- **Kompetenzfeld „Teilhabe von Menschen mit Behinderung“**

Mit Inkrafttreten der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen hat sich Deutschland verpflichtet, Menschen mit Behinderung die gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Lebensbereichen zu eröffnen. Vor diesem Hintergrund werden zentrale Bereiche der Teilhabe in den Blick genommen.

- **Netzwerkforschung in der Sozialen Arbeit**

Hilfesysteme haben sich im Zuge gesellschaftlicher Wandlungsprozesse (Individualisierung, Pluralisierungen von Mustern der Lebensführung etc.) in den vergangenen Jahren immer mehr ausdifferenziert, so dass im Bedarfsfall unterschiedliche Leistungen zusammengeführt werden müssen, damit passgenaue Hilfe geleistet werden kann. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Forschungsschwerpunkt untersuchen, wie Netzwerkarbeit als Möglichkeit genutzt werden kann, um Leistungen der Sozialen Arbeit anschlussfähig an die Biographien der Adressaten zu gestalten. Dabei wird der Fokus der Netzwerkarbeit nicht nur auf den Einzelfall gerichtet, sondern auch auf die Ebenen der Organisationen sowie des Gemeinwesens.

Folgende Themen gelten als Innovationsbereiche des Forschungsschwerpunktes:

- Case Management (Analyse und Entwicklung von Verfahren zur Etablierung des Konzeptes in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit und Heilpädagogik),
- Sozialpädagogische Diagnostik/Fallverstehen (Analyse und Entwicklung von Prozessen fachlicher Beurteilung und (inter-)organisationaler Anforderungen / Qualifizierung der Praxis),
- Netzwerkmanagement (Entwicklung von Verfahrensstandards des Netzwerkmanagements auf der Organisationsebene),
- Interinstitutionelle Netzwerkarbeit in Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, des Pflegewesens sowie im Bereich der integrierten Versorgung,
- Individuelle und kommunale/regionale Teilhabeplanung im Handlungsfeld der Behindertenhilfe.

Weiter bestehen zwei In-Institute und ein An-Institut an der KatHO NRW.

- **Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP)**

Das Deutsche Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) – ehemals Kompetenzplattform Suchtforschung – der KatHO NRW bietet seit 1999 praxisorientierte, angewandte Wissenschaft mit den Schwerpunkten sozialwissenschaftlicher und psychologischer Suchtforschung, insbesondere zur Entstehung, Prävention und Behandlung verschiedener Suchtformen. Themenschwerpunkte der Suchtforschung sind u. a. Sucht und Familie, Gewalt und Antisozialität, während im Kompetenzbereich Präventionsforschung Gesundheitsfindung und –kommunikation sowie lebensphasen-bezogene Themen im Zentrum stehen.

- **Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp)**

Das igsp bietet praxisorientierte Forschung mit Schwerpunkten in den Bereichen Gesundheit, Sozialpsychiatrie und Gemeindepsychiatrie. Dabei werden familiäre und soziale Kontextfaktoren für Gesundheit beziehungsweise Krankheit in besonderem Maße berücksichtigt.

Bisher durchgeführte Forschungsprojekte befassten sich unter anderem mit Familienberatung, Kindern psychisch kranker Eltern sowie Angehörigen von Menschen mit psychiatrischen und neurologischen Erkrankungen.

- **Deutsches Institut für Angewandte Pflegeforschung (dip)**

Das Deutsche Institut für Angewandte Pflegeforschung (dip) ist ein An-Institut der Hochschule. Zum Leistungsportfolio gehört das Spektrum der Forschung, Entwicklung, Evaluation,

Beratung, wissenschaftlichen Begleitung und Gutachtenerstellung im Pflege- und Gesundheitswesen. Zu den Auftraggebern und Kooperationspartnern gehören Bundes- und Landesministerien, Stiftungen, Träger von Einrichtungen im Gesundheitswesen, Krankenkassen, Verbände, Kommunen, Hochschulen, wissenschaftliche Institute und weitere Einrichtungen.

Das Forschungsprofil der Fachbereiche Sozialwesen hat sich in den letzten Jahren konsequent weiterentwickelt. Die Entwicklung der Drittmittelausgaben verweist auf eine kontinuierlich positive und steigende Entwicklung. Für das Jahr 2012 können rd. 1,06 Mio. Euro Drittmittelausgaben (Stand 30.09.2012) an der KatHO NRW verbucht werden. Nach 2005 ist es gelungen, die Drittmittelausgaben deutlich zu steigern und auf einem hohen Niveau zu halten. Während sich im Jahr 2000 die Drittmittelausgaben unter 100.000 Euro bewegten, ist es durch die strukturelle Förderung der Forschungsaktivitäten und die Berufung weiterer forschungsaktiver Kolleginnen und Kollegen gelungen, sich an der 1 Million-Euro-Marke zu bewegen. Der KatHO NRW, die verstärkt in einem Bereich Forschung betreibt, der mit geringeren finanziellen Mitteln ausgestattet ist, gelingt es ein beachtliches Ausgabevolumen zu realisieren.

Nicht enthalten sind an dieser Stelle Drittmittelprojekte der KollegInnen des Gesundheitswesens, die über das Deutsche Institut für Pflegeforschung (dip), einem An-Institut, abgewickelt werden.

## **2. Verortung der Forschung in der Selbstverwaltung**

Die Forschungsaufgaben werden über eine eigene Senatskommission für Forschungs- und Entwicklungsaufgaben (K2) koordiniert, welcher die derzeitig amtierende Prorektorin für Forschung und Weiterbildung vorsteht.

In der Kommission sind Vertreterinnen und Vertreter aller Fachbereiche, studentische Vertreterinnen und Vertreter sowie Vertretungen der Verwaltung repräsentiert. Im Zuge eines Hochschulentwicklungsprozesses haben gegenwärtig Bemühungen begonnen, die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem sich neu gegründeten Mittelbau ebenfalls strukturell in die Senatskommission für Forschungs- und Entwicklungsaufgaben einzubinden.

## **3. Forschungsadministration**

Die KatHO NRW fördert seit mehr als 10 Jahren den Ausbau der Forschungsaktivitäten der Kolleginnen und Kollegen mit dem Ziel, die Drittmittelinwerbung zu steigern und die Finanzierung von Mitarbeiter/-innenstellen im Forschungsbereich auszubauen. Im Rahmen der bisherigen Aktivitäten der Hochschule ist die Grundlegung und der Ausbau administrativer Strukturen zur Forschungsförderung vorangetrieben worden.

Diese Bemühungen führen 2003 zur Gründung des Instituts für Forschung und Weiterbildung, das 2008 in Zentrum für Forschungsförderung, Transfer und Weiterbildung (ZFTW) umbenannt wird. Die fachliche Aufsicht im ZFTW obliegt der amtierenden Prorektorin für Forschung und Weiterbildung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums unterstützen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler administrativ bei der Vorbereitung, Beantragung und verwaltungstechnischen Abwicklung von Forschungs- und Drittmittelprojekten. Zum Leistungsprofil des ZFTW gehört die Hilfestellung bei der Projektkalkulation oder beim Vertragsabschluss sowie die Information bzgl. adäquater Forschungsförderungsprogramme.

Neben der administrativen Unterstützung der forschenden Kolleg/-innen unterstützt das ZFTW den Wissenstransfer in die Praxis und die Fachöffentlichkeit.

#### **4. Künftige Herausforderungen im Forschungsbereich**

Ausgehend von den bestehenden administrativen Grundstrukturen und dem hochschulintern entwickelten Forschungsprofil ergeben sich Herausforderungen für die weitere Entwicklung des Forschungsbereiches.

Die künftigen Herausforderungen werden in der weiteren Konsolidierung und Evaluation der bestehenden Forschungsaktivitäten und der bereits entwickelten Forschungsinfrastrukturen sowohl auf inhaltlicher als auch administrativer Ebene bestehen. Nach der Grundlegung der infrastrukturellen Voraussetzungen zur Realisierung der Forschung zielen die kommenden Jahre darauf, die Forschungsaktivitäten institutionell und organisatorisch abzusichern.

Dabei ist ein Augenmerk auf die Gruppe der so genannten Solitärforschenden zu richten. Ihre weitere Einbindung in kollegiale Forschungsverbände sowie die weitere Vernetzung innerhalb und zwischen den bereits bestehenden und ggf. zu gründenden Forschungsverbänden in Form von Forschungsschwerpunkten sowie Forschungsinstituten bilden dabei eine der zentralen Herausforderungen.

Das Ergebnis der Konsolidierungs- und Evaluationsprozesse sollen nachhaltige Strukturbildungen im Forschungsmanagement sein. Hierbei werden der Aufbau und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine bedeutende Rolle übernehmen. Ziel ist es, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu qualifizieren und sie auf angemessenem Niveau für die Bereiche der Projektakquise und der Projektabwicklung zu befähigen. Mittelfristig wird damit der Ausbau von Forschungs- und Forschungsmanagement-„Knowhow“ auf Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiter-Ebene angestrebt.

Der mit dem Ausbau der Forschungsinfrastrukturen erforderliche Aufbau des wissenschaftlichen Mittelbaus wird unter eine zentrale Prämisse gestellt:

Die KatHO NRW leistet dem Ausbau prekärer Arbeitsverhältnisse im akademischen Bereich keinen Vorschub.



## Prof. Dr. Allert, Rochus

### Zielgerichtete Weiterentwicklung der Hospizkonzeption

#### Hintergrund

Die Hospizbewegung ist ein Erfolgsmodell im bundesdeutschen Gesundheitswesen. Innerhalb weniger Jahre wurden deutliche Fortschritte in der ganzheitlichen Begleitung Schwerstkranker und Sterbender mit qualifizierter Schmerztherapie, Kontrolle belastender Symptome sowie psychosozialer und seelsorglicher Begleitung erreicht. Ein längeres oder vollständiges Verbleiben in der eigenen Wohnung oder vertrauten Umgebung, wie im Heim, konnte trotz schwerer Krankheit besser und häufiger ermöglicht werden; umgekehrt wurden Einweisungen in ein Krankenhaus der Akutversorgung in der letzten Lebensphase zurückgeführt. Lebensqualität, Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstständigkeit blieben, auch im wohnlich geprägten stationären Hospiz, in einem höheren Maß erhalten. Dennoch war zwischenzeitlich aufgrund der in der Praxis gesammelten Erfahrungen die Sinnhaftigkeit verschiedener Einzelelemente der Hospizkonzeption zu überprüfen, möglicher Handlungsbedarf zu identifizieren und die Konzeption anhand der in der Hospizbewegung konsentierten Ziele und Kriterien – dargelegt in den Grundsätzen und Leitlinien – weiterzuentwickeln.

#### Methoden

Datenerhebung und Analyse mittels Fragebogen zur Leistungs-, Kosten- und Finanzierungssituation der Hospize, differenziert nach stationären und ambulanten Einrichtungen sowie nach Kinder- und Erwachsenen hospizen. Bewertung anhand definierter und in der Hospizbewegung konsentierter Kriterien und Ziele wie 5- bis 10-prozentige Eigenleistung des Hospizträgers bzw. 90- bis 95-prozentige Kostendeckung durch die Sozialversicherung, vorrangiges Verbleiben in der eigenen Wohnung trotz schwerer Krankheit, zeitnahe Sicherstellung palliativ-medizinischer und palliativ-pflegerischer Versorgung, Integration des Ehrenamtes usw., Aufzeigen der Defizite und daraus abgeleitet des Handlungsbedarfs und der Handlungsmöglichkeiten.

#### Ergebnisse

Als verbesserungsbedürftig wurde u. a. identifiziert die zeitnahe qualifizierte schmerztherapeutische Versorgung und Symptomkontrolle, insbesondere zu ungünstigen Zeiten wie nachts und am Wochenende.

Dies führte immer wieder zu sonst vermeidbaren Krankenhauseinweisungen. Zwischenzeitlich konnten hier durch den Bundesgesetzgeber neue rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, um das vorrangige Ziel, ein Verbleiben in der eigenen Wohnung oder vertrauten Umgebung trotz schwerer Krankheit zu ermöglichen, auch tatsächlich besser zu erreichen. Die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) wurde als neue Einrichtung in den Strukturen des Gesundheitswesens etabliert und wird derzeit auf- und ausgebaut. Weiterhin waren im stationären Hospizbereich zur Aufhebung von Benachteiligungen im Vergleich zum Krankenhausesektor die Hospizbewohner von der teilweise erheblichen Zuzahlung zu befreien. Hierfür konnte zur Gegenfinanzierung mittlerweile gesetzlich eine Erhöhung der Hospizfinanzierung durch die Krankenversicherung erreicht werden. Der von der gesetzlichen Krankenversicherung zu zahlende tagtägliche Mindestzuschuss wurde von 6 % auf 7 % der so genannten Bezugsgröße nach SGB IV (§ 18 Abs. 1) erhöht.

Diese und weitere Veränderungen führten in der Kombination gleichzeitig zu zusätzlichen Fortschritten an Humanität für die betroffenen schwerstkranken Personen wie zur Senkung des Kostenanstiegs im bundesdeutschen Gesundheitswesen. Die Fehlbelegung im Krankenhaus wurde reduziert. Die Hospizbewegung bleibt insgesamt gesehen ein Erfolgsmodell und wird kontinuierlich auf der Grundlage von Evaluationsdaten weiterentwickelt.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Rochus Allert

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt für den Deutschen Hospiz- und Palliativverband e. V. zur zielgerichteten Weiterentwicklung der Hospizkonzeption einschließlich der Schaffung neuer rechtlicher Grundlagen durch den Bundesgesetzgeber

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftragsgeber

Deutscher Hospiz- und Palliativverband e. V.

#### Praxispartner

Deutscher Hospiz und Palliativverband e. V. mit rund 150 stationären Hospizen und ausgewählten 180 (von 1500) ambulanten Hospizdiensten

#### Laufzeit

07.2008 - 06.2010

#### Publikationen

Prof. Dr. Rochus Allert, Stand und Handlungsbedarf der bundesdeutschen Hospizbewegung, Ludwigsburg 2010



## Prof. Dr. Dieckmann, Friedrich

### Alter erleben

#### Hintergrund

Im Vordergrund des Projektes „Alter erleben“ stehen die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung und ihre gesundheitsbezogene Lebensqualität im Alternsprozess. Ermittelt werden die aktuellen altersspezifischen Sterbewahrscheinlichkeiten und die individuelle Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung in Deutschland. Welche Faktoren beeinflussen bei Menschen mit geistiger Behinderung den Alterungsprozess? Welche Aspekte ihrer Lebenssituation tragen zur Lebensqualität bei oder begrenzen diese? Auf der Basis einer Untersuchung unterschiedlicher Generationen mit differierenden biografischen Erfahrungen soll ein Verständnis dafür gewonnen werden, über welche den Alterungsprozess beeinflussenden Ressourcen Menschen mit geistiger Behinderung verfügen. Die Untersuchungen dienen dazu, den zukünftigen Bedarf an Angeboten für Menschen mit geistiger Behinderung im Alter in quantitativer und qualitativer Hinsicht besser abschätzen zu können.

#### Methoden

Entwicklung eines mathematischen Schätzverfahrens  
Berechnung der individuellen Lebenserwartung und altersspezifischen Überlebenswahrscheinlichkeiten von Erwachsenen mit wesentlicher geistiger Behinderung auf der Basis von Daten über stationäre Leistungsempfänger des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (Kompletterhebung für 3 Jahre, jeweils ca. 13.500 Personen) und von Beziehern von Eingliederungshilfe in ausgewählten Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe in Baden-Württemberg (für 3 Jahre, jeweils ca. 11.500 Personen)  
Schriftliche Befragung von bzw. zu älteren Erwachsenen mit geistiger Behinderung in Baden-Württemberg, die stationär bzw. ambulant betreut oder im familiären Rahmen wohnen, differenziert nach 3 Altersgruppen: 45-54, 55-64, 65 und älter (n=456, Rücklaufquote: 45,6%).

#### Ergebnisse

Mithilfe einer exponentiellen Regression lassen sich auch bei vergleichsweise kleinen Stichproben zuverlässig Sterbewahrscheinlichkeiten schätzen. Die errechneten individuellen Lebenserwartungen für die Stichprobe aus Westfalen-Lippe (Männer: 71 Jahre, Frauen 73 Jahre) und die aus Baden-Württemberg (Männer 65,5 Jahre, Frauen 70 Jahre) sind deutlich geringer als die der Allgemeinbevölkerung. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in den Stichproben Personen mit Down-Syndrom und schwerer Mehrfachbehinderung enthalten sind, die noch eine deutlich geringere Lebenserwartung haben. Im internationalen Vergleich setzt diese Untersuchung die Folge stetig steigender Lebenserwartungen fort.  
Beim Vergleich der verschiedenen Alterskohorten („Generationen“) zeigen sich deutliche Unterschiede in den biografischen Erfahrungen (z. B. in der Schulbildung) zwischen der Kriegsgeneration, der Nachkriegsgeneration der fünfziger Jahre und der Generation der „Babyboomer“. Auffällig sind starke Veränderungen im Lebensstil ab 65 Jahre (z. B. deutlich weniger sportliche und körperliche Aktivitäten). Insbesondere in ländlichen Gebieten werden ältere Menschen mit Behinderung bis zum 65. Lebensjahr auch bei hohen Pflegestufen oft von betagten Müttern oder Eltern, mitunter aber auch von Geschwistern unterstützt. Der Zusammenbruch einer familiären Wohnsituation ist der häufigste Grund für die Aufnahme ins Heim. Ambulant unterstützt leben noch wenige über 65-Jährige und keine Personen mit geistiger Behinderung und hohen Pflegestufen.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Uni Tübingen, Z.I.E.L.,  
Dr. Heidrun Metzler  
KVJS Baden-Württemberg,  
Christine Blankenfeld

#### Mitarbeit

Dipl.-Psych. Christos Giovis

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung im Rahmen des Forschungsprogramms des Kommunalverbandes Jugend und Soziales Baden-Württemberg

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

#### Praxispartner

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik, Reutlingen und Universität Tübingen, Forschungsstelle Lebenswelten behinderter Menschen

#### Laufzeit

12.2010 – 12.2012

#### Publikationen

Dieckmann, F. & Metzler, H. (2013). Alter erleben - Lebensqualität und Lebenserwartung von Menschen mit wesentlicher geistiger Behinderung im Alter



## Prof. Dr. Dieckmann, Friedrich

### Rat und Hilfe finden

#### Projekttitle

Beratungsangebote in festgefahrenen Situationen: Aufbau einer Informationsseite im Internet für Menschen mit Behinderung, Angehörige, Mitarbeiter sozialer Dienste

#### Hintergrund

Menschen mit Behinderung und ihre Begleiter (Angehörige und Mitarbeiter sozialer Dienste) können in Situationen geraten, die sie als „festgefahren“ erleben, die sie hilflos zurücklassen, wo Rat und Hilfe von außen gebraucht wird (z. B. bei herausfordernden Verhaltensweisen). Oft ist es für die Ratsuchenden schwer, ein passendes Beratungsangebot zu finden. Die üblichen örtlichen Anlaufstellen fühlen sich in vielen Fällen überfordert, wenn es um die Beratung von Menschen mit Behinderung geht. Dennoch gibt es in der Nähe - in der Region - Personen, die aufgrund ihrer Fachlichkeit und Erfahrung mit Lebenssituationen von Menschen mit Behinderung Beratung und Hilfe leisten können. Diese Ansprechpartner/-innen und ihre speziellen Angebote sind häufig gar nicht bekannt – weder den Diensten in der Behindertenhilfe noch den Anlaufstellen in den Gemeinden und erst recht nicht den Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen. Wie lassen sich nun bei komplexen Problemstellungen die Ressourcen einer Region optimal nutzen?

#### Methoden

Analyse von vergleichbaren Internetangeboten  
Erhebung und strukturierte Befragung potentieller Interessent/-innen (Anbieter/-innen, Nutzer/-innen) und rechtlicher Expert/-innen  
Konzeptentwicklung und –Evaluation mit einer AG in zwei Workshops  
Programmierung einer „Dummy“-Internetseite, eines Prototyps.

#### Ergebnisse

Mit Hilfe einer Internetplattform eine Brücke zu schlagen zwischen den Hilfesuchenden und den regionalen Anbietern von Hilfe und Beratung ist das Ziel dieses Kooperationsprojektes mit dem Institut für Konsulentenarbeit „Kompass“ des Landschaftsverbandes Rheinland in Jülich.  
Die Internetplattform soll es leichter machen, sich über Angebote zu informieren und in Kontakt zu treten. U. a. sollen spezialisierte Fachdienste der Behindertenhilfe, kommunale Kontakt- und Beratungsstellen, Psychotherapeuten, freiberuflich Tätige im Bereich Heilpädagogik, Supervision und Fallbegleitung, psychiatrische Ambulanzen aus dem Rheinland und angrenzenden westfälischen Gebieten ihre spezifischen Angebote veröffentlichen.  
Erstellt wurde ein Konzept für die Gestaltung und die Pflege einer solchen Internetseite. Spezifiziert wurden die Bedarfe und Angebote und potentielle Anbieter in NRW aufgelistet. Eine „Dummy“-Version der Internetseite veranschaulicht die Funktionalitäten und die Nutzung.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dipl.-Soz.-Päd. Sarah Welpelo, M.A.  
Dipl.-Psych. Christos Giovis

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

LVR-Institut für Konsulentenarbeit Kompass

#### Praxispartner

Behindertenhilfe im Rheinland,  
Psychologische und psychiatrische Psychotherapeuten im Rheinland

#### Laufzeit

06.2010 – 06.2011

#### Publikationen

keine



## Prof. Dr. Dieckmann, Friedrich

### Evaluation des Projekts „Sozialführerschein“

#### Projekttitle

Wissenschaftliche Begleitforschung für das Projekt

„Anleitungen jugendlicher Praktikanten zur Erlangung des Zertifikats „Sozialführerschein“ durch die Westfalenfleiß GmbH Arbeiten und Wohnen Münster

#### Hintergrund

Das Projekt „Sozialführerschein“ ist ein Projekt zur Förderung des sozialen Engagements und zur Berufsorientierung jugendlicher Schüler/innen, das von der Westfalenfleiß GmbH Arbeiten und Wohnen entwickelt wurde. Es bietet Schüler/innen der Klassen 9 und 10 von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Münster die Möglichkeit, während eines außerschulischen Praktikums die Lebenswelt von Mitbürger/innen mit geistiger Behinderung kennen zu lernen und in den Berufsalltag in der Behindertenhilfe „hinein zu schnuppern“. Der „Sozialführerschein“ ist ein Zertifikat über die von den Jugendlichen im Rahmen eines Kurses erworbenen theoretischen und praktischen Kenntnisse pädagogischer Arbeit. Innerhalb des vierwöchigen Kurses nehmen die Jugendlichen an vier Nachmittagen am Lebensalltag von Menschen mit geistiger Behinderung teil - insbesondere an deren Freizeitgestaltung. Zu Beginn und am Ende eines Kurses erhalten sie theoretische Kenntnisse zum Thema Behinderung. Die wissenschaftliche Begleitforschung befasste sich zum einen mit der Verbesserung und Standardisierung des Programms „Sozialführerschein“. Zum anderen ging es um die Evaluation der Effekte, die sich in Folge des Projekts bei den verschiedenen Akteuren auf den verschiedenen Ebenen zeigten.

#### Methoden

Die Gesamtevaluation setzt sich aus unterschiedlichen Teil-Untersuchungen zusammen. Folgende Methoden kamen z.B. zum Einsatz: Auswertung von Dokumenten und Einrichtungsstatistiken, Analyse von sozialen Netzwerken, standardisierte Befragung von Jugendlichen und Mitarbeiter/innen in den Wohneinrichtungen; qualitative Interviews von Menschen mit Behinderung, des Leitungspersonals in den Wohneinrichtungen bzw. an den beteiligten Schulen.

Darüber hinaus wurden die Durchführung und die Wirkungen des Programms in den unterschiedlichen Stadtteilen und an verschiedenen Schultypen verglichen.

#### Ergebnisse

In der Evaluation konnte nachgewiesen werden, dass Schüler/innen durch die Teilnahme an dem Sozialführerschein eine deutlich positivere Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung entwickeln, Ängste und Unsicherheiten in der Begegnung mit Menschen mit Behinderung abbauen, Wissen zum Thema Behinderung und positivere Bilder vom Leben von Menschen mit Behinderung erwerben und ein Bewusstsein für ihre sozialen Kompetenzen erlangen und diese verfeinern. Für die Bewohner/innen ergeben sich durch die Sozialführerscheinurse v. a. folgende positive Effekte: Die Treffen mit Schüler/innen ermöglichen es den Bewohner/innen, an den Nachmittagen besonderen Beschäftigungen nachzugehen, die oft auch angstbesetzten Bilder von heutigen Jugendlichen zu korrigieren, neue soziale Erfahrungen zu machen und Vorurteile abzubauen. Durch die Begegnungen mit Schüler/innen aus dem gleichen Stadtteil ergeben sich für Bewohner/innen neue lokale Kontaktbeziehungen.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dipl.-Psych. Antonia Thimm

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

Westfalenfleiß GmbH Arbeiten und Wohnen

#### Laufzeit

07.2009 – 12.2012

#### Publikationen

Thimm, Antonia & Dieckmann, Friedrich (2012): Wissenschaftliche Evaluation des Projekts „Anleitung jugendlicher Praktikanten zur Erlangung des Zertifikats Sozialführerschein - Abschlussbericht, Münster [[www.katho-nrw.de/sozialfuehrerschein](http://www.katho-nrw.de/sozialfuehrerschein)] In Vorbereitung: Artikel für die Zeitschriften „Heilpädagogische Forschung“ und „Teilhabe“



**Prof. Dr. Dieckmann, Friedrich**

**Evaluation des Projekts „Sozialführerschein“**

### **Fortsetzung Ergebnisse**

Es handelt sich vorwiegend um sog. „weak social ties“, Grußkontakte, wie sie z.B. auch unter Nachbarn üblich sind und deren Bedeutung für die Akzeptanz und die Identifikation mit dem Stadtteil nicht unterschätzt werden sollte. Für die stationären Wohnhäuser ergeben sich durch die Sozialführerscheinkurse folgende positive Effekte: Erweiterung des Netzwerks im Sozialraum durch die Zusammenarbeit mit Schulen, Gewinnung von zusätzlichen Praktikant/innen und Steigerung der Bekanntheit des Wohnhauses im Stadtteil. Die Einstellungen der Mitarbeiter/innen zum Projekt Sozialführerschein haben sich im Laufe des Projekts insgesamt positiv verändert; ein Bewusstsein für ihre Rolle als Brückenbauer muss allerdings noch weiter geschärft werden. Für die Schulen erweist sich der Sozialführerschein als ein beliebtes freiwilliges Angebot für soziales Lernen außerhalb des Unterrichts.





## Prof. Dr. Dieckmann, Friedrich

### Lebensqualität inklusiv(e)

#### Projekttitle

Lebensqualität inklusiv(e): Innovative Konzepte unterstützen Wohnen älter werdender Menschen mit Behinderung

#### Hintergrund

In den nächsten Jahrzehnten wird die Anzahl geistig oder mehrfach behinderter Menschen im Alter stark ansteigen. Zurzeit lebt der überwiegende Teil der Menschen mit einer angeborenen oder früh erworbenen geistigen oder mehrfachen Behinderung im Alter ab 60 Jahren in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe. Daneben wächst die Gruppe derer, die allein, zu zweit oder in einer Wohngemeinschaft in einer eigenen Wohnung in den Gemeinden lebt und durch Assistenzdienste unterstützt wird. Gleichzeitig nimmt die Anzahl von Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung im Alter zu, die bei ihren Angehörigen oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft wohnt. Anbieter von Wohn- und Unterstützungsarrangements sind bislang in keiner Weise darauf eingestellt, Menschen mit Behinderung im Alter bei der Bewältigung ihrer Lebenslagen angemessen zu unterstützen. Innovative Ansätze, die einzelne Träger für ihre je spezifische Situation entwickelt haben, sind im Hinblick auf ihre Übertragbarkeit auf andere Kontextbedingungen evaluiert worden.

#### Methoden

Vorausschätzung der Altersentwicklung älterer Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung in Westfalen-Lippe für die Jahre 2010 bis 2030 (Auswertung aggregierter personenbezogener Daten und Hochrechnungen unter Verwendung eines erprobten Modells, das Angaben über die Überlebenswahrscheinlichkeiten und Wanderungsbewegungen enthält), Analyse der Lebenssituation alternder Menschen mit Behinderung (Literaturanalyse; Expertengespräche), Dokumentation und Evaluation innovativer Praxiskonzepte in 5 Themenfeldern (Fallstudien, vorwiegend qualitative Erhebungsmethoden)

#### Ergebnisse

Der starke Anstieg von Senioren am Personenkreis „Erwachsener mit geistiger Behinderung“ (von 10% in 2010 auf 31% in 2030 in Westfalen-Lippe) stellt eine nachholende Entwicklung dar. In stationären Wohneinrichtungen werden in 2030 fast die Hälfte der Bewohner 60 Jahre oder älter sein, in ambulant betreuten Wohnsettings 1/3 der Klienten. Eine zunehmende Anzahl geistig behinderter Senioren in allen Wohnformen benötigen tagsüber unterschiedliche Arten und Umfänge der Unterstützung. Mehr als die Anzahl pflegebedürftiger Älterer werden der Umfang und die Art der im Einzelfall notwendigen Hilfen eine große Herausforderung für die Behindertenhilfe darstellen. Die jetzt älteren Menschen mit geistiger Behinderung haben selten eine eigene Familie gegründet, nur wenige leben in einer Partnerschaft. Sie verfügen kaum über Modelle für die Lebensgestaltung im Alter und sind wenig mobil. Identifiziert wurden 5 alterskorrelierte kritische Veränderungen bzw. Lebensereignisse: das Erleben des Älterwerdens und die Gestaltung der neuen Lebensphase; das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben (vor allem der WfbM); der Verlust von Angehörigen und Bezugspersonen; der Umgang mit Kompetenzeinbußen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen; die Konfrontation mit Sterben und Tod. Basierend auf Evaluationsstudien und mit Blick auf die Leitwerte Teilhabe, Inklusion und Selbstbestimmung wurden Empfehlungen entwickelt für innovative Wohnkonzepte (Quartierskonzepte, ambulant unterstütztes Wohnen bei veränderten Hilfebedarfen, Wohnen in Zweifamilien), für die Unterstützung von Tagesaktivitäten und die Ausgestaltung und Inanspruchnahme gesundheitsbezogener Dienstleistungen.



#### Projektleitung

Prof. Dr. F. Dieckmann  
Prof. Dr. H. Greving  
Prof. Dr. Sabine Schäper

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dipl.-Soz. S. Schüller,  
Dipl.-Psych. C. Giovis,  
Dipl.-Päd. S. Graumann,  
Dipl.-Päd. A. Klein-Haar,  
L. Heele-Bökenkötter, M. A.  
Dipl.-Päd. M. Thönnies  
Dipl.-Psych. I. Rychter-Suleja

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung  
im Rahmen eines Förder-  
programms

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Bil-  
dung und Forschung

#### Praxispartner

Landschaftsverband West-  
falen-Lippe,  
Arbeitskreis Wohnen

#### Laufzeit

03.2009 – 09.2012

#### Publikationen

Greving, H./Dieckmann,  
F./Schäper,S./Graumann,  
S.; Evaluation von Wohn-  
und Unterstützungs-  
arrangements für älter wer-  
dende Menschen mit geisti-  
ger Behinderung; Dritter  
Zwischenbericht zum For-  
schungsprojekt „Lebens-  
qualität inklusiv(e)“ Münster,  
Juni 2012



**Prof. Dr. Freise, Josef**

## Qualitätsentwicklung in internationalen Freiwilligendiensten

### Projekttitle

Partizipative und transkulturelle Qualitätsentwicklung in internationalen Freiwilligendiensten - Forschungsprojekt zum Förderprogramm „weltwärts“ im Evangelischen Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienste

### Hintergrund

Das übergeordnete Ziel des Vorhabens bestand darin, die Qualitätsstandards der weltwärts-Freiwilligendienste des Evangelischen Forums entwicklungspolitischer Freiwilligendienste (eFeF) inhaltlich auf die internationale Partnerbeziehung hin zu konkretisieren sowie die Umsetzung, Einhaltung und kontinuierliche Verbesserung der Qualitätsstandards in der Kooperation von Träger- und Partnerorganisationen zu fördern. Der direkte Partnerdialog zwischen Entsende- und Partnerorganisationen und die Erarbeitung von praktischen und methodischen Instrumenten in der pädagogischen Begleitung standen im Fokus. Dabei sollten u.a. Selbstevaluationsinstrumente als Teil eines Qualitätsmanagements entwickelt werden. Um die notwendigen wissenschaftlich-fachlichen und administrativen Kompetenzen zu bündeln, wurde zu diesem Zweck eine institutionelle Kooperation mit der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Köln (KatHO) und der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) geschlossen.

### Methoden

Zur Auswertung der Daten wurden einander ergänzend zwei sozialwissenschaftliche Textanalysemethoden angewandt. Im Sinne einer systematischen und intersubjektiv nachvollziehbaren Auswertung des reichhaltigen sprachlichen Datenmaterials wurde der Großteil der Daten in Anlehnung an die Grounded Theory nach Glaser und Strauss (vgl. Glaser/Strauss 1967) computergestützt mit der Software MaxQDA (vgl. Kuckartz 2010) ausgewertet.

Die Grounded Theory entspricht dem aktionsforschungsorientiertem Ansatz des Projekts und verfolgt eine induktive Theoriebildung auf der Basis der Feldforschung. Das theoretische Wissen wird aus den Felddaten abgeleitet und führt zu neuen Theorien ebenso wie zu praxisrelevanten Entdeckungen und Einsichten.

### Ergebnisse

Aus der Sicht der Aufnahmeorganisationen wird als „Qualität in Freiwilligendiensten“ beschrieben, wenn es den Freiwilligen gelingt, wirklich an der Projektarbeit „teilzuhaben“ und eine praktische oder nachhaltige Wirkung zu hinterlassen.

Die Qualität eines Freiwilligendienstes wird im Verständnis der Aufnahmeorganisationen darüber hinaus charakterisiert durch den Stil der Zusammenarbeit und eine offene und aufrichtige Kommunikation zwischen den beteiligten Organisationen. Internationale Freiwilligendienste werden als qualitativ voll umschrieben, wenn diese nicht nur Effekte für die Freiwilligen, sondern auch nachhaltig positive Effekte für die Aufnahmeorganisationen mit sich bringen. Diese positiven Effekte werden benannt als die Möglichkeit zur Aus- und Weiterbildung im Kontext internationaler Freiwilligendienste oder die Teilnahme an Trainings und Schulungen. Ebenso werden darunter Bildungs-Multiplikatoreffekte verstanden, die durch die Freiwilligen selbst initiiert wurden. Ein zentrales Motiv, welches in den Daten gehäuft in Erscheinung tritt und mit Qualität von internationalen Freiwilligendiensten assoziiert wird, ist der Verweis auf die gewünschte Wechselseitigkeit des Lernens zwischen der Einsatzstelle und dem/der Freiwilligen oder für andere Mitglieder der Zivilgesellschaft des Aufnahmelandes. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Reversemodelle (Modelle der Entsendung von Freiwilligen aus Übersee und Osteuropa nach Deutschland) von den Befragten umschrieben und benannt.

Des Weiteren wird ein guter Freiwilligendienst und damit die Qualität eines Dienstes abhängig beschrieben von der Art und Weise der Begleitung der/des Freiwilligen. Diese sollte die Freiwilligenmotivation fördern und unterstützen, Sicherheit und Vertrauen vermitteln und integrationsfördernd ausgerichtet sein



### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Josef Freise

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e. V.

### Mitarbeit

Ute Volkmann, M.A.

Jacqueline Alter, M.A.

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung im Rahmen eines Förderprogramms für entwicklungspolitische Freiwilligendienste

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

### Praxispartner

Evangelisches Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienste eFeF

### Laufzeit

01.2009 – 12.2010

### Publikationen

Josef Freise 2010: "weltwärts" aus Sicht der Partner. Überlegungen zur strukturellen Weiterentwicklung der Freiwilligendienste im "weltwärts"-Förderprogramm, in: ZEP, 33. Jg. Heft 2, 30-32  
Josef Freise / Jacqueline Alter / Ute Elisabeth Volkmann 2011: Participatory and Transcultural Quality Development with-in the weltwärts programme – central findings of an empirical stud, in: Sage Net (ed.)



## Prof. Dr. Frieters-Reermann, Norbert

### Familienzeitpolitik

#### Hintergrund

- Familien brauchen Zeit – dies hat der 8. Familienbericht deutlich aufgezeigt und stellt die Familienzeitpolitik als eigenständiges Aufgabenfeld vor
- Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder hat zum Aktionstag der Lokalen Bündnisse das Pilotprojekt mit fünf Lokalen Bündnissen gestartet

#### Zielsetzung:

- Zeitkonflikte vor Ort identifizieren und analysieren
- Konkrete Lösungsansätze erarbeiten, um Zeitkonflikte zu entschärfen oder ganz zu vermeiden
- Vereinbarkeit der vielfältigen Aktivitäten und Verpflichtungen zwischen Arbeits- und Familienleben erleichtern, um dadurch die Lebensqualität zu steigern
- Erkenntnisse und Instrumente verbreiten und bundesweit nutzbar machen
- den drei Standorten eine Auswertung vorlegen, die als Impuls und Diskussionsanregung genutzt werden soll

#### Methoden

- Auswertung von Familienzeittagebüchern
- Entwicklung von Lösungsansätzen
- Im Rahmen der Analyse der zentralen Zeitkonflikte und Zeitstressfaktoren wichtige Dimensionen aus verschiedenen Perspektiven betrachten

#### Ergebnisse

Empfehlungen und mögliche Lösungsansätze

Auf der Basis der Auswertung von zentralen Zeitkonflikten und Zeitstressfaktoren lassen sich mögliche Empfehlungen, Anregungen und Lösungsvorschläge für folgende Akteure und Entscheidungsträgerinnen ableiten:

Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder

- Die Ferienregelungen unter den verschiedenen Einrichtungen (Kita und OGS) besser abstimmen und Öffnungszeiten ausweiten
- Die Trainingszeiten der Vereine mit der OGS abstimmen
- Unterstützung seitens der Vereine und informellen Bildungseinrichtungen (Musikschule, Kunstkurs etc.) bzgl. Fahrgemeinschaften unter den Eltern
- Bei Veranstaltungen von Kita und Schule außerhalb der regulären Öffnungszeiten eine Betreuung anbieten
- Ferienspiele über den gesamten Zeitraum der Ferien anbieten (auch für jüngere Kinder)

Arbeitgeber

- Flexiblere Arbeitszeiten für Arbeitnehmer mit Kindern
- Sonderurlaub zur Überbrückung der Ferienzeiten
- Home Office anbieten
- Dienstreisen frühzeitig ankündigen

Private Dienstleister (Geschäfte)

- Die Öffnungszeiten durchgängig gestalten
- Online Einkauf incl. Lieferung anbieten

Öffentliche Dienstleister (Behörden und Verwaltungen)

- Die Öffnungszeiten vor allem in den Randbezirken der Gemeinden ausweiten (evtl. zumindest an zwei Nachmittagen bis in den frühen Abend hinein)

ÖPNV und kommunale Verkehrsplaner

- Taktung der Buszeiten ausweiten/verändern
- Zugfahrten besser koordinieren: mehr Züge, pünktliche Züge
- Busverbindungen zu den Bildungs- und Betreuungseinrichtungen verbessern, damit Grundschulkinder (vor allem auch Erstklässler) alleine fahren können, ohne umzusteigen oder weite Strecken zu laufen.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann,  
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Brigitte Neuß, B.A.

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

Stadt Aachen, Stadt Herzogenrath und Gemeinde Neu-Wulmstorf

#### Laufzeit

08.2012 - 12.2012

#### Publikationen

keine



## Prof. Dr. Genenger-Stricker, Marianne

### Chancen der Vielfalt nutzen lernen – Modellprojekt

#### Projekttitle

Chancen der Vielfalt nutzen lernen – Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte für den professionellen Umgang mit Vielfalt

#### Hintergrund

„Chancen der Vielfalt nutzen lernen“ ist ein Projekt des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Es berücksichtigt Erfahrungen des Projekts „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ der Stiftung Mercator und wird aus Mitteln des Europäischen Integrationsfonds finanziert. Das Projekt wird an (Fach-)Hochschulen für Soziale Arbeit und Universitäten mit Lehramtsstudiengängen in NRW durchgeführt. Durch das Projekt sollen neue Ansätze für die pädagogische Praxis in Schule und Jugendarbeit entwickelt werden, die der Wirklichkeit der Einwanderungsgesellschaft gerecht werden. Ziel des Projekts ist die Erstellung eines Teilcurriculums „Interkulturelle Kompetenz“, welches systematisch und auf Dauer in das Hauptcurriculum der genannten Studiengänge integriert werden soll. Die Basis dabei soll die Verbindung von theoretischen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen im Rahmen von Migration und Integration darstellen. Das Projekt trägt dem interkulturellen Alltag in Schulen und Jugendeinrichtungen Rechnung und eröffnet den Studierenden die Möglichkeit, notwendige Kompetenzen für interkulturelle Fragen zu erlangen und somit die Ressourcen und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte gezielt zu fördern.

#### Methoden

- 1) Lehrveranstaltungen: Ausbildung und Sensibilisierung zukünftiger SozialarbeiterInnen und -pädagogInnen im Hinblick auf die Tätigkeit in einer Migrationsgesellschaft
- 2) Gruppenangebote: Kinder unterschiedlicher sozialer und nationaler Herkunft lernen Toleranz und demokratisches Verhalten
- 3) Netzwerkarbeit: Förderung der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule
  - a) Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Lehramt und Sozialer Arbeit - Dialog mit Lehrkräften an den Schulen
  - b) Wissenstransfer zwischen den Studierenden der Sozialen Arbeit und des Lehramtes
  - c) Zusammenarbeit und Wissenstransfer zwischen RAA, Hochschulen (RWTH, KatHO) und Schule

#### Ergebnisse

Zwischenfazit: Das Projekt hat dazu beigetragen, dass die Hochschule ein differenziertes Angebot von thematischen (Vertiefungs-)Seminaren zur Verfügung stellt, so dass die Studierenden Kenntnisse von Migrationsprozessen und ihren Folgen für die Soziale Arbeit erwerben, interkulturelle Perspektiven umsetzen und ihre persönlichen Fähigkeiten im Umgang mit Verschiedenheit in einer Einwanderungsgesellschaft verbessern können, z. B.: Soziale Arbeit mit Flüchtlingen, Soziale Arbeit im internationalen Kontext, Ausländerrecht, Politik der Vielfalt, Entwicklungspolitik, Ethische Grundlagen interreligiöser Begegnung, Sprachkurs Türkisch. Ergänzend wurden Tagungen und Informationsveranstaltungen von Studierenden und Lehrenden der KatHO Aachen organisiert, wie z.B.: Wenn aus Hoffnung Dramen werden: Frontex gegen die "illegale Migration" (12/2012) - Rassismus reloaded – Islamfeindlichkeit als gesellschaftliche Praxis (10/2012) - „(Zwangs-) Prostitution und Frauenhandel in Aachen“ (6/2012) - Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft (1/2012) - Flüchtlingsarbeit als Herausforderung für die soziale Arbeit (10/2011). Die zunehmende Sensibilisierung im Hinblick auf Inter- bzw. Transkulturalität spiegelt sich auch in der Themenwahl vieler Bachelorthesen. Zudem ist in der Praxisstellen-Datenbank als eigenständiges Handlungsfeld „Migration, Internationalität und Interkulturalität“ neu aufgenommen worden.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft der RWTH Aachen, Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern- und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien, Aachen

#### Projektkoordination

Hauptstelle RAA NRW

#### Mitarbeit

Angelika Gey, M. A.

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW, Europäischer Integrationsfonds

#### Praxispartner

Heinrich-Heine-Gesamtschule, Maria-Montessori-Gesamtschule, Gesamtschule Brand

#### Laufzeit

08.2010 – 07.2013

#### Publikationen

Veröffentlichung eines Sammelbandes geplant, der vom MAIS herausgegeben wird



## Prof. Dr. Genenger-Stricker, Marianne

### MitSprache

#### Projekttitel

„MitSprache – ein interkulturelles Projekt zur Stärkung von Familien mit Migrationshintergrund“ von IN VIA Köln

#### Hintergrund

In nationalen wie internationalen Studien wird betont, dass die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften einerseits Kenntnisse über das Bildungssystem und andererseits Verständnis für spezifische familiäre Situationen befördern und damit auch unterstützend auf die (schulische) Entwicklung der Kinder wirken (vgl. Schwaiger/Neumann 2011). Oft entsteht bei Lehrkräften der Eindruck, dass bei zugewanderten Eltern wenig Interesse an der schulischen Entwicklung ihrer Kinder besteht, was von allen bekannten Studien zur Bildungsaspiration widerlegt wird (Boos-Nünning 2004). Übersehen wird dabei oft, dass zugewanderte Eltern mit vielen Hemmschwellen der Schule gegenüber zu kämpfen haben: Sprachliche Barrieren, Diskriminierungserfahrungen, prekäre und deshalb unregelmäßige Arbeitsverhältnisse, die sich auf die Zeitressourcen auswirken etc. Deshalb müssen „neue Modelle einer chancengerechten Lehrer-Eltern-Zusammenarbeit entwickelt werden“ (Neuenschwander et al. 2004). Hier setzt die Evaluation des Projektes „MitSprache“ an. Die zentralen Forschungsfragen lauten:

- Können durch die Teilnahme an „MitSprache“ die Schwellenängste gegenüber der Schule abgebaut werden?
- Erhöht die Teilnahme an „MitSprache“ das Engagement und die Partizipation der Eltern in der Bildungsinstitution Schule?

#### Methoden

Fragebogenerhebung: Alle Teilnehmerinnen der Sprachkurse werden zu Beginn und am Ende des Projektzeitraumes schriftlich befragt.

Interviews: Sechs ausgewählte Teilnehmerinnen werden ergänzend dreimal im Abstand von 4 Monaten interviewt.

Experteninterviews: Mit den Dozentinnen der beiden Sprachkurse werden zwei Interviews im Abstand von sieben Monaten durchgeführt. Ebenso werden die Schulleitungen bzw. verantwortlichen Lehrerinnen sowie die Fachkräfte für die sozialpädagogischen Begleitangebote anhand von Leitfäden befragt.

#### Ergebnisse

Zielerreichung aus Sicht der Teilnehmerinnen: Steigerung der Selbständigkeit/Unabhängigkeit im schulischen Kontext und darüber hinaus, Verbesserung der Kontakte zu den (Klassen-)LehrerInnen, Erhöhte Teilnahme an Elternabenden und Elternsprechtagen, Kursteilnahme fördert Sozialkontakte und eröffnet neue Möglichkeiten der Selbstorganisation und der Partizipation im Sozialraum, wenn eine kontinuierliche Unterstützung und Begleitung angeboten wird und bietet eine Chance zur Verbesserung des Aufenthaltsstatus.

Zielerreichung aus Sicht der Schulen: Zuwachs an Selbstbewusstsein, Förderung der Teilnahme am und der Zugehörigkeit zum Schulleben: Abbau von Ängsten und Notwendigkeit des Ausbaus bzw. der Ergänzung von Angeboten der Schulsozialarbeit (Elterncafé, Freizeitgestaltung, Beratung in alltagspraktischen und Erziehungsfragen, aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen, finanziellen und beruflichen Perspektiven, Vermittlung in psychosoziale Beratungsstellen etc.) und damit verbunden einer stärkeren Einbindung des Projektes in die Strukturen der Schule

Das Projekt MitSprache erweist sich als ein hilfreicher Beitrag zum Prozess der interkulturellen Öffnung der Schulen.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

IN VIA - Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Köln e.V.

#### Mitarbeit

Angelika Gey, MA

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Stiftung

#### Praxispartner

Katholisches Bildungswerk, GGS von-Bodelschwinghstraße in Köln Höhenhaus, KGS St. Nikolaus in Köln Zollstock, KGS und GGS Heßhofstraße in Köln Vingst

#### Laufzeit

04.2011 – 12.2012

#### Publikationen

Veröffentlichung geplant



## Prof. Dr. Genenger-Stricker, Marianne

### Evaluation der sprachgestützten Beratung

#### Projekttitle

Evaluation sprachgestützter Angebote der Krisenintervention und Gewaltschutzberatung der Beratungs- und Interventionsstelle „Frauen helfen Frauen e. V.“ in Aachen

#### Hintergrund

Die 2006 vom Verein „Frauen helfen Frauen“ neu eingerichtete Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt verzeichnet von den Anfängen an eine zunehmende Inanspruchnahme sowohl von betroffenen Mädchen und Frauen als auch von Fachkräften anderer Einrichtungen. Unter den Betroffenen sind Migrantinnen aus ca. 30 Herkunftsländern. Um die Frauen mit Migrationshintergrund qualifiziert beraten zu können, hat „Frauen helfen Frauen“ ein mehrsprachiges Beratungsangebot aufgebaut. Dieses Angebot sollte evaluiert werden unter der Fragestellung: Welche Rolle spielt die Muttersprache in Beratungssituationen im Rahmen der Interventionsstelle?

Mit der Evaluationsstudie sollte die Zielgruppe der Mädchen und Frauen, die die Beratungsstelle aufsuchen, hinsichtlich Herkunft und Aufenthaltsdauer analysiert werden. Weiterhin galt es, die Sprachkenntnisse der Zielgruppe und die Sprache zu erfassen, in der die Beratung durchgeführt wird, sowie die Bedeutung der verwendeten Sprache für die Qualität der Beratung zu eruieren.

#### Methoden

Nach einer Hospitationsfrage sind zwei Befragungsinstrumente erarbeitet worden:

1. Fragebogen für die ratsuchenden Frauen, der in mehrere Sprachen (englisch, französisch, türkisch, polnisch, russisch, serbokroatisch) übersetzt wurde
2. Fragebogen für die Beraterinnen

Anhand dieser Fragebögen wurden leitfadengestützte Interviews durchgeführt.

Zielgruppe der Befragung waren Migrantinnen, die im Untersuchungszeitraum in der Interventionsstelle „Frauen helfen Frauen e. V.“ auf der Grundlage des Gewaltschutzgesetzes beraten wurden. Die Ansprache erfolgte über die Beraterinnen. Die Teilnahme war freiwillig, und die Anonymität der Mädchen und Frauen wurde sichergestellt.

#### Ergebnisse

Die Befragung von 20 ratsuchenden Mädchen und Frauen sowie der Beraterinnen in der Interventionsstelle kam zu folgenden Ergebnissen:

- Auch wenn die sprachliche Kompetenz für die Regelung des Alltag bei vielen der befragten Frauen ausreicht, wird für eine persönliche und z. T. auch existentielle Fragen berührende Beratung die Nutzung der Muttersprache oder einer vertrauten Sprache bevorzugt.
- Nur für Frauen, die in Deutschland aufgewachsen sind und deshalb Sprach- wie auch Systemkenntnisse haben, macht die Beratungssprache keinen Unterschied.
- Für die Qualität der Beratungen insbesondere von Frauen aus der ersten zugewanderten Generation hat die sprachliche und damit verbunden die interkulturelle Kompetenz der Beraterinnen eine zentrale Relevanz.
- Insbesondere die im bürokratischen und rechtlichen Kontext üblichen Fachtermini, die zur Regelung des persönlich schwierigen und bedrängenden Gewaltzusammenhangs ins Spiel kommen, verlangen eine kompetente Begleitung und Unterstützung.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker  
Prof. Dr. Barbara Krause

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Frauen helfen Frauen e. V.

#### Mitarbeit

Dipl.-Soz.-Arb./Soz.-Päd.  
Aynur Özdemir

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Frauen helfen Frauen e. V.  
Aachen

#### Laufzeit

09.2008 – 02.2009

#### Publikationen

Im Rahmen des Jahresberichtes 2009 von „Frauen helfen Frauen e. V.“ sowie Darstellung im Sozialausschuss der Stadt Aachen in 2010



**Prof. Dr. Grawe, Bernadette**

## **Professionsentwicklung in der Sozialen Arbeit**

### **Projekttitle**

Individuelle Professionsentwicklung von BA-Studierenden der Sozialen Arbeit

### **Hintergrund**

Die Professionalisierung der einzelnen Studierenden der Sozialen Arbeit entsteht aus einer persönlichen und biographisch verankerten Berufsmotivation und entwickelt sich in einem Sozialisationsprozess, der durch verschiedene Institutionen beeinflusst und gesteuert wird. Hochschulen und das Studium, Praxiseinrichtungen und Praktika, also formelle und informelle Bildungsgelegenheiten und nicht zuletzt der berufspolitisch geführte Diskurs und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen rahmen diesen Sozialisationsprozess. Gegenstand der Untersuchung waren die individuellen Professionalisierungsprozesse. Erkenntnisleitende Frage war: Wie entwickeln die Studierenden ihre professionellen Orientierungen ausgehend von biographisch verankerten Berufsmotiven? Wie entstehen ihre Berufsbilder, welche Professionalisierungsstrategien ergreifen sie?

### **Methoden**

Eine Fokusgruppe von Studierenden der ersten Kohorte des BA-Studiengangs 2006 (Paderborn) bzw. eine weitere Gruppe 2007 (Dortmund) wurden parallel zu ihrer gesamten Studienzeit mithilfe von jeweils 12 Gruppendiskussionen (vgl. Bohnsack 2000; Bohnsack u.a. 2006) mit der Frage nach ihrer professionellen Entwicklung konfrontiert. Gruppendiskussionen ermöglichen einen Zugang zu Orientierungsmustern und legten sich daher als Forschungsmethode nahe. Die beiden Forschenden, die diese Gruppendiskussionen durchgängig geleitet und ausgewertet haben, waren als Hochschullehrerinnen an zwei unterschiedlichen Hochschulen in der Ausbildung von Sozialarbeiter/innen tätig.

### **Ergebnisse**

Ergebnisse zu den Professionalisierungsstrategien der Studierenden sind: 1. Studierende der Sozialen Arbeit legen sich – im vielfältigen Angebot von möglichen späteren Einsatzfeldern - in den ersten Semestern auf einen Schwerpunkt fest und suchen hier dementsprechend parallel zum Studium systematisch Praxiserprobungsmöglichkeiten. 2. Die praktischen Erfahrungen führen zu einer vertieften Identifikation mit der Sozialen Arbeit. 3. Sich organisieren lernen gehört neben dem Wissensaufbau zu einer zentralen Kompetenz, die die Studierenden durch das Zusammenspiel zwischen Studium, Nebenjob, Praktikum und Ehrenamt erwerben. Hier geraten sie allerdings angesichts der Verschulung des Studiums an Belastungsgrenzen. 4. Studierende suchen systematisch einen Kontakt auch zur Berufsgruppe der Sozialarbeiter/innen und suchen hier Modelle und Identifikationsmöglichkeiten für die neue Rolle. Das Forschungsprojekt hat schließlich die Bedeutung der Didaktik des Sozialarbeitsstudiums noch mal in den Blick gerückt. Mit einer Profession „Soziale Arbeit“ sind nicht nur fachliche und methodische Kompetenzen verbunden – die Studierenden balancieren während dieser Zeit des Studiums auch ihre persönliche Entwicklung. Die Bewältigung von Krisen trägt zu einer Sozialkompetenz bei, die für Soziale Arbeit und ihre Professionalisierung unerlässlich ist. Diese Befunde konnten neue Überlegungen zur Curriculum-Diskussion im BA Soziale Arbeit beisteuern. Darüber hinaus werfen sie Fragen auf, die ganz generell den Übergang in den Beruf der Sozialen Arbeit betreffen. Sozialarbeiter/innen haben es zu einem großen Teil später mit prekären Lebenslagen zu tun, ihre fachliche Kompetenzentwicklung muss sich mit einer persönlichen Entwicklung verschränken. Übergänge, Transitionen (auch in den neuen Beruf hinein) sind – da sie Krisen darstellen – besonders lernträchtige Zeiten, die für eine Professionalisierung auch mit Unterstützung der Hochschule gut und vielleicht noch besser genutzt werden könnten.



### **Projektleitung KatHO**

Prof. Dr. Bernadette Grawe

### **Projekttyp**

Verbundprojekt

### **Verbundpartner**

FH Dortmund  
Prof. Dr. Marianne Kosmann

### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

### **Finanzierung**

Forschungsmittel der KatHO NRW

### **Laufzeit**

09.2006 – 06.2010

### **Publikationen**

Es ist bisher noch keine Publikation erfolgt, erste Ergebnisse wurden in einem Bericht an den Rektor (2011) mitgeteilt.



**Prof. Dr. Greving, Heinrich**

**Integratives Wohnhaus Münster**

### Projekttitle

Leben im Integrativen Wohnhaus – Begleitforschung zum Integrativen Wohnhaus der Lebenshilfe in Münster

### Hintergrund

Dieses Projekt beantwortet die Frage, ob das „Integrative Wohnhaus“ der sich selbst gestellten Aufgabe der Integration nachkommt und ob diese, als konzeptbegründendes Modell und als handlungsleitender Ansatz, überhaupt in der Heil- und Behindertenpädagogik als praxisrelevant für das Leben und Arbeiten mit erwachsenen Menschen mit Behinderung erkannt und bezeichnet werden kann. Da Integration seit ca. dreißig Jahren – vor allem auf den Feldern der (Förder-)Schulpädagogik – als das Modell der Wahl beschrieben wird, und eine gesellschaftliche und fachlich begründete Notwendigkeit als hoch relevant angenommen werden kann, ist es bedeutsam, die Relevanz dieses Ansatzes auch für die Tätigkeit mit erwachsenen Menschen mit einer geistigen Behinderung zu bestimmen und zu reflektieren. Dieses kann in diesem innovativen Projekt der Lebenshilfe Münster geschehen, bzw. hat sich dort als realisierbar herausgestellt.

### Methoden

Drei Abschnitte kennzeichneten dieses Projekt:

Auf dem Hintergrund des Messinstrumentes MNN („Multidimensional Measure of Neighbouring“) von Skjaeveland und Gärling (1997) entwickelten die Studierenden Heele-Bökenkötter und Viertel ihre Untersuchung. Die zweite Erhebung (durchgeführt von den Studierenden Kerstin Wißing und Tobias Wessel im Jahr 2011 und 2012) knüpft an die von Heele-Bökenkötter/Viertel durchgeführten Untersuchungen an und legt den Schwerpunkt nun auf die Integration in den sozialen Nahraum. Auf dem Hintergrund dieser beiden ersten Untersuchungsteile führte der Verfasser des Abschlussberichtes eine Untersuchung zur Veränderung des Erlebens im integrativen Wohnhaus durch den Sozialraum, bzw. den sozialen Nahraum durch. Hierbei sollte folgende Forschungsfrage beantwortet werden: „Das integrative Wohnen als Sprungbrett für soziale Integration. – Wie nutzen und erleben die MieterInnen des integrativen Wohnhauses den sozialen Nahraum?“

### Ergebnisse

Das Integrative Wohnhaus der Lebenshilfe in Münster ist gut dazu in der Lage, integrative Prozesse zwischen Menschen mit und ohne Behinderung anzuregen, zu begleiten, zu differenzieren und zu vertiefen. Im Hinblick auf die Einbindung in die Gemeinde muss dieser Prozess allerdings zumindest problematisiert werden, ob er zu einer weiteren Inklusion beiträgt. Auf einem sehr hohen Niveau architektonischer und (heil-)pädagogischer Prozesse findet hier ein integrativer Wohnprozess statt. In den zur Verfügung stehenden drei Jahren der Untersuchung konnte folglich festgestellt werden, dass integrative Prozesse nicht von alleine entstehen, sondern dass sie angeleitet und begleitet werden können und müssen. Wichtig erscheint hierbei aber, dass vor allem das soziale und räumliche Gefüge, sowie die architektonischen Möglichkeiten eines Hauses genutzt werden müssen, um allen Menschen, die in diesem Hause leben, die Möglichkeit zu geben, gemeinsame Prozesse der Teilhabe, autonome Prozesse des Miteinanderseins und des nachbarschaftlichen Erlebens zu pflegen und zu differenzieren



### Projektleitung

Prof. Dr. Heinrich Greving

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Im Rahmen der Entwicklung von Masterforschungsprojekten unterstützten vier Studierende der Abteilung Münster dieses Projekt.

### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

### Finanzierung

keine

### Praxispartner

Lebenshilfe e.V.,  
Münster  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

### Laufzeit

03.2009 – 06.2012

### Publikationen

Greving, H.; Leben im Integrativen Wohnhaus – Abschlussbericht zur Begleitforschung zum Integrativen Wohnhaus der Lebenshilfe in Münster 2009-2012; Münster, Juli 2012 (unveröffentlicht); eine Veröffentlichung als Aufsatz für die heilpaedagogik.de ist im Sommer 2013 geplant.



## Prof. Dr. Hasenjürgen, Brigitte

### Neuzuwanderinnen aus den Balkanstaaten

#### Projekttitle

Neuzuwanderinnen aus den Balkanstaaten (darunter viele Roma) als Zielgruppe in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Der Blick der Professionellen auf die größte europäische Minderheit.

#### Hintergrund

Die Europäische Kommission fordert die Mitgliedsstaaten auf sicher zu stellen, „dass alle Roma-Kinder – egal ob sesshaft oder nicht – Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung haben, nicht diskriminiert oder ausgegrenzt werden und zumindest die Grundschule abschließen“ (EU-Kommission 2011, 6). Hier ist auch das deutsche Bildungssystem gefordert. Gleichzeitig greift eine Minderheitenpolitik zu kurz: eine Sonderstellung der Roma gilt es zu vermeiden. Dieses Projekt beschäftigt sich mit der (un-)möglichen Bildungsteilhabe von Kindern und Jugendlichen aus neu zuwandernden Familien aus Bulgarien, Rumänien, Serbien u. a.; unter ihnen fühlen sich viele den Roma zugehörig bzw. werden von außen als Roma benannt.

Für die Städte Aachen, Köln und Münster werden „Trends“ erforscht, ob und auf welche Weise Neuzuwanderinnen aus den Balkanstaaten in die einzelnen Bildungsstufen (Kita, Grundschule, weiterführende Schulen, Ausbildung und Studium) integriert sind. Die Forschungsergebnisse sollen die Grundlage für detaillierte Fragestellungen sein, die in einem Folgeprojekt verfolgt werden – möglichst in Kooperation mit Hochschulen zu den gleichen Fragen in weiteren Städten auch aus anderen EU-Ländern.

#### Methoden

Sekundäranalysen: Wo „landen“ neu zuwandernde Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Bildungslandschaft der drei deutschen Großstädte?  
Experten/innen Interviews: Wie schätzen „Professionelle“ die kommunale Bildungssituation der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen ein?  
Networking: Wie ist die Bürgerrechtsbewegung in den Städten aufgestellt und inwiefern kann sie dieses Projekt unterstützen?

#### Ergebnisse

Die Ergebnisse sollen in einer Publikation dokumentiert werden.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Brigitte Hasenjürgen, Abt. Münster  
Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg, Abt. Köln  
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker, Abt. Aachen

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Lena Teschlade, B.A.

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

#### Praxispartner

Kommunale Einrichtungen und Vereine.

#### Laufzeit

09.2012 – 04.2013

#### Publikationen

Veröffentlichung geplant



**Prof. Dr. Hobelsberger, Hans**

**Besucherbefragung „Areopag“ Recklinghausen**

### **Projektbeschreibung**

Befragung im Rahmen der Konzeptevaluierung und Entwicklung des Jugendpastoralen Zentrums (Schülercafé, Bildungs- und Kulturveranstaltungen, religiöse Veranstaltungen)

### **Hintergrund**

Das Jugendpastorale Zentrum ist für fünf Jahre ad experimentum eingerichtet und wird wissenschaftlich begleitet. Die Evaluierung dient der dauerhaften Institutionalisierung des Projektes. Die Einrichtung wird anteilig von den katholischen Pfarrgemeinden der Stadt Recklinghausen finanziert. Die Evaluierung dient der Rechenschaft gegenüber den Geldgebern und der Weiterentwicklung des Konzeptes. Dazu ist eine Steuerungsgruppe eingerichtet, die von Hobelsberger beraten und moderiert wird.

### **Methoden**

Quantitative Befragung der Besucher/innen (Fragebogen); Auswertung mit SPSS.

Qualitative leitfadengestützte Interviews; ausgewertet mit strukturierter Inhaltsanalyse (Excel)

### **Ergebnisse**

Das Konzept sieht vor, für Schüler/innen einen nichtkommerziellen Aufenthaltsort in der Stadt zu schaffen. Diese Aufgabe wird voll erfüllt.

Daneben zeigt sich, dass die unterschiedlichen kulturellen und religiösen Veranstaltungsformate auf unterschiedliche Jugendliche zugreifen.

Die Grenzen klassischer kirchlicher Jugendpastoral werden teilweise überschritten, obgleich das Label „christliches Jugendcafé“ durchaus abschreckend wirkt. Die Schwelle wird oftmals durch „peer-Werbung“ überwunden.



### **Projektleitung**

Prof. Dr. Hans  
Hobelsberger

### **Projekttyp**

Einzelprojekt

### **Mitarbeit**

Studierende der  
Religionspädagogik

### **Art des Projektes**

Evaluationsprojekt

### **Finanzierung**

Auftrag

### **Auftraggeber**

Katholische Stadtkirche  
Recklinghausen

### **Praxispartner**

Katholische Stadtkirche  
Recklinghausen

### **Laufzeit**

09.2001 – 09.2012

### **Publikationen**

Abschlussbericht an den  
Auftraggeber



## Prof. Dr. Hobelsberger, Hans

### Evaluation „Glaubensmobil“

#### Hintergrund

Das Bonifatius Werk hat ein Jahr lang ein so genanntes Glaubensmobil auf den Weg geschickt, das Gemeinden, Schulen, (kirchliche und nichtkirchliche) Großveranstaltungen, kirchliche Sonderorte (Tourismusseelsorge) besucht hat, oder einfach nur an öffentlichen Plätzen stand. Absicht war es, mit Menschen über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen, durch ungewohntes Auftreten Interesse für den Glauben zu wecken und Projekte missionarischer Pastoral zu initiieren und zu vernetzen.

Das Projekt ist eine Form von experimenteller Pastoral. Es sollten Erfahrungen gesammelt werden, die für andere innovative missionarische Projekte von Bedeutung sein können. Diese Erfahrungen werden erhoben.

#### Methoden

Quantitative Befragung (Fragebogen) derer, die das Glaubensmobil in ihre Gemeinde eingeladen haben; qualitative Leitfadengestützte Telefoninterviews der Einladenden (Gemeinde, Sonderorte Schulen).

Qualitative Befragung von Passant/innen.

Qualitative Befragung von Schüler/innen, die das Glaubensmobil erlebt haben (ein Jahr danach)

#### Ergebnisse

Die Studie ist noch nicht abgeschlossen.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Hans Hobelsberger

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dipl.-Rel.-Päd. Heinz Ruland, ehemalige Studierende der KatHO

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Stiftung

#### Praxispartner

Bonifatius Werk der Deutschen Katholiken

#### Laufzeit

07.2011 – 10.2013

#### Publikationen

Bisher Zwischenauswertung (öffentlicher Vortrag)



## Prof. Dr. Hobelsberger, Hans

### Besucherbefragung Jugendkirche effata

#### Projektbeschreibung

Evaluierung und Konzeptentwicklung der Jugendkirche Münster

#### Hintergrund

Die Jugendkirche Münster ist ein Projekt, das auf fünf Jahre ad experimentum befristet war. Prof. Hobelsberger begleitete das Projekt von Anfang an wissenschaftlich. Zur konzeptionellen Weiterentwicklung und zur Umwandlung in eine unbefristete Einrichtung richtete die Diözesanleitung in Münster eine Konzeptgruppe ein, die den entsprechenden Forschungsauftrag vergab.

#### Methoden

Quantitative Besucherbefragung; SPSS gestützte Auswertung.  
Qualitative Besucherbefragung mit Hilfe von leitfragengestützten Interviews und Auswertung auf der Basis einer strukturierten Inhaltsanalyse (Excel).

#### Ergebnisse

Das Konzept der Jugendkirche ist darauf abgestellt, die jugendkulturelle Reichweite kirchlicher Arbeit zu vergrößern. Dazu entwickelt die Jugendkirche eine Ästhetik und Formate, mit denen sie klassische kirchliche Jugendarbeit (Verbände, Gemeinden) ergänzt und erweitert. Daneben spielt der Kirchenraum als Konzeptbestandteil eine zentrale Rolle.

Die Befragung hat ergeben, dass das Konzept, herkömmliche Formen und Zugänge zu erweitern, aufgeht. Es konnten unter den Besucher/innen unterschiedliche jugendkulturelle Muster identifiziert werden. Natürlich dominieren die „kirchlich kompatiblen“ Lebensstile, aber es konnte gekoppelt an bestimmte Formate eine deutliche Reichweitenverschiebung festgestellt werden.

Als besonders produktiv erweist sich dabei die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Schultypen.

Ferner konnten erhebliche Lücken im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit aufgedeckt werden.

Die konzeptionelle Bedeutung des Kirchenraumes als Erfahrungs- und Resonanzraum konnte nachgewiesen werden.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Hans Hobelsberger

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dr. Andreas Prokopf  
Dr. Thomas Wiehardt  
Dr. Wiethoff

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

Diözese Münster, Abteilung Jugendarbeit

#### Praxispartner

Diözese Münster, Abteilung Jugendarbeit, Jugendkirche effata in Münster

#### Laufzeit

10.2011 – 07.2012

#### Publikationen

Forschungsbericht an den Auftraggeber



## Prof. Dr. Hobelsberger, Hans

### Leser/innen Befragung „Lebendiges Zeugnis“

#### Projektbeschreibung

Relaunch der theologischen Fachzeitschrift „Lebendiges Zeugnis“

#### Hintergrund

Prof. Dr. Hans Hobelsberger ist Schriftleiter der theologischen Fachzeitschrift „Lebendiges Zeugnis“. Die Übernahme der Schriftleitung 2011 war an die Bedingung gebunden, einen Relaunch der Zeitschrift vorzunehmen. Ein Baustein dazu war die Leser/innen-Befragung.

#### Methoden

Quantitative Befragung (Fragebogen als Beilage in der Zeitschrift) der Leser/innen. Auswertung mit SPSS.

#### Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich eine sehr alte Leserschaft, die mit großer Treue die Zeitschrift abonniert. Dazu eine wissenschaftlich und kulturell interessierte Lesergruppe, die themenorientiert zugreift.

Die Leserschaft zeigt sich interessiert an grundlegenden nicht tagesaktuellen Themen, die intellektuell ansprechend, aber nicht zu wissenschaftlich aufbereitet sind.

Längere Artikel sind durchaus gewünscht.

Bei einem Teil gibt es auch den Wunsch nach „praktischer Verwertbarkeit“.

Fazit: Die Zeitschrift muss sich ästhetisch und thematisch „verjüngen“, ohne die langjährig treuen Abonnenten/Abonnantinnen einer zu großer Veränderung auszusetzen.

Eine Mischung aus längeren grundlegenden Texten und kürzeren, die einzelne Aspekte vertiefen, wird entwickelt.

Ein „spirituelle Nische“ ergänzt die intellektuelle Ausrichtung.

Best practice wird aufgenommen.

Layout und Satzspiegel werden aktualisiert.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Hans  
Hobelsberger

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dipl.-Rel.-Päd. Heinz  
Ruland,  
2 Studierende der  
Religionspädagogik

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

Bonifatius Werk der  
Deutschen Katholiken,  
Paderborn

#### Praxispartner

Bonifatius Werk der  
Deutschen Katholiken

#### Laufzeit

12.2010 – 06.2011

#### Publikationen

Abschlussbericht an den  
Auftraggeber



**Prof. Dr. Hoff, Tanja**

**SANOPSA**

### Projekttitle

Sucht im Alter – Netz- und netzwerkbasierte Optimierung der ambulanten und stationären Pflege

### Hintergrund

Zukünftig wird von einem Anstieg riskanter Konsummuster bei Alkohol, aber auch bei illegalen Substanzen unter älteren Menschen, u. a. durch den demografischen Wandel, ausgegangen. Personen, die von legalen und/oder illegalen Drogen abhängig sind oder waren, werden u. a. durch die verbesserte medizinische Versorgung und die mittlerweile etablierten Substitutionsbehandlungen deutlich älter als früher und damit auch zum potentiellen Klientel der geriatrischen Pflege. Die Erkenntnisse zur Lebenssituation, zum pflegerischen Versorgungsbedarf wie auch zu pflegerischen Vorgehensweisen bei älteren Suchtkranken sind dabei hinsichtlich der Zielgruppe illegal drogenabhängiger Älterer weit weniger fortgeschritten als im Bereich Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit älterer Menschen. In einer repräsentativen Studie von Kuhn & Haasen (2009) erlebte ein bedeutsamer Teil der befragten Pflegedienste (34,6% der ambulanten und 28,9% der stationären Pflegedienste) jedoch einen deutlichen Unterstützungsbedarf bei der Konzeptfindung zum Umgang mit diesen Zielgruppen.

Mit dem Projekt SANOPSA wird eine Verbesserung der Versorgung und der Lebensqualität dieser Zielgruppe angestrebt, indem umsetzungsfähige Konzepte und Handlungsempfehlungen der ambulanten und teil-/vollstationären Altenhilfe und der Suchthilfe neu bzw. weiterentwickelt und erprobt werden, über eine Online-Plattform diskutiert und disseminiert werden sowie eine nachhaltige Vernetzung beteiligter Einrichtungen und deren Mitarbeiter/innen hergestellt wird.

### Methoden

Auf Basis von leitfadengestützten qualitativen Experteninterviews und Fokusdiskussionen (interne Evidenz der Fachkräfte und Klient/innen) und einer Kriterien geleiteten Analyse vorhandener Vorgehensweisen und Konzepte (externe Evidenz) werden unter Einbeziehung sucht- und pflegewissenschaftlicher Expertise Pflegehandlungsempfehlungen (legale Substanzen) und ein manualisiertes Pflegekonzept (illegale Substanzen) entwickelt, in der Praxis erprobt und mit quantitativ schriftlicher Befragung der Anwender und Rezipienten evaluiert.

Die fachwissenschaftliche Expertendiskussion und – im 2. Schritt – die Verbreitung umsetzungsfähiger Konzepte und Handlungsempfehlungen wird mithilfe eines „Open-Access“-Modells zum elektronischen, onlinegestützten Wissensmanagement vorgenommen. Die Entwicklung der Wissensplattform erfolgt unter Einbezug aller Kooperationspartner und wird für andere interessierte Personen und Institutionen zu einem späteren Zeitpunkt geöffnet.

### Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



### Projektleitung

Prof. Dr. Tanja Hoff;

FB SW

Prof. Dr. Michael Isfort;

FB GW

### Projekttyp

Interdisziplinäres Einzelprojekt

### Mitarbeit

Dipl.-Psych. Karsten

Keller,

Stefanie Monke, M. Sc.

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie SILQUA-FH

### Praxispartner

Insgesamt sind 16 Praxis-Kooperationspartner aus der Altenpflege und Suchthilfe bundesweit an dem Projekt beteiligt.

### Laufzeit

09.2012 – 08.2015

### Publikationen

Es liegen noch keine Publikationen vor.



**Prof. Dr. Hoff, Tanja**

**SLAAC**

### Projekttitlel

Steigerung der Lebensqualität im Alter bei Alkoholspektrumsstörungen und Medikamentenabhängigkeit durch Community-Netzwerk-Interventionen

### Hintergrund

Alkohol- und Medikamentenmissbrauch bzw. -abhängigkeit sind bei älteren Menschen heute weit verbreitet, bleiben aber oft unentdeckt und unbehandelt. Dadurch können chronische Folgeerkrankungen entstehen, die in vielen Fällen zu Einbußen in der Lebensqualität der Betroffenen und deren Angehörigen führen. Durch den Mangel an alterssensiblen Diagnoseverfahren und vielfach überlagerter Altersprozesse wird die Diagnosefeststellung erschwert. Tabuisierungs- und Verleugnungstendenzen seitens der Älteren selbst, aber auch der Fachkräfte beeinträchtigen zudem Zugangswege und Inanspruchnahme von Hilfemaßnahmen. Das SLAAC-Projekt zielt auf diese unterversorgte und oft nicht erkannte Personengruppe älterer Menschen (55+) mit Substanzkonsumstörungen. Für diese Personengruppe sollen im Rahmen des Projektes Interventionen und Unterstützungssysteme entwickelt und erprobt werden, die eine Verringerung der negativen substanzbezogenen Symptomaten und gleichzeitig eine Verbesserung der Lebensqualität ermöglichen. Ziel dieses Projektes ist die Vernetzung der hausärztlichen Versorgung bzw. der allgemeinmedizinischen und psychosomatischen stationären Versorgung und der regionalen Suchthilfeeinrichtungen zur Förderung der Lebensqualität der Betroffenen und auch ihrer Angehörigen unter Einbindung innovativer, aber in Deutschland für diese Zielgruppe unzureichend implementierter Methoden.

### Methoden

Das Slaac-Interventionsmodell umfasst zunächst beim Hausarzt, der für viele ältere Menschen erste und einzige Anlaufstelle bei Beschwerden und Krankheiten ist, den Einsatz altersspezifischer Screenings und motivierender Gesprächsführung, worüber Betroffene zur Reduktion ihres Alkohol- bzw. Medikamentenkonsum und bei Bedarf zur Suche nach Unterstützung in einer Suchthilfeeinrichtung angeregt werden sollen. Die beteiligten Suchthilfeeinrichtungen evaluieren zum einen die altersspezifischen Beratungsverläufe, zum anderen unterstützen sie durch neuere verhaltensorientierte Verfahren der Angehörigenberatung („Community Reinforcement Approach and Family Treatments“) Partner/innen und erwachsene Kinder. Die darüber hinausgehende Einbindung von bürgerschaftlichem Engagement, das neben der Selbsthilfe in der Suchthilfe bisher nur eine geringe Rolle spielt, dient der Förderung der sozialen Integration der älteren Suchtkranken. Im Rahmen dieses modular aufgebauten Hilfsangebots sollen die Klienten auf diesem Weg eine durch Vernetzung der beteiligten Einrichtungen und Personen optimierte Versorgung erhalten. Die Einbeziehung dreier unterschiedlicher Regionen (Köln, Freiburg, Ostwestfalen) ermöglicht den Vergleich städtischer und ländlicher Vernetzungsstrukturen. Zur Evaluationen kommen qualitative und quantitative Verfahren zum Einsatz.

### Ergebnisse

Die Kooperationsbeziehungen mit Einrichtungen der Suchthilfe und Krankenhäusern zur Versorgung älterer Suchtkranker sind aus Sicht von Ärzten nach Projektende überwiegend unverändert (73,5%), jedoch wurden diese bereits vorher als zufriedenstellend erlebt. Ärzte in den ländlichen Modellregionen sind dabei häufiger mit der Suchthilfe vernetzt als Ärzte in der Stadt (80 bzw. 72,7% ggü. 46,2%). Die Suchthilfe beschreibt hingegen die Vernetzung als weiterhin ausbaufähig (68,4%) und bei den Ärzten auch als defizitär (36,8%).



### Projektleitung

Prof. Dr. Tanja Hoff  
Prof. Dr. Michael Klein

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Madlen Pörtner, M. Sc.  
Katharina Bunthoff, M. A.  
Dipl.-Psych. Lucia  
Kollarikova,  
Walter Farke, Master of  
Public Health

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie SILQUA-FH

### Praxispartner

43 Ärzte und 38 Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe in den Regionen Köln, Freiburg und Ostwestfalen

### Laufzeit

03.2009 – 07.2012

### Publikationen

Hoff, T. & Klein, M. (2011). Steigerung der Lebensqualität im Alter bei Alkoholspektrumsstörungen und Medikamentenabhängigkeit durch Community-Netzwerkinterventionen. Neue Caritas, 112 (15), 21-24.



**Prof. Dr. Hoff, Tanja**

**SLAAC**

### Fortsetzung Ergebnisse

Das SLAAC-Interventionsmodell wird diesbzgl. positiv bewertet (Kompetenzerweiterung und neue Impulse für die Arbeit = 15,8%, Sensibilisierung für das Thema Sucht im Alter = 50,0%, positive Veränderung des eigenen Umgangs mit älteren Patienten = 63,1%).

Insgesamt bleibt trotz des Interventionsmodells eine geringe Erreichungsquote älterer Patienten mit riskantem/abhängigem Alkohol- oder Medikamentenkonsum in den niedergelassenen Praxen zu verzeichnen, die in den qualitativen Interviews – entgegen der empirischen Zahlen - mit wenigen betroffenen Patienten in der Praxis, mangelnden Ressourcen und fehlenden Rückmeldung der Patienten und Patientinnen begründet werden. Eine wesentliche Barriere stellen implizite Behandlungstheorien dar: 69% der Ärzte bzw. Ärztinnen geben an, jüngere Patienten und Patientinnen häufiger zu vermitteln aufgrund der Zuschreibung eines niedrigeren Leidendruckes im Alter sowie einer geringeren Motivation Betroffener im Alter, der niedrigeren Motivation des Arztes und einer subjektiv wahrgenommenen höheren Prävalenzraten jüngerer Betroffener. Erfasste Grundhaltungen der Ärzte und Ärztinnen gegenüber Älteren mit Substanzproblemen umfassen ein breites Spektrum im Antwortverhalten, aber eine überwiegend negativ geprägte Grundhaltung im kollegialen Umfeld. Die Zuschreibung einer geringen Behandlungsmotivation führt zu selteneren Motivationsversuchen und höherer Akzeptanz riskanter Konsummuster.

Wesentlich in der weiteren Versorgung ist die Ausdehnung der primären Zugangswege auf Arbeitskontexte der Klinischen Sozialarbeit: dortige Erprobungen des Interventionsmodells stoßen auf reges Interesse. Projektpartner aus spezialisierten Teams der ARGE und befragten gerontopsychiatrischen Beratungsstellen melden sowohl Bedarf, Sinnhaftigkeit als auch Praktikabilität des methodischen Vorgehens in „SLAAC“ zurück.



### Weitere Publikationen

Hoff, T. & Klein, M. (2010). Riskanter und abhängiger Alkoholkonsum bei älteren Menschen – Prävalenz, Versorgungsstruktur und Behandlungsansätze. Ein Überblick zum Stand der Forschung. Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis, 3, 661-675.



**Prof. Dr. Hoff, Tanja**

## **Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit**

### **Projekttitle I**

Neue Präventionsansätze zur Vermeidung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit: Kölner Kooperationsprojekt zur FASD-Prävention in Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen

### **Hintergrund**

Allen Aufklärungskampagnen zum Trotz ist das Wissen über die Folgen von Alkohol-, Tabak- und/oder Substanzkonsum in der Schwangerschaft in vielen gesellschaftlichen Gruppen noch wenig ausgeprägt. Schätzungen zufolge werden in Deutschland jährlich ca. 3.000 bis 4.000 Kinder mit alkoholbedingten Schäden (FASD) geboren. Im Fokus dieses Projektes stand die Entwicklung eines Präventionsansatzes zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit und dadurch auch eine Verringerung prä- und postnataler Schädigungen des Kindes: Durch eine Vernetzung von Schwangerschaftsberatung und Suchthilfe werden niedrigschwellige Zugangs- und Behandlungswege für schwangere und stillende Frauen mit riskantem Substanzkonsum geschaffen sowie bewährte suchtspezifische Methoden zur optimierten Nutzung bestehender Strukturen eingesetzt. Weitere Projektziele sind die Verbesserung der Sensibilisierung von schwangeren Frauen wie auch Multiplikator/innen durch zielgruppenspezifische Vermittlung von Informationen

### **Methoden**

Das Interventionsmodell bei schwangeren, alkohol- und/oder tabakkonsumierenden Frauen verfolgt in Anlehnung an das Stepped-Care-Modell folgendes Vorgehen: Ein im Projekt erstelltes Kurzscreening ermöglicht die Identifizierung von Schwangeren mit bedenklichem Substanzkonsum im Setting der Schwangerschaftsberatung. Durch den hier stattfindenden Einsatz psychoedukativer Materialien und motivierender Kurzinterventionen erfolgt eine Sensibilisierung und Motivierung der betroffenen Schwangeren. Bei ausbleibender Konsumreduktion wird durch Fachkräfte sowohl der Schwangerschaftsberatung als auch der Suchthilfe ein Selbstkontrolltraining (SKOLL) zur Konsumreduktion/-abstinenz angeboten. Zur nachgeburtlichen Verbesserung der Mutter-Kind-Beziehung und -interaktion wurde ein zielgruppenspezifisches Erziehungskompetenztraining („Mehr MUT!“) entwickelt und in Mutter-Kind-Einrichtungen angeboten.

### **Ergebnisse**

Die Tandemstruktur aus Schwangerschafts- und Suchtberatung ermöglichte neue Zugangswege für Schwangere mit problematischen Alkohol- und/oder Tabakkonsum. Die Mitarbeiter/-innen der Einrichtungen erlebten einen erheblichen Kompetenzzugewinn in einem bisher kaum thematisierten Handlungsbereich und erhielten ein neues Instrumentarium, mit dem sich zuvor nicht „Besprechbares“ in den Beratungs- und Begleitungskontext implementieren lassen konnte. Rückmeldungen seitens der Schwangerschaftsberatung zeigten, dass bei den Klientinnen ein großes Interesse an dem Thema Alkohol- und Tabakkonsum während der Schwangerschaft bestand. Zudem motivierte der offensive Umgang mit einem Tabuthema den überwiegenden Teil der gescreenten Klienten sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Bewährt hat sich auch das „Mehr Mut!“-Konzept in stationären Angeboten wie Mutter-Kind-Einrichtungen. Die entwickelten Interventionen erweitern themenspezifisch die Unterstützungsangebote für Betroffene und Angehörige. Das Konzept ließ sich durch die enge Vernetzung der Kooperationspartner in die regionale Hilfe- und Multiplikatorenlandschaft gut implementieren und ermöglichte eine verbesserte integrative Vorgehensweise der bisher fast unverbunden agierenden Hilfesysteme Suchthilfe und Schwangerschaftsberatung.



### **Projektleitung KatHO**

Prof. Dr. Tanja Hoff

### **Projekttyp**

Verbundprojekt

### **Verbundpartner**

SkF e.V. Köln,  
Frau Monika Kleine  
SkM e.V. Köln,  
Herr Wolfgang Scheiblich  
(Koordination)

### **Mitarbeit**

Walter Farke; Master of  
Public Health

### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

### **Finanzierung**

Drittmittel

### **Drittmittelgeber**

Bundesministerium für  
Gesundheit

### **Laufzeit**

04.2011 – 03.2012

### **Publikationen**

Hoff, T., Farke, W.; Rossenbach, A. & Münzel, B. (2011): Neuer Präventionsansatz zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit. Suchttherapie, 12, 115-118.  
Hoff, T., Rossenbach, A., Laux, B., Farke, W. Görden, W. (2012): Kölner Kooperationsprojekt: FASD-Prävention in Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen. Sachbericht. Veröffentlicht unter [www.drogenbeauftragte.de](http://www.drogenbeauftragte.de)



**Prof. Dr. Hoff, Tanja**

## **Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit**

### **Fortsetzung Ergebnisse Projekt I**

Als problematisch hat sich allerdings die direkte Vermittlung positiv gescreener schwangerer Frauen zu Einrichtungen der Suchthilfe erwiesen. Angesichts der häufig sehr belasteten Lebenslagen der betroffenen, z.T. sehr jungen Frauen empfinden sie es als zusätzliche, teilweise schwer zu bewältigende Belastungen, „noch einen zusätzlichen Termin“ oder „noch eine Schulung“ wahrzunehmen. Der riskante oder abhängige Alkohol- und/oder Tabakkonsum ist also in dieser sensiblen Lebensphase zwar in Settings der Schwangerschaftsberatung gut ansprechbar und z.T. veränderbar, eine Überleitung in Angebote der Suchthilfe stellt hingegen eine zu hohe Zugangsbarriere dar. Weitergehende Konzeptionen über die traditionellen Hilfesysteme und deren Methodik sind hier zur FASD-Prävention notwendig.

### **Projekttitle II**

Verbreiterung bewährter Präventionsansätze zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit: Kölner Kooperationsprojekt zur FASD-Prävention in Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen.

### **Hintergrund**

In dem vorliegenden Projekt wird eine bundesweite Dissemination und Implementierung des „Kölner Kooperationsprojekts: FASD-Prävention in Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen“ vorgenommen unter Einbeziehung unterschiedlicher regionaler Besonderheiten (am Bsp. Trier, Erfurt, Paderborn, Erftkreis). Durch eine Vernetzung von den häufig nicht kooperierenden Systemen der Schwangerschaftsberatung, Frühen Hilfen und Suchthilfe werden niedrigschwellige Zugangs- u. Behandlungswege für schwangere bzw. stillende Frauen mit riskantem Alkohol- und/oder Tabakkonsum geschaffen sowie bewährte suchtspezifische Interventionsmethoden zur Optimierung bestehender Strukturen eingesetzt. Angestrebt wird außerdem die Erweiterung des lokalen Projektansatzes auf andere hiesige Akteure der Frühen Hilfen und der Familienhilfe für eine verbesserte großstädtische, „flächendeckende“ Verbreitung und Versorgung.

### **Methoden**

Die im Verbreitungsmodell angewandten Interventionsmethoden lehnen sich eng an das Interventionsmodell des Pilotprojektes an. Modifikationen finden sich in der Erhöhung der Screening-Sensitivität, dem Ausbau des SKOLL-Trainings in stationären Settings sowie die Erweiterung des Erziehungskompetenztrainings „Mehr MUT!“ mit Modulen zu Tabak- und polyvalentem Konsum. Zudem werden die Angebote auf Settings der Frühen Hilfen (z.B. Durchführung von Schulungen zu Motivierenden Kurzinterventionen bei Interessierten aus dem Arbeitsfeld „Frühe Hilfen“, Verlegung und Verstetigung präventiver und intervenierender Hilfen z.B. SKOLL, Mehr Mut! in Angebote für Familien) ausgedehnt und in diesen Settings erprobt.

Der Problematik der unzureichenden Vermittlung von schwangeren Frauen mit mindestens riskantem Alkohol- und/oder Tabakkonsum in die Suchthilfe wird mit einer Erprobung von „In-House“-Angeboten der Suchthilfe innerhalb der Schwangerschaftsberatung sowie der Schaffung weiterer neuer Zugangswege durch themenspezifische Informationen in lebensweltorientierten Bezügen begegnet.

### **Ergebnisse**

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



### **Projektleitung KathO**

Prof. Dr. Tanja Hoff

### **Projekttyp**

Verbundprojekt

### **Verbundpartner**

SkF e.V. Köln,  
Frau Monika Kleine  
(Koordination)

### **Mitarbeit**

Marina Kollmann, M. A.  
1 Studentische Hilfskraft

### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

### **Finanzierung**

Drittmittel

### **Drittmittelgeber**

Bundesministerium für  
Gesundheit

### **Praxispartner**

SKF-Zentrale Dortmund,  
Schwangerschaftsberatung  
CV Paderborn,  
Schwangerschaftsberatung  
Erfurt,  
Schwangerschaftsberatung  
SkF Trier,  
Schwangerschaftsberatung  
SkF Rhein-Erft-Kreis,  
Schwangerschaftsberatung

### **Laufzeit**

07.2012 – 06.2014

### **Publikationen**

Es liegen noch keine Publikationen vor.



## Prof. Dr. Jungbauer, Johannes

### AkisiA – Auch Kinder sind Angehörige

#### Projekttitle

Hilfe und Förderung für Kinder psychisch kranker Eltern –  
Aufbau, Implementation und Evaluation des Modellprojekts AKisiA

#### Hintergrund

AKisiA („Auch Kinder sind Angehörige“) ist ein Kooperationsprojekt der KathO NRW / Abt. Aachen und des Deutschen Kinderschutzbundes e.V.. Es handelt sich um ein präventives Hilfsangebot für Kinder, die mit einem psychisch kranken Elternteil aufwachsen. Das Beratungs- und Präventionsangebot richtet sich primär an die betroffenen Kinder, versucht aber zugleich, das ganze Familiensystem einzubeziehen. Zielsetzungen: Schaffung von Vertrauen und Sicherheit; kindgerechte Aufklärung und Beratung über psychische Erkrankungen und im Umgang mit psychischen Erkrankungen (Psychoedukation); Förderung sozialer Ressourcen, sowie Bestärkung ihrer emotionalen Wahrnehmung; Austausch- und Kontaktmöglichkeiten in Gruppen; Erlernen von alternativen Bewältigungsstrategien; Aufbau eines umfassenden Hilfenetzes; Aufbau und Stärkung des Selbstvertrauens; Eltern die Angst vor Inanspruchnahme einer Unterstützung nehmen; Hilfe in Erziehungsfragen / Erziehungsberatung; Austausch unter den betroffenen Eltern; Entlastung im Alltag; Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung und der Kommunikation zwischen den Familienmitgliedern; Förderung familiärer Ressourcen; Hilfe und Hilfevermittlung im Hinblick auf die Alltagsbewältigung; Positive Freizeitgestaltung und Erleben von Gemeinsamkeit und Unbeschwertheit.

#### Methoden

Um die Arbeit von AkisiA genau zu dokumentieren (z.B. im Hinblick auf die durchgeführten Beratungen, Gruppenangebote und Kontakte aus Sicht der Mitarbeiterinnen) werden u.a. Beratungsstatistiken und Projekttagbücher geführt. Die Perspektive der Klienten wird u.a. mit Hilfe von qualitativen Interviews und Kurzfragebögen erhoben. Kinder und Eltern werden gebeten, die Hilfen von AKisiA im Hinblick auf deren Nutzen zu bewerten. Weiterhin werden im Kontext der Evaluation praxistaugliche Fragebogeninstrumente für Kinder und Eltern entwickelt und erprobt. Dazu müssen zunächst Zielkriterien definiert und operationalisiert werden, die objektiv überprüft werden können. Eine große Herausforderung ist es, trotz der notwendigen wissenschaftlichen Evaluationsstandards die Familien nicht mit Fragebogenbatterien zu überfordern oder gar abzuschrecken.

#### Ergebnisse

Seit dem Start von AKisiA im November 2008 sind ein großes öffentliches und mediales Interesse sowie zahlreiche Anfragen zu verzeichnen. Von den Adressaten wird das Angebot sehr gut genutzt. Es wurden über 181 Familien bei AKisiA beraten und betreut; dabei konnten 53 Kinder im Rahmen von speziellen Gruppenangeboten Unterstützung erhalten (Stand Oktober 2011). Mit dem zunehmenden Bekanntheitsgrad von AKisiA wächst die Nachfrage betroffener Familien und professioneller Helfer sowie von Einrichtungen der Psychiatrie und Jugendhilfe weiter an. AKisiA ist mittlerweile zu einem überregional bekannten „Leuchtturmprojekt“ geworden, nicht zuletzt auch aufgrund der Zeitschriften- und Buchveröffentlichungen, die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durch Herrn Prof. Jungbauer entstanden sind.

Gesundheitsministerin Barbara Steffens hat das Aachener Modellprojekt AKisiA am 10. November 2011 im Landtag in Düsseldorf mit dem „Gesundheitspreis Nordrhein-Westfalen 2011“ ausgezeichnet. Herr Prof. Dr. Johannes Jungbauer nahm gemeinsam mit den Vertreterinnen des Kinderschutzbundes Vera Magolei, Andrea Weyer und Brigitte Radke den Preis entgegen.



#### Projektleitung KathO

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Deutscher Kinderschutzbund, Ortsverband Aachen e.V. (Koordination)

#### Mitarbeit

Dipl.-Soz.-Päd.  
Vera Magolei

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Drittmittel / Eigenmittel der KathO NRW

#### Drittmittelgeber

Deutsche Behindertenhilfe / Aktion Mensch

#### Praxispartner

Alexianer Aachen GmbH,  
Uniklinik RWTH Aachen

#### Laufzeit

11.2008 - 10.2011

#### Publikationen

Magolei, V. & Jungbauer, J. (2010). Von der Theorie zur Praxis: AKisiA - ein Hilfsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern. In: Jungbauer, J. (Hrsg.), Familien mit einem psychisch kranken Elternteil: Forschungsbefunde und Perspektiven für die Soziale Arbeit (S. 201-252). Opladen: Barbara Budrich Verlag.



## Prof. Dr. Jungbauer, Johannes

### Der Angehörigenlotse

#### Projekttitle

Der Angehörigenlotse: Beratung für pflegende Angehörige von Schlaganfallpatienten - Entwicklung, Implementation und Evaluation eines rehabilitationsbegleitenden Unterstützungskonzepts.

#### Hintergrund

Nach einem Schlaganfall sind die Angehörigen die wichtigste Unterstützungsressource der Patienten. Deren Pflege und Betreuung sowie die familiäre Einbindung können wesentlich zum Reha-Erfolg beitragen. Zugleich erleben Angehörige oft massive Belastungen. Als besonders belastend erleben Angehörige die zahlreichen neuen Anforderungen, die bei den Übergängen zwischen den verschiedenen Rehabilitationsphasen auftreten und bewältigt werden müssen. Vor diesem Hintergrund wurde das Modellprojekt Der Angehörigenlotse konzipiert. Die Angehörigen werden ab der Akutphase bzw. Früh-Reha bis in die ambulante Reha begleitet. Hierbei werden Kooperationspartner einbezogen, die Schlaganfallbetroffene aus dem Versorgungsgebiet der Städteregion Aachen behandeln. Der Berater bzw. die Beraterin übernimmt dabei die Funktion eines Lotsen, der die Angehörigen in Abhängigkeit von deren Informations- und Hilfebedarf individuell begleitet, berät und unterstützt. Insbesondere eine frühzeitige Kontaktaufnahme und die Übergänge zur jeweils nächsten Reha-Phase sind hierbei von besonderer Relevanz.

#### Methoden

Konzeptuelle Bausteine des Beratungsangebots sind u.a. zugehende, individuelle Information und Beratung; Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen; Besuche der Familien im häuslichen Umfeld; Telefonberatung; Ressourcenorientierung und Initiierung von Selbsthilfepotentialen. Die Wirksamkeit des Beratungskonzepts wird mit Hilfe von quantitativen und qualitativen Methoden evaluiert. Hierbei kommen Fragebogeninstrumente zum Einsatz, in denen u.a. Belastungsparameter (Depressivität, Angstneigung) und Indikatoren für Lebensqualität, Ressourcen und Bewältigungsstrategien erfasst werden. Darüber hinaus werden 30 Beratungsfälle mit Hilfe von fallrekonstruktiver Prozessanalysen längsschnittlich dokumentiert.

#### Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Theresia Krieger, M. Sc.  
Miriam Floren, M.A.

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie SILQUA-FH

#### Praxispartner

NRK Ambulante Neurologische Rehabilitationsklinik, Aachen  
Medizinisches Zentrum der Städteregion Aachen, REHA NOVA Köln, VISITATIS Häusliche Kranken- und Altenpflege, Aachen

#### Laufzeit

09.2012 – 08.2015

#### Publikationen

Es liegen noch keine Publikationen vor.



**Prof. Dr. Klein, Michael**

**ESCapade**

### Projekttitlel

Modellprojekt ESCapade – Hilfe bei Gefährdung durch problematische Computernutzung

### Hintergrund

Laut der Jim-Studie (2009) verfügt mit 98 % fast jeder deutsche Haushalt über einen Internetzugang, und 54 % der Jugendlichen im Alter von 12 – 17 Jahren sogar über einen eigenen Zugang im Kinder- bzw. Jugendzimmer. Allein dadurch ergibt sich schon jetzt ein großes Potenzial für eine problematische Computernutzung bei Kindern und Jugendlichen - ein Problem, das sich aufgrund der technologischen Entwicklung in Zukunft sogar noch verschärfen wird. Spezifische Hilfsangebote sind bisher aber eher rar. Mit dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekt ESCapade wird versucht, ein adäquates Beratungs- und Hilfsangebot für Familien, in denen mindestens ein Kind ein problematisches Computernutzungsverhalten aufweist, zu entwickeln. Die wissenschaftliche Evaluation sollte überprüfen, inwieweit folgende Zielsetzungen des Projekts ESCapade erreicht werden konnten: a) eine Reduzierung psychosozialer Auffälligkeiten und Belastungen der betroffenen Jugendlichen, b) eine Veränderung des Computernutzungsverhalten der Jugendlichen, c) eine Reduzierung erlebter Belastung bei den Familienmitgliedern aufgrund der schwierigen Situation rund um das Computerspielverhalten und d) eine Veränderung der Familiensituation. Ebenso erfasst werden sollten die Haltequote, die Akzeptanz und die Praktikabilität des Interventionsprogramms sowie die subjektive Beurteilung der Intervention durch die Fachkräfte.

### Methoden

Methode der Intervention: Nach der Erstellung eines Manuals zur Durchführung eines familienorientierten Interventionsprogramms und eines methodisch-didaktischen Leitfadens für Beratungsgespräche fanden die eigentlichen – dreigeteilten - Interventionen statt: Zunächst fand ein Erstgespräch mit den einzelnen Familien statt. Dann nehmen gleichzeitig bis zu sechs Familien an einem Seminartag teil, welcher die Themen Psychoedukation, Erlebnispädagogik und Kommunikationstraining aufgreift. In zwei darauf folgenden individuellen Familiengesprächen werden u. a. gemeinsam konkrete und für die Familie adäquate Handlungsstrategien vereinbart; in einem Abschlussgespräch können Vereinbarungen überprüft und ggf. korrigiert werden.

Methode der externen Evaluation: Für die Jugendlichen und für die Eltern wurden separate Fragebogenhefte erstellt, mit denen zu zwei bzw. für eine Teilstichprobe zu drei Messzeitpunkten (vor der Intervention, kurz nach der Intervention, bei einer Teilstichprobe auch sechs Monate danach) die o. g. Aspekte (Computernutzungsverhalten etc.) erfasst wurden.

### Ergebnisse

Für die Auswertung konnten die Daten von 54 Familien mit 69 männlichen Jugendlichen und 92 Elternteilen verwendet werden. Die Online-Zeit der Jugendlichen war nach der Intervention zwar nicht signifikant, aber doch beachtlich geringer, werktags um durchschnittlich 13,5 % und selbst am Wochenende bzw. feiertags noch um durchschnittlich 10,8 %. Der Summenwert des OSVik reduzierte sich nach der Intervention signifikant von  $M = 5,05$  ( $SD = 3,71$ ) auf  $M = 4,09$  ( $SD = 2,35$ ),  $N = 62$ ,  $p = 0,015$ . Die Familienfunktionen verbesserten sich in der Mehrzahl der mit dem Allgemeinen Familienbogen und mit dem Selbstbeurteilungsbogen gemessenen Dimensionen bei den Jugendlichen signifikant. Bei den Eltern wurden die Mittelwerte nach der Intervention beim Allgemeinen Familienbogen durchgängig geringer, und das bei vielen Subskalen signifikant; beim Selbstbeurteilungsbogen waren die Veränderungen jedoch geringer und seltener signifikant.



### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Michael Klein

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH (Koordination)

### Mitarbeit

Dr. Ines Schaubig-Busch  
Dipl.-Psych. Karsten Keller

### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für  
Gesundheit

### Laufzeit

10.2010 – 12.2012

### Publikationen

keine



**Prof. Dr. Klein, Michael**

**ESCapade**

### **Fortsetzung Ergebnisse**

Die körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen, gemessen mit dem BSI, änderten sich bei den Jugendlichen nicht signifikant. Diese Beeinträchtigungen waren allerdings auch schon vor der Intervention im Schnitt nicht sehr hoch (Ms zwischen 44,88 bei Skala 3 und 49,39 bei Skala 8). Abgesehen von den beiden Skalen „Aggressivität/Feindseligkeit“ und „Paranoides Denken“ waren die Mittelwerte auch bei den Eltern vor der Intervention nicht sonderlich hoch.

Genau bei diesen beiden Skalen ist die Reduzierung des Mittelwertes nach der Intervention deutlich und signifikant.

An der Katamnese nahmen 43 männliche Jugendliche und 59 Elternteile teil. Die Reduzierung des OSV<sub>k</sub>-Summenwertes um durchschnittlich einen Punkt hatte auch nach 6 Monaten Bestand, ist allerdings bei dieser kleineren Stichprobe nicht signifikant. Bei den körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen finden sich bei den Jugendlichen weiterhin keine bedeutsamen Änderungen, bei den Eltern hingegen haben sich die Mittelwerte bei den beiden Skalen „Aggressivität/Feindseligkeit“ und „Paranoides Denken“ nochmals reduziert.

Die subjektive Beurteilung der Intervention war durch die Jugendlichen, deren Eltern und durch die ausführenden Fachkräfte sowohl direkt nach der Intervention als auch sechs Monate danach im Durchschnitt bei jedem erfragten Teilaspekt positiv. Die hohe Akzeptanz bei den Familien zeigte sich auch in der Haltequote von 87,7 %.





**Prof. Dr. Klein, Michael**

**HAMAB**

### Projekttitle

HAMAB – Hilfen für ältere Frauen und Männer mit Alkohol und Medikamenten bezogenen Störungen in einer ländlichen Region – Altkreis Brilon

### Hintergrund

Ein nicht zu vernachlässigender Teil der älteren Menschen in Deutschland betreibt einen riskanten Alkoholkonsum, ist alkoholabhängig oder betreibt einen schädigenden Alkoholkonsum. Ähnliches ist in Bezug auf Medikamentenkonsum zu verzeichnen und auch auf den gemeinsamen Konsum von Alkohol und Medikamenten. Viele Faktoren tragen dazu bei, dass sich dieses Problem in Zukunft sogar noch verschärfen wird. Spezifische Angebote für diese Klientel sind notwendig, aber eher selten. Mit dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Modellprojekt HAMAB wird versucht, die Arbeit der bestehenden Einrichtungen der Alten- bzw. der Suchthilfe hinsichtlich dieser Problematik zu optimieren.

### Methoden

Alle Mitarbeiter/-innen der Institutionen der Altenhilfe nehmen an insgesamt 3 Schulungen zum Thema substanzbezogene Störungen älterer Menschen teil, alle Mitarbeiter/-innen der Suchthilfe nehmen an insgesamt 3 Schulungen zum Thema spezifischer Bedarf älterer Menschen teil. Diese 3 Schulungen finden in halbjährigen Abständen statt. Zudem werden einige Personen in Leiterposition speziell zu Sucht- bzw. Altersbeauftragten geschult und nehmen an einer eintägigen Hospitation (im jeweils anderen Bereich) teil. Ein Lenkungsausschuss überwacht den Verlauf des Projekts, organisiert die geplanten Qualifizierungsmaßnahmen und supervidiert die Fachkonferenz, welche sich aus den Sucht- und Altersbeauftragten zusammensetzt, die u. a. die konkret vernetzte Fallarbeit ermöglicht und nach dem Prinzip eines lernenden Systems organisiert ist.

Ziel dieser Schulungen ist es, die Kompetenzen der Mitarbeiter/-innen im jeweils anderen Bereich deutlich und nachhaltig zu erhöhen sowie die Netzwerkarbeit zu ermöglichen bzw. zu verbessern.

Für die externe Evaluation wurden die Beteiligten u.a. nach ihrem Vorwissen und nach ihrer Zufriedenheit mit den Schulungen befragt.

### Ergebnisse

Insgesamt nahmen mehr als 300 Personen an den Schulungen teil.

Der überwiegende Teil der Teilnehmenden kam aus dem Bereich der Altenhilfe, und hier aus dem Bereich der Pflege, gefolgt vom Bereich der Hauswirtschaft/Alltagsbegleitung. Etwa zwei Drittel der Schulungsteilnehmenden arbeiteten im ambulanten Bereich. Die Länge der Tätigkeit in dem ausgeübten Beruf variierte zwischen den Teilnehmenden sehr stark. Nur etwa 5 % der Teilnehmenden waren Männer.

Die Veranstaltungen sowohl im Rahmen der Schulung „Basisqualifikation“ als auch im Rahmen der Schulung zu „Sucht- und Altersbeauftragten“ wurden von den Teilnehmenden überwiegend positiv bis sehr positiv bewertet. Dies betrifft die Qualität der Referierenden, die Inhalte, das Klima wie auch die Struktur der Fortbildung und zeigte sich auch in den Gesamtnoten für die Schulungen, welche im Mittel der Schulnote „gut“ oder „gut (plus)“ entsprachen.



**Projektleitung KatHO**  
Prof. Dr. Michael Klein

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Fachklinik Fredeburg,  
Dr. Dieter Geyer  
(Koordination);  
Caritasverband Brilon e.V.,  
Karen Mendelin,  
Theo Köhler

### Mitarbeit

Dr. Ines Schaunig-Busch;  
Dipl.-Psych. Karsten Keller

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Gesundheit

### Laufzeit

11.2010 – 10.2012

### Publikationen

keine



**Prof. Dr. Klein, Michael**

**HAMAB**

### **Fortsetzung Ergebnisse**

Das Wissen hat sich sowohl bei den Sucht- und Altersbeauftragten wie auch bei den Teilnehmenden der Schulung Basisqualifikation durch die Schulungen in vielen Themengebieten deutlich verbessert, und die anfänglichen Erwartungen der Teilnehmenden wurden überwiegend erfüllt.

Die eintägige Hospitation reichte den meisten Teilnehmenden der Schulungen zu Sucht- und Altersbeauftragten, um Einblicke in die Organisation und Arbeitsweise der besuchten Institution und in die Lebenswelt der Patientinnen und Patienten zu erlangen; nicht jedoch, um die Arbeitsabläufe und die spezifischen Belastungen und Anforderungen der Mitarbeitenden der Institution kennen zu lernen.

Die teilnehmenden Sucht- und Altersbeauftragten bewerteten die Fachkonferenzen, in denen die konkret vernetzte Fallarbeit stattfand, überwiegend gut bis sehr gut, und die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit der konkreten Fallarbeit war recht hoch.





## Prof. Dr. Klein, Michael

### Children Affected by Parental Alcohol Problems in Europe (Kinder von Eltern mit Alkoholproblemen in Europa – ChAPAPs)

#### Hintergrund

Kinder aus suchtblasteten Familien gelten als Hochrisikogruppe, später selbst eine Suchterkrankung oder andere psychische Störungen zu entwickeln. Übergeordnetes Ziel des Projekts war es, den durch familiäre Alkoholprobleme verursachten Schaden zu begrenzen und die Gesundheit betroffener Kinder und Jugendlicher europaweit zu fördern. Die Aufgaben des Projekts waren auf acht ‚Arbeitspakete‘ verteilt, die unterschiedliche Zielsetzungen verfolgten. So sollten z.B. auf individuellem Niveau die Auswirkungen elterlichen Alkoholmissbrauchs auf die psychische und physische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen erforscht werden. In gesamtgesellschaftlicher Betrachtung sollten die volkswirtschaftlichen Konsequenzen sowie der Status Quo in Sachen Forschung, Präventions- und Interventionsmaßnahmen und die Infrastruktur bestehender Hilfsysteme in den beteiligten Ländern erfasst werden. Durch das Aussprechen von Handlungsempfehlungen für politische Richtlinien, die Konzeption von Fachkräftetrainings und das Zusammenstellen wirksamer Maßnahmen in einem Handbuch für Fachleute, sollten schließlich die aus den Forschungsaktivitäten gewonnenen Erfahrungen in die Praxis umgesetzt werden.

#### Methoden:

Das facettenreiche Projekt integrierte unterschiedliche methodische Ansätze. Um den Status Quo zur Forschung, Infrastruktur, Politik und zu bestehenden, wirksamen Maßnahmen in allen Ländern zu erfassen, wurden spezielle Survey-Instrumente entwickelt. Um die Gesundheit der betroffenen Kinder auf individueller Ebene zu erfassen, wurde in 12 beteiligten Ländern eine Online-Befragung unter Jugendlichen durchgeführt. Zusätzlich wurde mit betroffenen Kindern und Jugendlichen eine umfassende Fragebogenuntersuchung durchgeführt. Diese Untersuchung wurde durch telefonische Interviews mit deren Eltern sowie mit erwachsenen Kindern aus alkoholbelasteten Familien ergänzt. Regelmäßige Projekttreffen trugen zur Entwicklung eines Trainingskonzeptes für Fachleute, zur Ausarbeitung politischer Handlungsempfehlungen und zur allgemeinen Qualitätssicherung des Projektes bei.

#### Ergebnisse

Innerhalb Europas wurde eine fundierte, empirische Datenbasis über die Situation von Kindern und Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien geschaffen. Schwerpunkte waren dabei v.a. Prävalenzen und bestehende Hilfeangebote sowie die individuellen gesundheitlichen Konsequenzen (körperlich und psychisch) für die Kinder durch die elterliche Erkrankung. So zeigte sich zum Beispiel, dass in den verschiedenen Ländern ein sehr unterschiedliches Muster an Aktivitäten und Angeboten für betroffene Kinder zu erkennen ist. Die Ergebnislage ist allerdings so heterogen, dass aussagekräftige Vergleiche der Länder hinsichtlich der Versorgungssituation nicht getroffen werden können. Gesichert ist jedoch, dass betroffene Kinder generell nicht die Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdienen. Auf individuellem Niveau zeigte sich, dass betroffene Kinder und Jugendliche psychisch stärker belastet sind als Kinder aus unbelasteten Familien - auch noch später im Erwachsenenalter. Dies wurde sowohl durch Selbst- als auch durch Fremdeinschätzungen durch die Eltern deutlich. Darüber hinaus wurde im Projekt ein Manual mit Empfehlungen guter Praxis für Fachkräfte entwickelt, die mit Kindern und Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien arbeiten. Ebenso wurden Strategieempfehlungen für notwendige Veränderungen in verschiedenen Politikbereichen erarbeitet. In europäischen Ländern, in denen weniger Bewusstsein oder Hilfe für die Gesundheitsprobleme von Kindern aus alkoholbelasteten Familien besteht, wurden durch die Implementierung von Fachkräftetrainings Weiterbildungskapazitäten entwickelt und ausgebaut.



**Projektleitung KatHO**  
Prof. Dr. Michael Klein

**Projekttyp**  
Verbundprojekt

**Verbundkoordinator**  
KatHO NRW, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, Köln

**Verbundpartner**  
Konsortium aus 19 Forschungs- und Praxisinstitutionen aus 16 EU-Mitgliedstaaten und Norwegen

**Mitarbeit**  
Dr. Diana Moesgen  
Axel Budde, M. Sc. Psych.

**Art des Projektes**  
Forschung und Entwicklung

**Finanzierung**  
Drittmittel

**Drittmittelgeber**  
Europäische Kommission, Generaldirektion Gesundheit und Verbraucherschutz (DG SANCO)

**Laufzeit**  
08.2007 – 07.2010

**Publikationen**  
Moesgen, D. (2010). Die Bedeutung kognitiver Faktoren für die Entwicklung psychischer Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien. Dissertation, Technische Universität Braunschweig.



**Prof. Dr. Klein, Michael**

**MACY**

### Projekttitlel

M A C Y Miteinander gesund bleiben - Health Literacy für Mehrgenerationen

### Hintergrund

Das Forschungsprojekt „Miteinander gesund bleiben“ (MACY) strebt die Entwicklung, Durchführung und Evaluation eines partizipativen Verfahrens zur selbstbestimmten Gestaltung eines gesunden Lebensstils von älteren Menschen und ferner von Kindern ab 11 Jahren an (Förderung von Health Literacy). Diese Health Literacy Intervention soll in Form von Mehrgenerationengruppen durchgeführt werden und zielt auf die universelle und selektive Prävention von altersbezogenen lebensstilbedingten Erkrankungen. Schwerpunkte sollen in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Selbstfürsorge, Körperzufriedenheit und soziale Teilhabe liegen. Dadurch soll ein wichtiger Beitrag für die verhaltensbezogene Förderung der Lebensqualität der älteren Menschen und ferner auch der Kinder nachhaltig geleistet werden.

### Methoden

Die partizipative Entwicklung des Konzeptmanuals für die Mehrgenerationengruppen wird zweistufig durchgeführt. Zuerst wird der Bedarf und aktuelle Forschungsstand anhand einer systematisierten Literaturrecherche ermittelt. Anschließend werden in Fokusgruppen mit Senioren, Kindern und Multiplikatoren zielgruppenorientierte Themen und Methoden eruiert.

Im Anschluss daran wird das Konzept in dem Raum Köln und der Region Coburg in Form von inhaltlich und methodisch strukturierten Mehrgenerationen-Gesprächskreisen umgesetzt und über 36 Wochen evaluiert. Unter Anleitung vorher qualifizierter Coachs arbeiten je Hochschulstandort 5 Gruppen bestehend aus 40 Senioren erst alleine, dann mit 40 Jugendlichen in Mehrgenerationengruppen zusammen. Die dabei fortlaufende Prozess- und Ergebnisevaluation wird für die abschließende Überarbeitung und Optimierung des Konzeptmanuals genutzt.

### Ergebnisse

Die Ergebnisse der fortlaufenden Prozess- und Ergebnisevaluation der Mehrgenerationengruppen stehen noch aus.

Die Ergebnisse der systematischen Literaturrecherche wurden in Form eines Reviews zusammengefasst. Sie weisen auf ein großes Defizit an Forschungstätigkeiten zu Health Literacy in den genannten Bereichen hin. Lediglich zu Ernährung, Bewegung und Körperzufriedenheit konnten Forschungsarbeiten mit Health-Literacy-Strategien identifiziert werden, jedoch nicht bei vergleichbaren Zielgruppen.

Den insgesamt 16 Fokusgruppen mit je ca. 7 Senior/-innen, Kindern oder Multiplikator/-innen (N = 118) konnte entnommen werden, welchen Informationsstand die Zielgruppen haben und wo Unterstützungsbedarf besteht. Aus den Ergebnissen konnten konkrete Erkenntnisse für die Intervention wie zielgruppenspezifische Motivations- und Präventionsstrategien abgeleitet werden. Außerdem konnten Methoden zur intergenerativen Arbeit und Gesprächsführung für die Zielgruppen und die intergenerative Gruppengestaltung gewonnen werden.



### Projektleitung KathO

Prof. Dr. Michael Klein

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Fachhochschule Coburg  
Prof. Dr. H. Hassel  
(Koordination)

### Mitarbeit

Anne Beyen, B. A.  
Dipl.-Psych. Janina Klein  
Marina Kollmann, M. A.  
Dipl.-Psych. Nicole Selbach

### Art des Projektes

Forschung und  
Entwicklung

### Finanzierung:

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie SILQUA-FH

### Praxispartner

AWO Kreisverband Köln;  
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.

### Laufzeit

07.2011 – 06.2014

### Publikationen

Poster-Präsentationen,  
Vorträge und Artikel in  
Fachzeitschriften



## Prof. Dr. Klein, Michael

### Neuroenhancement

#### Projekttitle

Einfluss psychischer Belastungen am Arbeitsplatz auf das Neuroenhancement – empirische Untersuchungen an Erwerbstätigen

#### Hintergrund

Dem Begriff des „Neuroenhancement (NE)“ ist in den letzten Jahren eine verstärkte mediale Aufmerksamkeit zuteil geworden. Als NE bezeichnet man den Versuch gesunder Menschen, die Leistungsfähigkeit des Gehirns und die eigene Befindlichkeit durch die Einnahme von verschreibungspflichtigen Medikamenten zu verbessern (z.B. Psychostimulanzien, Antidepressiva und Antidementiva, illegale Aufputschmittel). Die Epidemiologie des Konsums ist in US-amerikanischen Studien gut erfasst und ergibt teils hohe Prävalenzen, vor allem bei bestimmten Gruppen von College-Studierenden. Im europäischen Raum hat sich die Forschungslandschaft dem Phänomen des NE erst in jüngster Zeit gewidmet und dabei vor allem das Konsumverhalten der Allgemeinbevölkerung und von Studierenden beleuchtet. Es fehlen aber noch fundierte Daten über bestimmte Risikogruppen, wie z.B. Erwerbstätige in kognitiv hoch anspruchsvollen Berufen wie Mediziner, Publizisten, Werbefachleute und Softwareentwickler. Relativ unerforscht ist ebenso der ursächliche Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen und NE. Das Projekt will bei den o.g. Zielgruppen untersuchen, welche Arbeitsplatzbedingungen NE fördern bzw. begünstigen.

#### Methoden

In einem mehrstufigen Verfahren werden Arbeitnehmer/-innen aus den Berufsgruppen Medizin, Software-Entwicklung, Werbung und Journalismus zu ihren Konsummustern und den zugrundeliegenden Motiven befragt. Das mehrstufige Befragungsverfahren sieht eine Unterteilung der Untersuchung in drei Phasen vor:

1. Befragung in einem persönlichen Interview (CAPI) zu Arbeitsdispositionen und Neuroenhancement (N=4.000)
2. Bildung einer Subgruppe zur systematischen Analyse zu Auslösern von Stress und Neuroenhancement mittels Tagebuchmethode (N=800)
3. Von diesen befragten Personen werden jene mit hochfrequentem Neuroenhancement-Verhalten in einem psychologischen Tiefeninterview zu ihren Motiven befragt (N=50).

#### Ergebnisse

Die ersten Ergebnisse der CAPI-Untersuchung sind im Sommer 2013 zu erwarten.



#### Projektleitung KathO

Prof. Dr. Michael Klein

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

infas - Institut für angewandte Sozialwissenschaften; Dr. Helmut Schröder (Koordination)

#### Mitarbeit

Dr. Diana Moesgen (DISuP); Dr. Thorsten Köhler, Petra Knerr (infas)

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

#### Laufzeit

07.2011 – 03.2014

#### Publikationen

Moesgen, D., Klein, M., Köhler, T., Knerr, P. & Schröder, H. (2013). Pharmakologisches Neuroenhancement – Epidemiologie und Ursachenforschung. Suchttherapie, 14, 8-15.



**Prof. Dr. Klein, Michael**

**PAG-S**

### Projekttitle

Präventiver Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung für Beschäftigte im Sozial- und Gesundheitswesen am Beispiel der Suchthilfe

### Hintergrund

Burnout stellt für Mitarbeiter/-innen aus dem Bereich der Suchthilfe ein ernst zu nehmendes Problem dar. Dabei werden der enge und belastende Kontakt zu Klienten als Charakteristika sogenannter „High-touch“-Berufe für eine Erklärung herangezogen, aber auch die Arbeitsbedingungen und die zunehmende Arbeitsverdichtung als mögliche Ursachen diskutiert. Diese Studie hat das Ziel, zunächst die spezifischen Belastungen und die psychische Gesundheit von Suchthelfern aus dem Bereich der Drogenhilfe qualitativ und quantitativ zu untersuchen (T1) und aufbauend auf diesen Ergebnissen ein spezifisches Maßnahmenpaket zur Gesundheitsförderung und Prävention psychischer Störungen zu entwickeln. Um Aussagen zur Wirksamkeit des entwickelten Präventionskonzepts in Form von Stressbewältigungstrainings machen zu können, sollte dieses auch im Anschluss evaluiert werden. Mit Hilfe einer Wiederholungsbefragung (T2) der Fachkräfte nach einem Jahr sollte untersucht werden, ob sich intraindividuelle und interindividuelle Veränderungen ergeben haben bzw. welche möglichen Interventionseffekte durch die Teilnahme an den Stressbewältigungstrainings ausgemacht werden können.

### Methoden

Um die gesundheitliche Situation der Suchthilfemitarbeiter/-innen umfassend zu analysieren, wurde die sogenannte Strategie der „mixed methods“ gewählt. Dabei werden sowohl quantitative als auch qualitative Verfahren/Methoden angewendet: Quantitative Methoden: Postalische Befragung zu zwei Messzeitpunkten (T1 & T2) Qualitative Methoden: Problemzentrierte Interviews mit anschließender inhaltsanalytischer Auswertung und induktiver Kategorienbildung, Fokusgruppen.

### Ergebnisse

Die umfassende schriftliche Befragung von Suchthelfern im Raum Köln zur gesundheitlichen Situation der Fachkräfte, insbesondere der psychischen Gesundheit sowie zum Arbeitsalltag und den Arbeitsbedingungen, ist von zentraler Bedeutung. Dabei hat sich zum ersten Messzeitpunkt (T1 vom 07.03.-10.04.2012, N=123) gezeigt, dass die Fachkräfte über sehr gute gesundheitsbezogene Ressourcen und Selbstmanagementfähigkeiten verfügen und im Mittel keine kritischen Ausprägungen bei Betrachtung von Burnout und Beanspruchungsfolgen aufweisen (Kuhn & Klein 2012). Diese Ergebnisse decken sich mit den durchgeführten problemzentrierten Interviews (N=6). Dabei hat sich gezeigt, dass Suchthelfer über verschiedene individuelle Strategien verfügen, um beruflichen Stress abzubauen bzw. sich von der Arbeit abzugrenzen. Zudem geben die Interviewten an in einem guten Team zu arbeiten und empfinden diesen Zusammenhalt und die Kommunikation mit Kollegen als hilfreich und entlastend. Aufbauend auf den Befragungsergebnissen wurde ein spezielles Präventionskonzept in Form von Stressbewältigungstrainings entwickelt. Inhaltlich wurde dabei in Anknüpfung an die Befragungsergebnisse die Aufmerksamkeit nicht auf Funktionseinbußen, sondern auf die positiven Ressourcen gelenkt und diese im Sinne einer `Positiven Psychologie` (Satterfield 2001) gestärkt (Yamey und Wilkes 2001). Insgesamt wurden drei feste Gruppen an Suchthelfern aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern und eine Gruppe an Führungskräften im Zeitraum vom 01.09.-15.11.2012 dreimal geschult. Im Anschluss wurden diese Trainings evaluiert (Einzel- und summative Evaluation). Um Aussagen zum zeitlichen Verlauf der gesundheitlichen Situation der Fachkräfte generieren zu können und um mögliche Interventionseffekte durch die Teilnahme an den Stressbewältigungstrainings ausmachen zu können, wurde eine zweite Befragungswelle (T2 vom 17.01.-07.02. 2013) geplant. Aktuell werden die rücklaufenden Fragebögen eingegeben.



### Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Sozialdienst Katholischer Männer e.V. (Fachbereich Sucht- und Aidshilfe); Drogenhilfe Köln gGmbH

### Mitarbeit

Dipl.-Soz. Ulrike Kuhn  
Dr. Silja Wortberg,  
B.Sc. Psych. Irina Papazova

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

NRW-Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Förderwettbewerbs „Transfer.NRW: FH-Extra“ mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) im EU Ziel 2-Programm "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung"

### Praxispartner

Suchthilfeinrichtungen des SKM e.V.  
Suchthilfeinrichtungen der Drogenhilfe Köln gGmbH

### Laufzeit

07.2011- 06.2013

### Publikationen

Kuhn U, Papazova I, Klein M (2012): Burnout-Prozesse und psychische Belastungen bei Mitarbeitern der Suchthilfe – eine quantitative Untersuchung.



## Prof. Dr. Klein, Michael

### PROTECT (Alcohol Labeling Policies to protect young people)

#### Hintergrund

Aufgrund der toxischen Wirkung des Alkohols werden zunehmend alkoholische Getränke mit Warnhinweisen und anderen Informationen versehen. Es wurde untersucht, ob es hier für Jugendliche relevante Hinweise und Warnungen gibt, da sich diese Zielgruppe durch den bekannten exzessiven Alkoholkonsum hohen gesundheitlichen Risiken aussetzt. Mithilfe einer europaweiten Umfrage und Fokusgruppen wurde zum einen die aktuelle Situation ermittelt und zum anderen jugendaffine Botschaften eruiert. Dieses Projekt zielte darauf ab, anhand der Projektergebnisse Möglichkeiten zu finden, die u.a. den riskanten Alkoholkonsum Jugendlicher mithilfe entsprechender Warnhinweise und anderer Informationen auf alkoholischen Getränken einschränken. Es geht primär darum, die Alkoholkonsumenten/innen angemessen über die Gefahren des Alkoholkonsums zu informieren und sie für die Risiken zu sensibilisieren.

#### Methoden

Im Projekt erfolgte der Einsatz unterschiedlicher Methoden. Die KatHO sammelte umfassend und europaweit Daten zur unterschiedlichen Praxis der Kennzeichnung alkoholischer Getränke mit Informationen und Warnhinweisen. Dazu erfolgten intensive Recherchen auf Datenbanken, die im Rahmen anderer europäischer Projekte zu alkoholpolitischen Themen erstellt wurden. Außerdem wurden nationale Verbraucherorganisationen, sowie Mitgliedsorganisationen alkoholpolitischer Netzwerke in ganz Europa befragt. In die Recherche wurden auch Aktivitäten der Produzenten alkoholischer Getränke einbezogen, um das Bild in diesem Sektor zu komplettieren. Dieses Vorgehen gewährleistet einen Einblick in die Aktivitäten der verschiedenen Akteure, die von der freiwilligen Selbstverpflichtung bis hin zu gesetzlichen Regelungen reichen.

#### Ergebnisse

Insgesamt wurden 39 Verbraucherschutzorganisationen in 30 europäischen Ländern befragt. Davon sandten nur sieben Organisationen den Fragebogen ausgefüllt zurück, was einer Responstrate von 18 Prozent entspricht. In der Befragung zeigte sich, dass nur wenige Verbraucherschutzorganisationen über Kenntnisse zum Thema Warnhinweise und andere risikominimierende Informationen auf alkoholischen Getränken verfügen. Noch deutlicher wird das Defizit hinsichtlich von Hinweisen, die auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet sind. Umfassender waren die Information aus den Datenbanken und den alkoholpolitischen Netzwerken sowie weiteren Recherchen im Internet. Die Auswertung ergab, dass lediglich Frankreich, Deutschland und Russland über gesetzliche Regelungen hinsichtlich von Warnhinweisen auf alkoholischen Getränken verfügen. In Großbritannien wurde eine Vereinbarung zwischen der Regierung und der alkoholproduzierenden Industrie getroffen, die eine Regelung auf freiwilliger Basis enthält. Es wurde auch deutlich, dass in Europa die Alkoholindustrie ihre Produkte zunehmend freiwillig mit Warnhinweisen oder Piktogrammen versieht. Sehr häufig wird auf die Gefahren des Alkoholkonsums in der Schwangerschaft hingewiesen. Weiterhin findet sich häufig auch der Hinweis auf verantwortungsvollen Umgang mit alkoholischen Getränken. Wobei eine Definition zum verantwortungsvollen oder moderaten Alkoholkonsum fehlt. Hinsichtlich der Größe und der Platzierung ergibt sich ein grundsätzliches Problem. Sofern keine Regelung diesbezüglich vorgeschrieben ist, sind die Hinweise häufig zu klein und kaum sichtbar auf der Rückseite der Behältnisse angebracht, sodass die Konsumenten diese leicht übersehen können. Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass mit Warnhinweisen und Informationen auf alkoholischen Getränken ein großer Teil der Bevölkerung erreicht wird und somit über Risiken des Alkoholkonsums informiert werden kann. Für die Wahrnehmung von Warnhinweisen sind Schriftgröße und -farbe sowie Platzierung entscheidend. Die Botschaften sollten außerdem auf die Zielgruppen abgestimmt formuliert werden.



**Projektleitung KatHO**  
Prof. Dr. Michael Klein

**Projekttyp**  
Verbundprojekt

**Verbundpartner**  
CRIOC – Centre de Recherche et d'Information des Organisations des Consommateurs; Belgien (Koordinator) sowie 6 weitere Partner in Belgien, Frankreich, Litauen, Spanien, Rumänien und Ungarn

**Mitarbeit**  
Walter Farke, Master of Public Health

**Art des Projektes**  
Forschung und Entwicklung

**Finanzierung**  
Drittmittel

**Drittmittelgeber**  
Executive Agency for Health and Consumers (EAHC) of the Commission of the European Communities

**Laufzeit**  
04.2009 – 09.2010

**Publikationen**  
Im Rahmen des Projekts wurden ein Report und ein Factsheet erstellt. Ergebnisse des Reports wurden u.a. im Forum für Alkohol und Gesundheit präsentiert.



**Prof. Dr. Klein, Michael**

**Trampolin**

### Projekttitle

Projekt Trampolin – Konzeption und Evaluation eines modularen Präventionskonzepts für Kinder aus suchtselasteten Familien

### Hintergrund

Kinder aus Suchtfamilien gelten als besondere Risikogruppe für die Entwicklung eigener Abhängigkeitserkrankungen sowie anderer psychischer Störungen. Es gibt verschiedene Angebote für betroffene Kinder, jedoch ist über deren Wirksamkeit nur wenig bekannt. Es fehlte somit an standardisierten und wissenschaftlich evaluierten Präventionskonzepten für Kinder suchtselasteter Eltern in Deutschland. Mit „Trampolin“ sollte diese Lücke geschlossen werden und es wurde ein modulares Präventionskonzept für betroffene Kinder entwickelt, welches in verschiedenen Settings implementierbar ist, die psychische Belastung der Kinder reduziert und ihre Handlungskompetenz im Sinne eines langfristigen Empowerments erhöht. Dabei sollte das Programm niedrigschwellig, alters- und gendersensibel und leicht durchführbar sein.

### Methoden

Das entwickelte „Trampolin“-Programm wurde an 27 ausgewählten Projektstandorten im gesamten Bundesgebiet an N=218 Kindern im Durchschnittsalter von 9.79 Jahren evaluiert. Zur Überprüfung der Wirksamkeit der entwickelten Präventionsmaßnahme wurde ein prospektiv randomisiert-kontrolliertes Untersuchungsdesign mit drei Messzeitpunkten (t1=Eingangserhebung, t2=Abschlusshebung, t3=Katamnese) gewählt. Die Zuteilung auf die Interventionsgruppe IG (spezifische Intervention) und die Kontrollgruppe KG (suchtspezifische Intervention) erfolgte randomisiert. Die IG (130 Kinder) erhielt die neu entwickelte modulare Präventionsmaßnahme „Trampolin“. In der KG (88 Kinder) fand eine suchtspezifische Intervention (manualisierte Spielgruppe) im gleichen zeitlichen Umfang wie bei der IG statt. Kinder und Eltern wurden vor und nach der Intervention sowie sechs Monate später befragt. Zusätzlich wurden Prozessevaluationsdaten und ergänzende Informationen erhoben.

### Hintergrund

Es profitierten sowohl die Kinder aus der IG als auch die Kinder aus der KG in vielfältigen Bereichen, sowohl vom „Trampolin“-Programm als auch von der suchtspezifischen Intervention, ohne dass sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen benennen ließen. Beobachtet wurden für beide Gruppen bedeutsame Besserungen in den Bereichen der vermeidenden Stressbewältigung, der konstruktiv-palliativen Stressbewältigung, der negativen Stressbewältigung insgesamt, der psychischen Belastung durch die elterliche Sucht, des psychischen Wohlbefindens als einen Aspekt der Lebensqualität sowie des Selbstkonzepts. Es zeigten sich jedoch auch Bereiche, in denen die suchtspezifische Intervention alleine oder in stärkerem Maße als die suchtspezifische Intervention zu positiven Veränderungen geführt hat. Bei diesen Bereichen – die konkret mit dem Thema Sucht in Beziehung gebracht werden können – zeigt sich der Mehrwert von „Trampolin“ gegenüber einer suchtspezifischen Intervention. So verbesserten nur die Kinder der „Trampolin“-Gruppe ihr Wissen zum Thema Alkohol und Drogen, und dies auch langfristig. Dieses spezifische Wissen stellt einen wesentlichen Resilienzfaktor dar. Ebenso wichtig für die Kinder – und ein wesentliches Ziel des „Trampolin“-Programms – ist der Rückgang der psychischen Belastung in der IG. Dieser Befund trifft – vermutlich bedingt durch den hohen motorisch-kinetischen Anteil sowie die positiven Gemeinschaftserlebnisse des suchtspezifischen Programms – zwar auch auf die KG zu, auf die IG aber in deutlich stärkerem Maße. Außerdem ist dieser zentrale Effekt langfristiger Natur, d.h. er ist, genau wie die Verbesserung des Wissens, sechs Monate nach Ende des Kurses identifizierbar.



### Projektleitung KathO

Prof. Dr. Michael Klein

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalter (DZSKJ) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Prof. Dr. Rainer Thomasius

### Mitarbeit

Dr. Diana Moesgen  
Dipl.-Psych. Karsten Keller  
Bernadette Cremer, B. A.  
Ellen Pflug, B. A.  
Dr. Ines Schaunig-Busch  
Dr. Sonja Bröning (DZSKJ)

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Gesundheit

### Praxispartner

27 ambulante Beratungsstellen aus der Sucht-, Jugend- und Familienhilfe aus ganz Deutschland

### Laufzeit

10.2008 - 12.2012

### Publikationen

Klein, M., Moesgen, D., Bröning, S. & Thomasius, R. (2013). Kinder aus Suchtfamilien stärken. Das „Trampolin“-Programm. (u. a.)



**Dipl. Soz.-Päd. Verena Klomann, M.A.**

## **Employability von Sozialarbeiter/innen**

### **Projekttitle**

Employability von Sozialarbeiter/innen im Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes und die Relevanz von Berufsrollenträger/innen während des Studiums

### **Hintergrund**

Die Arbeit im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) der Jugendämter kennzeichnet sich durch Komplexität, Vielseitigkeit, Unvorhersehbarkeit und Krisenanfälligkeit aus. In ihrer Vollerhebung aus dem Jahr 2008 fanden Seckinger, Grager, Peucker und Pluto heraus, dass in 44% der Jugendämter ein Stellenzuwachs in diesem Bereich zu verzeichnen ist, sich Stellenbesetzungen – mangels geeigneter Bewerber/innen - oft langwierig gestalten und eine hohe Fluktuation vor allem bei Berufseinsteiger/innen deutlich wird. Als Gründe werden u.a. ein unspezifisches Profil und schwierige Identitätsbildung als ASD-Fachkraft genannt (vgl. Seckinger, Grager, Peucker & Pluto, 2008). Aus einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes zum Personal an Hochschulen aus dem Jahr 2008 geht hervor, dass Lehrende in der Sozialen Arbeit über eine breite Vielfalt an Studienabschlüssen verfügen und lediglich 18,7% der Lehrenden einen Fachhochschulabschluss als Sozialarbeiter/in bzw. als Sozialpädagogin/Sozialpädagoge mitbringen.

Studierende der Sozialen Arbeit äußern zudem nach Abschluss ihres sechssemestrierten BA-Studiums vermehrt, dass sie sich nicht ausreichend auf die Praxis in diesem Arbeitsfeld vorbereitet fühlen.

Mit Blick hierauf wird im Rahmen des Forschungsprojektes den Fragen nachgegangen, inwieweit das Studium die Absolvent/innen auf die Arbeit im ASD vorbereitet hat, ob sie solche Berufsrollenvorbilder im Studium erlebt haben und ob dies den beruflichen Identifikationsprozess unterstützt hat.

### **Methoden**

Im Rahmen des Forschungsprojektes erfolgte eine quantitative Querschnittserhebung bei den sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen Fachkräften innerhalb des Allgemeinen Sozialen Dienstes bei verschiedenen Jugendämtern im Rheinland.

### **Ergebnisse**

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



### **Projektleitung**

Dipl.-Soz.-Päd. Verena Klomann, M.A.

### **Projekttyp**

Einzelprojekt

### **Mitarbeit**

Sarah Berg, B.A.

### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

### **Finanzierung**

Forschungsmittel der KatHO NRW

### **Laufzeit**

04.2012 – 11.2012

### **Publikationen**

Das Forschungsprojekt befindet sich noch in der Abschlussphase. Eine Publikation ist für Sommer dieses Jahres geplant.



**Prof. Dr. Kutscher, Nadia**

**HOME-Projekt Mönchengladbach**

### Projekttitlel

Wissenschaftliche Begleitung des HOME-Projekts Mönchengladbach

### Hintergrund

Das HOME-Projekt (Hilfe und Orientierung für Mönchengladbacher Eltern) erprobt in zwei Modellstadtteilen niedrigschwellige Präventionsansätze an den Kitas, Familienzentren und Grundschulen. Ziel des Projektes ist eine Verankerung von Angeboten der Familienbildung an diesen Einrichtungen, um darüber auch die Zielgruppen zu erreichen, die durch klassische Angebotsformen der Familienbildung bislang nicht erreicht wurden. Darüber hinaus soll eine weitere Vernetzung von Angeboten und Institutionen zur Unterstützung von Eltern befördert und zusätzliche persönliche Beratung durch „HOME-Mitarbeiterinnen“, die in den Einrichtungen präsent sind, installiert werden.

Ziel der wissenschaftlichen Begleitung ist:

- die Evaluation der Outcomes und der Effekte des Modellvorhabens, die über ein Kontrollgruppendesign mit einem Vergleichsstadtteil realisiert wird und
- die konzeptionelle Weiterentwicklung des Modellprojektes auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse.

### Methoden

Onlinebefragung  
P&P-Befragung  
Statistische Auswertung

### Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



### Projektleitung KathO

Prof. Dr. Nadia Kutscher

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Prof. Dr. Holger Ziegler  
(Universität Bielefeld) ;  
Prof. Dr. Udo Seelmeyer  
(FH Köln);  
Alle: Kompetenzzentrum  
Informelle Bildung

### Art des Projektes

Evaluation

### Finanzierung

Auftrag

### Auftraggeber

Stadt Mönchengladbach  
Sozialdezernat

### Praxispartner

Kom.sd (Kompetenzzentrum Soziale Dienste an der Universität Bielefeld)

### Laufzeit

01.2011 - 07.2013

### Publikationen

keine



**Prof. Dr. Kutscher, Nadia**

**Kids-hotline**

### Projekttitle

User/innen Befragung auf kids-hotline: Nutzungsweisen, Präferenzen und Beteiligungswünsche älterer und jüngerer Nutzer/innen im Vergleich

### Hintergrund

Ausgangspunkt des Projekts war, dass die Mitarbeiter/innen von kids-hotline im Laufe der Zeit eine Ausweitung der Nutzung ihres Angebots auf jüngere User/innen beobachten. Vor diesem Hintergrund sollten die Bedürfnisse dieser jüngeren Zielgruppe genauer erschlossen und damit verbunden überprüft werden, ob die Qualität des Angebots auch dieser Altersgruppe ausreichend entspricht, um auf diese Weise neben einem adäquaten zielgruppenorientierten Angebot auch weitere jüngere User/innen zu gewinnen und zu begleiten. Ein Ziel der Befragung war herauszufinden, ob und inwiefern eine Veränderung des Angebots vor dem Hintergrund der altersmäßigen Ausweitung der Nutzer/innenschaft erforderlich wäre. Das Forschungsteam entwickelte darüber hinaus kontextualisierende Fragestellungen, beispielsweise bezüglich der Gründe für die Beteiligung und der Rahmenbedingungen der Beratung, die eine Einordnung der Bedürfnisse jüngerer User/innen innerhalb der Gesamtnutzer/innenschaft von kids-hotline ermöglichen sollten.

### Methoden

Onlinebefragung  
Inhaltsanalytische Auswertung

### Ergebnisse

Die Details der Ergebnisse sind dem Abschlussbericht an die Auftraggeber zu entnehmen. Insgesamt zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit dem Angebot von kids-hotline. Die Hauptmotivation selbst zu beraten besteht darin, anderen helfen zu wollen. Damit zeigt sich, dass es sich bei der befragten Nutzer/innenschaft von kids-hotline um eine spezifische, bezüglich sozialer Unterstützung hochmotivierte Zielgruppe handelt. Kids-hotline wird nicht einfach nur als Dienstleistungsangebot wahrgenommen, sondern als eine Gemeinschaft, zu der man selbst beitragen will. Für mehr als die Hälfte der befragten User/innen sind die Berater/innen und User/innen von kids-hotline die einzige Ansprechpartner/innen für die hier besprochenen Probleme. Somit scheint das Angebot gerade auch Zielgruppen zu erreichen, die sonst keine Beratungsmöglichkeit wahrnehmen würden.

Bei den User/innen unter 14 Jahren zeigt sich deutlich, dass das Extra Angebot für ihre Altersgruppe angenommen wird. Wichtig in der Beratung ist hier - neben der Beratung durch die Fachteamer/innen an erster Stelle - diejenige durch Gleichaltrige zu nennen. Insgesamt zeigt sich, dass durch die bisherigen Maßnahmen weitgehend die Bedürfnisse der jüngeren User/innen im Blick sind, sie könnten jedoch, wie gezeigt wurde, stellenweise stärker ausgebaut und punktuell durch gezielte Veränderungen unterstützt werden.



**Projektleitung KatHO**  
Prof. Dr. Nadia Kutscher

**Projekttyp**  
Verbundprojekt

**Verbundpartner**  
Kids hotline

**Mitarbeit**  
Kathrin Zimmermann

**Art des Projektes**  
Forschung und Entwicklung

**Finanzierung**  
Auftrag

**Auftraggeber**  
Kids hotline (Projektfinanzierung über Ein Netz für Kinder)

**Praxispartner**  
Kids hotline  
Kom.sd (Kompetenzzentrum Soziale Dienste an der Universität Bielefeld)

**Laufzeit**  
01.2011 - 07.2011

**Publikationen**  
Ergebnisbericht an die Auftraggeber  
Expertise für den 14. Kinder- und Jugendbericht (A. Klein)



**Prof. Dr. Kutscher, Nadia**

## **Kurzexpertise „Mediennutzung bei jungen Menschen“**

### **Hintergrund**

Erstellung einer Kurzexpertise für die Vorbereitung der Medikus-Erhebung im Rahmen des AID:A-Panels des deutschen Jugendinstituts mit folgenden Inhalten:

- Kurzüberblick über den Forschungsstand im Bereich Mediennutzung und Hinweise auf wichtige Befragungen in diesem Forschungsbereich
- Benennung von Forschungsbedarf und Forschungslücken
- Überblickartige Darstellung des Spektrums an relevanten Tätigkeiten junger Menschen im Umgang mit neuen Medien, unter Berücksichtigung neuerer Kommunikations- und Ausdrucksformen (z.B. Twittern, Bloggen, Handyfotografie), so dass sich hieraus Operationalisierungen für eine quantitative Befragung ableiten lassen
- Vorschläge für Befragungsthemen bzw. konkrete Frageformulierungen unter Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen

### **Methoden**

Literaturrecherche  
Item-Entwicklung

### **Ergebnisse**

Items für die AID:A-Befragung (Medikus), die im Jahr 2011/2012 durchgeführt wurde.

Die Ergebnisse der Studie wurden im Herbst 2012 durch das DJI präsentiert.



### **Projektleitung**

Prof. Dr. Nadia Kutscher

### **Projekttyp**

Einzelprojekt

### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

### **Finanzierung**

Auftrag

### **Auftraggeber**

Deutsches Jugendinstitut

### **Laufzeit**

04.2011 – 05.2011

### **Publikationen**

Ergebnisbericht an die Auftraggeber,  
Präsentation im Rahmen eines Workshops im DJI,  
Kommentierender Vortrag auf der Fachtagung des DJI 2012 zur Vorstellung der Studienergebnisse



**Prof. Dr. Kutscher, Nadia**

## Naturwissenschaftlich-technische Bildung in KiTas

### Projekttitle

Explanative Evaluation des Pilotprojekts „Naturwissenschaftlich-technische Bildung in Kindertageseinrichtungen“ in Oelde

### Hintergrund

Das Landesjugendamt Westfalen Lippe (LWL), das Jugendamt Oelde sowie Kindertagesstätten, Betriebe und die Wirtschaftsförderung in Oelde führten im Jahr 2009/2010 in Kooperation ein Projekt zur naturwissenschaftlich-technischen Bildung in Kindertagesstätten durch.

Die Bildung im Kindesalter ist durch Spannungsfelder charakterisiert, die sich gerade im Kontext der Förderung naturwissenschaftlich-technischer Aspekte in diesem Feld deutlich zeigen. So ist der in KiTas verbreitete situationsorientierte Ansatz mit dem Ziel zu vermitteln, spezifische Erfahrungen bzw. Wissen an die Kinder heranzutragen. Begründungen der Etablierung naturwissenschaftlich-technischer Inhalte in der frühkindlichen Bildung sind vorrangig im Kontext einer Legitimation durch gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Bedarf angesiedelt und werfen die Frage nach einer subjektbezogenen Begründung in diesem Zusammenhang auf. Politisch erfährt diese Entwicklung auf verschiedenen Ebenen Unterstützung: durch PISA und TIMSS, die Empfehlungen der KMK 2009 zur Stärkung des MINT-Bereichs, den in der Wirtschaft beklagten Fachkräftemangel in diesen Fächern sowie durch den Bezug auf eine zunehmende Technisierung der Lebenswelt von Kindern. Ziel: explorative Expertise, die auf der Basis einer Onlineerhebung mit den Akteur/innen im Projekt die Erfahrungen aus verschiedenen Perspektiven sowie Anhaltspunkte für eine Weiterentwicklung erheben und darstellen soll.

### Methoden

Onlinebefragung  
Inhaltsanalytische Auswertung

### Ergebnisse

Die Ergebnisse der Evaluation fokussierten sowohl die konzeptionelle Ebene des Projekts (professionelle Haltungen, Reflexion von Bildungsansätzen und -inhalten, Einbindung von Eltern und Unternehmenspartnern) als auch die Frage der Nachhaltigkeit/Ausweitung. Hierbei stand die systematische Schaffung von Austauschstrukturen zwischen den Einrichtungen zum Themenfeld naturwissenschaftlich-technische Bildung (etwa in einem ständigen Arbeitskreis o.ä.), der kontinuierliche Austausch auf kommunaler Ebene in Oelde zwischen Wirtschaft, Jugendamt und Kindertageseinrichtungen, sowie die Entwicklung eines kontinuierlichen Fortbildungsangebots für Erzieher/innen, das sie – nicht nur – mit aktuellen Theorien, Konzepten und Methoden naturwissenschaftlich-technischer Bildung „versorgt“ im Fokus.



### Projektleitung

Prof. Dr. Nadia Kutscher

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Cornelia Herzig  
Dr. Udo Seelmeyer

### Art des Projektes

Evaluation

### Finanzierung

Auftrag

### Auftraggeber

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

### Praxispartner

Kom.sd (Kompetenzzentrum Soziale Dienste an der Universität Bielefeld),  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

### Laufzeit

05.2010 - 10.2010

### Publikationen

Ergebnisbericht an die Auftraggeber,  
Präsentation auf der Projektabschlussveranstaltung des LWL in Münster



## Prof. Dr. Kutscher, Nadia

### Expertise „Politische Netzaktivitäten junger Menschen“

#### Hintergrund

Ziel: Entwicklung von Items für eine standardisierte Befragung auf der Basis qualitativ-explorativer Daten aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen aus unterschiedlich beteiligungsaffinen Gruppierungen.

Erstellung einer Expertise:

- Begriffsdefinition beteiligungsbezogene Netzaktivitäten und Operationalisierung für einen Leitfadens
- Vorbereitung und Durchführung von Gruppendiskussionen mit unterschiedlich beteiligungsaffinen Zielgruppen
- Auswertung der Gruppendiskussionen mit dem Ziel, befragungsrelevante Items zu generieren
- Methodenbericht und Kurzdarstellung der Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen
- Erstellung eines Überblicks über mögliche Items für die AIDA-Erhebung

#### Methoden

Gruppendiskussionen  
Inhaltsanalytische Auswertung

#### Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Nadia Kutscher

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Katharina Vahnenbruck,  
Wiebke Ahrens,  
Rabea Franken,  
Leonie Leggewie,  
Klara Marie Niermann

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

DJI/TU Dortmund

#### Praxispartner

DJI/TU Dortmund

#### Laufzeit

12.2012 – 05.2013

#### Publikationen

Ergebnisbericht an die TU  
Dortmund



**Prof. Dr. Kutscher, Nadia**

## Neugestaltung Kita-Trägerstrukturen

### Projekttitle

Wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojekts „Neugestaltung der Trägerstrukturen der Kindertageseinrichtungen im Bistum Münster“

### Hintergrund

Die Trägerstrukturen im Bistum Münster wurden im Rahmen des Pilotprojekts aus Pfarreitragerschaft in größere Verbundstrukturen vor dem Hintergrund der verwaltungsbezogenen Umstrukturierungen im Bistum überführt. Dieser Prozess wurde empirisch und beratend während der Pilotphase begleitet und daraus Empfehlungen für die weitere Gestaltung der Umstrukturierungsprozesse entwickelt.

### Methoden

Leitfadengestützte Interviews  
Onlinebefragung  
Auswertung: Inhaltsanalyse

### Ergebnisse

Das Pilotprojekt wurde als positiv evaluiert, für die Ausweitung auf weitere Gemeindeverbände und die Fortsetzung wurden Veränderungen dokumentiert und Empfehlungen für die strukturierte Begleitung zum Trägerverbund, die Schaffung nachhaltiger Strukturen, den Aufbau von Vernetzungsstrukturen und die dauerhafte Verbundbegleitung sowie eine zu entwickelnde Handreichung entwickelt und an die Steuergruppe übergeben.



### Projektleitung

Prof. Dr. Nadia Kutscher

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Wiebke Ahrens

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Auftrag

### Auftraggeber

Bistum Münster

### Praxispartner

Generalvikariat im Bistum Münster,  
Caritas Diözesanverband Münster,  
Kom.sd (Kompetenzzentrum Soziale Dienste an der Universität Bielefeld)

### Laufzeit

09.2010 – 07.2011

### Publikationen

Ergebnisbericht an die Auftraggeber,  
Öffentliche Veranstaltungen im Bistum mit den verschiedenen AkteurlInnen



**Prof. Dr. Kutscher, Nadia**

## Schulfähigkeit und Befähigung

### Projekttitle

Forschungsprojekt "Schulfähigkeit und Befähigung: die Sichtweisen der Akteure". Ethnographische Studie zur Verhandlung von Schulfähigkeit zwischen verschiedenen Akteuren in der Übergangsphase

### Hintergrund

Das Forschungsinteresse des Projektes fokussiert die Rekonstruktion der unterschiedlichen Perspektiven auf Schulfähigkeit im Kontext verschiedener Institutionen (KiTa und Grundschule) und unterschiedlicher AkteurInnen (d.h. von Kindern, Eltern, Erzieherinnen und Lehrerinnen), auf Befähigungsaufgaben in der Begleitung von Kindern im Übergangsprozess von der KiTa in die Grundschule sowie auf Erkenntnisse zur Gestaltung der Übergangsphase.

Darüber hinaus liegt das Augenmerk des Projektes auf den Aushandlungen zwischen diesen Akteuren, deren unterschiedlichen Ansichten, Erwartungen und Wünschen in Bezug auf die Übergangsgestaltung. In diesem Kontext soll auch die Kinderperspektive auf den Übergang in die Grundschule Berücksichtigung finden. Erwartet werden diesbezüglich Ergebnisse zum Passungsverhältnis (vermutlich) differenzierender Schulfähigkeitsvorstellungen, bildungstheoretische Erkenntnisse zu Institutions- und Akteursrollen und anwendungsbezogene Erkenntnisse zur Befähigung von Kindern und Eltern im Übergangsprozess von der KiTa in die Grundschule sowie zu Gelingensbedingungen der Übergangsgestaltung.

### Methoden

Die Erhebungen im Rahmen des Forschungsprojektes „Schulfähigkeit und Befähigung“ wurden in zwei Bundesländern (Berlin und Nordrhein-Westfalen) durchgeführt. In beiden Bundesländern fanden in jeweils drei Ganztagsgrundschulen und zu jeder Schule in zwei Kindertagesstätten ethnographische Untersuchungen (teilnehmende Beobachtungen, leitfadengestützte Interviews, Kindergruppendifkussionen) statt. Das Erhebungsvorhaben erfolgte in zwei Wellen. Die Erhebungsphase in den KiTas fand im Zeitrahmen März bis Juni 2011 und die Erhebungsphase in den Grundschulen im Zeitrahmen August bis Dezember 2011/Januar 2012 statt.

### Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



### Projektleitung KathO

Prof. Dr. Nadia Kutscher

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Universität Bielefeld  
bzw. in der Folge  
Goethe-Universität  
Frankfurt am Main;  
Prof. Dr. Sabine Andresen,

### Mitarbeit

Dipl. Päd. Lena  
Blomenkamp,  
Marina Kollmann, M. A.  
Birgit Schäfer- Biermann,  
B. A.  
Aische Westermann, B. A.  
1 Studentische Hilfskraft

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung;  
Mittel des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union (ESF)

### Praxispartner

Ganztagsgrundschulen und Kindertagesstätten in Berlin und Nordrhein-Westfalen

### Laufzeit

11.2010 – 12.2012

### Publikationen

In Vorbereitung  
(Abschlussbericht, Buchpublikation)



**Prof. Dr. Lambers, Helmut**

**Geschichte Sozialer Arbeit**

### **Projekttitle**

Wie aus Helfen Soziale Arbeit wurde

### **Hintergrund**

Soziale Arbeit - als Disziplin und Profession - kann ohne eine Auseinandersetzung mit den Bedingungen ihres Entstehens nicht verstanden werden. In der Lehre kommen entsprechend sozialgeschichtliche, ideengeschichtliche, professions- und disziplingeschichtliche Erkenntnisproduktionen zusammen. Diese verteilen sich auf eine breit gestreute Publikationslandschaft, die zu erschließen von den Studierenden in einem Kompakt angelegten, generalisierenden Studiengang kaum zu leisten ist. Benötigt wird ein Lehrbuch, das die Komplexität der dem Gegenstand eigenen Wissens- und Erkenntnisproduktion soweit reduziert und verdichtet, dass sie den Studierenden in zeitlicher, sachlicher als auch sozialer Dimension verständlich wird und ihnen ermöglicht, aktuelle Probleme aus dem Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit mit Hilfe der erworbenen Wissensbestände kritisch zu reflektieren.

### **Methoden**

Kombination aus verschiedenen Methoden:

- historisch-hermeneutische Analysen
- systemtheoretisch-konstruktivistische, semantische Analysen
- deskriptivstatistische Analysen

### **Ergebnisse**

Entstanden ist ein Lehrbuch, mit dem Studierende Sozialer Arbeit nachvollziehen können, wie sich in der Praxis des Helfens, von seinen Anfängen bis heute, ein Wandel vollzog, der schließlich zur gesellschaftlich organisierten, professionellen Sozialen Arbeit führte. Das Lehrbuch ist mit didaktischen Elementen ausgestattet: Systematische Zusammenfassungen helfen den Studierenden, Sachwissen zu festigen; Reflexionsvorschläge, Fragestellungen und Diskussionsstichworte regen dazu an, Sachwissen anzuwenden und eigenes Reflexionswissen zu entwickeln.



### **Projektleitung**

Prof. Dr. Helmut Lambers

### **Projekttyp**

Einzelprojekt

### **Art des Projektes**

Forschung im Rahmen eines Forschungssemesters

### **Laufzeit**

03.2010 - 08.2010

### **Publikationen**

Wie aus Helfen Soziale Arbeit wurde. Geschichte der Sozialen Arbeit. Bad Heilbrunn 2010. Klinkhardt Verlag, 272 S.



**Prof. Dr. Lambers, Helmut**

**Systemtheorie und Soziale Arbeit**

### **Projekttitle**

Systemtheoretische Reflexionsbezüge in der Sozialen Arbeit

### **Hintergrund**

Der Ertrag systemtheoretisch-konstruktivistischer Erkenntnistheorie für die Reflexion Sozialer Arbeit als Disziplin, Profession und soziale Praxis ist strittig. Einerseits stellt Systemtheorie einen für die Theoriebildung Sozialer Arbeit unverkennbaren Referenzrahmen her (z.B. Radikaler Konstruktivismus), andererseits lehnt sie diese Möglichkeit von sich aus strikt ab (Operativer Konstruktivismus). Unabhängig von der Streitfrage, ob Systemtheorie als Referenzrahmen für die Entwicklung einer letztlich normativ zu entwickelnden Theorie der Sozialen Arbeit in Anspruch genommen werden kann, soll geklärt werden, welcher Ertrag von Systemtheorie ausgehen kann, wenn sie als Reflexionstheorie für grundlegende Fragen der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession herangezogen wird.

### **Methode**

- Systemtheoretisch-konstruktivistische, semantische Analysen

### **Ergebnisse**

Entstanden ist ein Lehrbuch, das einen Überblick über den Zusammenhang von Systemtheorie und Sozialer Arbeit gibt. Es vermittelt eine gründliche Einführung in die Systemtheorie Luhmanns und zeigt ihre Bedeutung für die Reflexion grundlegender Begriffe Sozialer Arbeit auf (z.B. gesellschaftliche Funktion, Bezugsproblem, Gegenstand, Profession, Mandat, Methoden, Steuerung).



### **Projektleitung**

Prof. Dr. Helmut Lambers

### **Projekttyp**

Einzelprojekt

### **Art des Projektes**

Forschung im Rahmen eines Forschungssemesters

### **Laufzeit**

03.2010 - 08.2010

### **Publikationen**

Systemtheoretische Grundlagen Sozialer Arbeit. Opladen 2010. Budrich Verlag in UTB, 216 S.



**Prof. Dr. Lenz, Albert**

## Kinder als Angehörige psychisch Kranker

### Projekttitle

Kinder als Angehörige psychisch Kranker - Präventionsmaßnahmen für Kinder psychisch kranker Eltern - Entwicklung, Implementierung und Evaluation

### Hintergrund

Die Ergebnisse der Risikoforschung zeigen deutlich, dass Kinder psychisch erkrankter Eltern ein erhöhtes Risiko haben, selber psychisch zu erkranken. In der präventiven Arbeit mit den Familien kommt daher der Stärkung der individuellen und familiären Resilienz eine besondere Bedeutung zu. In dem innerhalb des Projektes entstandenen multimodalen Präventionsprogramm „Ressourcen fördern“ wurden die Ergebnisse der Copingforschung in praktische Arbeitshilfen zu den Themen „Ressourcendiagnostik“, „Familiäre Kommunikation“, „Problemlösekompetenz“, „Soziale Ressourcen“ und „Psychoedukation für Kinder“ für die Mitarbeiter/-innen der Kinder- und Jugendhilfe und der psychiatrischen Versorgung umgesetzt. Obwohl in vielen Studien hohe Elternschaftsraten in den Patientenpopulationen erfasst und Belastungen auf Seiten der Patienten in Bezug auf ihre Kinder herausgefunden wurden, werden die Patienten im klinischen Setting kaum als Eltern wahrgenommen. Hier setzte das Forschungsprojekt mit der „Wahrnehmung der Kinder als Angehörige in der Behandlung der Eltern“, z.B. durch Familiengespräche in der Klinik, an. Für eine wirksame Unterstützung der Familien war die Vernetzung der multiprofessionellen Hilfen durch den Aufbau von Kooperationsstrukturen zwischen Kinder- und Jugendhilfe und psychiatrischer Versorgung grundlegende Voraussetzung.

### Methoden

- Implementierung der Materialien in den Einrichtungen
- Gruppendiskussionen
- qualitative leitfadengestützte Interviews
- qualitative Inhaltsanalyse
- selbstkonstruierte Fragebögen
- Soziodemographische Bögen
- Zielerreichungsskalen
- Evaluationsmaterialien
- standardisierter Fragebogen zur Beurteilung der Behandlung (FBB, Mattejat & Remschmidt)
- statistische Auswertung

### Ergebnisse

Das Forschungsprojekt wurde in 48 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten Nordrhein-Westfalens sowohl in Institutionen der stationären, teilstationären und ambulanten psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung als auch der öffentlichen und freien Jugendhilfe verbreitet.

Hierzu wurden institutionsübergreifende Veranstaltungen genutzt, wie zum Beispiel die Konferenz der Psychiatriekoordinatoren des Landes NRW, diverse Fachtagungen sowie regionale bzw. kommunale Zusammenschlüsse wie Gesundheitskonferenzen, Psychosoziale Arbeitsgemeinschaften (PSAG), Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII und Arbeitskreise nach § 8a SGB VIII.

In 26 Landkreisen wurden die Materialien im Rahmen von Mitarbeiterschulungen und begleiteten Fallbearbeitungen implementiert und evaluiert. Die begleitende Evaluation zeigte, dass die entwickelten Arbeitsmaterialien sehr gut in das vorhandene methodische Repertoire der Fachkräfte in den verschiedenen Einrichtungen integrierbar sind.



### Projektleitung

Prof. Dr. phil. Albert Lenz

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Dipl.-Soz.-Päd. Eva Brockmann;  
2 Studentische Hilfskräfte

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

### Praxispartner

Institutionen der stationären, teilstationären und ambulanten psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung, Institutionen öffentlicher und freier Jugendhilfe

### Laufzeit

11.2009 – 04.2012

### Publikationen

Lenz, A. (2010): Ressourcen fördern. Göttingen: Hogrefe

Brockmann, E., Lenz, A. (2010). Beziehung gestalten. Eine Voraussetzung für interinstitutionelle Kooperation bei Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern. In Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 10.



**Prof. Dr. Lenz, Albert**

**Kinder als Angehörige psychisch Kranker**

### **Fortsetzung Ergebnisse**

Die Arbeitsmaterialien besitzen also eine große Anschlussfähigkeit an die bestehende Praxis. Die Wirkung der Materialien wurde durchgängig als sehr positiv eingeschätzt, und zwar sowohl von den Fachkräften als auch von den Betroffenen. Kinder und Eltern berichteten von Veränderungen und Verbesserungen, die konkret im familiären Alltag sichtbar und erlebbar werden.

Zudem wurden 11 Kreise und kreisfreie Städte im Aufbau, der Ausgestaltung und Aufrechterhaltung der Kooperationsbeziehungen unterstützt. Die Evaluation zeigte insbesondere, dass entstandene Netzwerke als sehr hilfreich für die fallbezogene und die fallübergreifende Arbeit gesehen werden und zur Entlastung im Arbeitsalltag führen, wenn zeitliche Ressourcen für eine aktive Ausgestaltung der Kooperationen zur Verfügung stehen.

Von den Koordinatoren der Netzwerke wurde die Bedeutung eines gemeinsamen professionsübergreifenden Zieles sowie die Gestaltung der Kooperationsbeziehungen als Voraussetzungen für ein gelingendes Netzwerk betont. Hervorgehoben wurde zudem, dass die Ausgestaltung des Forschungsprojektes eine langfristige Weiterentwicklung der angestoßenen positiven strukturellen Veränderungen und die Fortführung der inhaltlichen Arbeit förderte.

In der Zusammenarbeit mit den psychiatrischen Kliniken hat sich gezeigt, dass die Thematisierung der Elternrolle in der Behandlung und die Hinweise auf unterstützende Möglichkeiten für die Kinder meist entscheidend sind, ob Hilfen in Anspruch genommen werden oder nicht.



### **Weitere Publikationen**

Brockmann, E., Lenz, A. (2011). Psychoedukation im Empowermentprozess. In: Albert Lenz (Hrsg.). Empowerment - ein integratives Handlungskonzept für die psychosoziale Praxis. Ein Handbuch für eine ressourcenorientierte Praxis. Tübingen: DGVT-Verlag.



**Prof. Dr. Lenz, Albert, Prof. Dr. Jungbauer, Johannes**

## Schizophrenie und Elternschaft

### Projekttitle

Schizophrenie und Elternschaft: Belastungen und Bewältigungsstrategien in Familien mit einem psychisch kranken Elternteil

### Hintergrund

Im Mittelpunkt der Studie stand das bislang wenig untersuchte Thema der Elternschaft bei schizophrenen Patienten. Es wurden eine Vielzahl von Fragestellungen untersucht, v.a. hinsichtlich Elternschaftsrate, Partnerschaftsqualität, Lebenszufriedenheit, Belastungen, Belastungsverarbeitung, Belastungsfolgen und Hilfebedarf. Insbesondere wurden auch Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen familiären Systemebenen analysiert.

### Methoden

Das Forschungsprojekt beinhaltete zwei Teilstudien: In der epidemiologischen Teilstudie wurden 370 Patienten mit den ICD-Diagnosen F20 bzw. F25 (Schizophrenen bzw. schizoaffektive Störung) im Hinblick auf die Elternschaftsrate und damit kovariierende Faktoren untersucht. In der weiterführenden Familienstudie wurden 57 schizophren bzw. schizoaffektiv erkrankte Eltern, deren Partner sowie minderjährige Kinder mit Hilfe quantitativer und qualitativer Verfahren befragt.

### Ergebnisse

Von 370 stationär behandelten schizophrenen Patienten waren 26,5% Eltern, wobei Frauen etwa dreimal so oft Kinder hatten wie Männer. Von den Patienten mit Kindern leben 41% mit diesen im selben Haushalt zusammen. Bei den Kindern lassen sich gravierende Belastungen feststellen (z.B. Unkontrollierbarkeit von Alltagssituationen, instabile Familienstrukturen, Trennungserfahrungen). Im fallkontrastiven Vergleich konnten drei wesentliche Bewältigungsformen der Kinder herausgearbeitet werden: Aggressives Coping (Typ 1), kontrollierendes Coping (Typ 2) und moderates Coping (Typ 3), wobei Typ 1 und Typ 2 als dysfunktionale Strategien gelten können - ein Zusammenhang zwischen ungünstiger Stressbewältigung und psychischen Auffälligkeiten konnte nachgewiesen werden. Auch schizophren erkrankte Eltern sowie deren Partner zeigen mehr dysfunktionale und weniger positive Copingstrategien. Der Anteil der unsicheren Bindungsstile ist in der Patientenstichprobe deutlich erhöht. In fallrekonstruktiven Analysen ergaben sich charakteristische subjektive Bedeutungsmuster: Erkrankte erleben ihre Elternrolle sowohl als Ressource als auch als Belastung. Paar- und Familienbeziehungen weisen ein hohes Risiko für Beziehungsabbrüche auf und werden oft als stark beeinträchtigt beschrieben. Erkrankte Eltern neigen häufig dazu, Hilfeangebote nicht in Anspruch zu nehmen und den Kontakt zum Jugendamt zu vermeiden. Dahinter steht oft die Befürchtung, das Kind zu verlieren. Normalisierungs- und Vermeidungsstrategien können dazu beitragen, dass die Erkrankung zu einem Tabuthema wird. Viele Kinder sind daher unzureichend über die elterliche Schizophrenie informiert. Sie sind in dieser Situation oft überfordert und entwickeln ihrerseits Verhaltensauffälligkeiten. In der untersuchten Stichprobe weisen Kinder ein etwa 3-fach erhöhtes Risiko für eigene psychische Auffälligkeiten auf. Während die Prävalenz psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen in der Allgemeinbevölkerung ca. 15 bis 16 Prozent beträgt (Hölling & Schlack 2008), waren etwa die Hälfte der von uns untersuchten Kinder klinisch auffällig. Am häufigsten waren dabei Angststörungen und Depressionen.



### Projektleitung

Prof. Dr. Albert Lenz  
Prof. Dr. Johannes Jungbauer

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Dr. rer. med. Juliane Kuhn

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

### Laufzeit

01.2007 – 07.2010

### Publikationen

Jungbauer, J., Kinzel-Senkbeil, J., Kuhn, J. & Lenz, A. (2011). Familien mit einem schizophren erkrankten Elternteil: Ergebnisse einer fallrekonstruktiven Familienstudie. Zeitschrift für Familienforschung / Journal of Family Research, 23(1), 57-76.



## Prof. Dr. Marx, Edeltrud

### „Keiner ist so schlau wie ich“ bistumsweit

#### Projekttitle

Kombinierte Denk- und Sprachförderung in Kindertagesstätten

#### Hintergrund

Ziel des Projekts war der bistumsweite Einsatz des Programms "Keiner ist so schlau wie ich" in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Im Vordergrund standen zunächst die Schulung von Mitarbeiterteams in den Tageseinrichtungen und die Entwicklung von Schulungsunterlagen, um den professionellen Umgang mit dem Trainingsprogramm zu fördern.

Im zweiten Schritt wurden die Mitarbeiter/-innen in der konkreten Durchführung des Trainings unterstützt. Weitere Schritte waren u.a. die Unterstützung bei der Vorbereitung von Elternabenden und das Erarbeiten von Elterninformationen.

#### Methoden

Die Effekte des von den Erzieherinnen durchgeführten Trainings werden experimentell untersucht.

In einem Prä-Posttest-Kontrollgruppendesign mit 3 Messzeitpunkten werden die kurz- und längerfristigen Effekte des Trainings auf die Bereiche Semantik, Syntax und Morphologie sowie auf das induktive Denken überprüft.

#### Ergebnisse

Die Analysen zeigen erhebliche signifikante und dauerhafte Leistungszuwächse der von den Erzieherinnen trainierten Kinder in allen Bereichen.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Edeltrud Marx

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

#### Mitarbeit

Dr. Raphaela Trinks  
Dipl.-Psychologe  
Karsten Keller

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. und  
Deutsche Bank Stiftung

#### Laufzeit

01.2009 – 12.2009

#### Publikationen

Marx, E. (2009). Does fostering inductive reasoning promote children's language acquisition? *Educational and Child Psychology*, Vol. 26 (3), 40- 58.

Marx, E., Keller, K. & Beuing, R. (2011). Die Erzieherin als Trainerin. Effekte kombinierter Denk- und Sprachförderung in Kindertagesstätten. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 58 (1), 41-51.



**Prof. Dr. Ortland, Barbara**

**KiSS**

### Projekttitle

Kompetente, integrierende Sexualpädagogik für Menschen mit körperlicher Schädigung an der Förderschule

### Hintergrund

Zielsetzung: Entwicklung und Evaluation eines integrierenden Konzeptes der Sexualpädagogik durch Kompetenzerweiterung aller Beteiligten.

Kompetenzerweiterung auf Seiten der Lehrer/innen: Im Bereich Fachwissen: Entwicklung und Evaluation eines schulinternen Fortbildungskonzeptes für die Lehrer/innen. Im Bereich Umsetzung: Entwicklung und Evaluation eines behinderungsspezifischen, leistungsdifferenzierten und fächerübergreifenden Unterrichtskonzeptes einschließlich der Entwicklung von Unterrichtsmaterial zur Sexualerziehung an der Förderschule.

Kompetenzerweiterung auf Seiten der Erziehungsberechtigten: Im Bereich Fachwissen: Entwicklung und Evaluation von Informations- und Beratungsangeboten im Bereich der Sexualerziehung in enger Zusammenarbeit mit der AWO-Beratungsstelle. Im Bereich Umsetzung: Entwicklung und Evaluation eines Konzeptes einer integrierenden Kooperation mit den Erziehungsberechtigten im Bereich der Sexualerziehung.

Resultat: Kompetenzerweiterung der Schüler/innen: Eine gelungene Sexualerziehung durch kompetente Eltern und Lehrer/innen führt zu kompetenten Schüler/innen, die auf dieser Grundlage a) zu einer subjektiv befriedigenden und verantwortungsbewussten Sexualität finden können.

### Methoden

Methoden der Handlungsforschung:

1. Definition der Ausgangslage und Umriss der Zielperspektive.
2. Einleiten von Veränderungsprozessen (Handlungsimpulse geben).
3. Ständiges „Pendeln“ zwischen Informationssammlung, Diskurs und praktischen Handlungen (Aktivitäten).
4. Die fortlaufende reziproke (Projektteam und Projektschulen) Interpretation von Veränderungsprozessen, die sich im Forschungsprozess zeigen.
5. Problematisieren der gesammelten Informationen (Ergebnisse der Aktivitäten) im gemeinsamen Diskurs.
6. Abgleichen der Informationen und Ergebnisse mit Wissensbeständen in der Fachliteratur.
7. Erarbeitung von Handlungsorientierungen zur Anleitung des Handelns im sozialen Bedingungsfeld (Förderschule FkmE).
8. Übermittlung zentraler Ergebnisse an das Praxisfeld mit gemeinsamer Diskussion über Praxisveränderungen.
9. Absicherung der Ergebnisse und Festlegung weiterer Umsetzungsmöglichkeiten (Nachhaltigkeit).  
(vgl. MAYRING, 2002, 50ff)

### Ergebnisse

- Die inhaltliche Konzeption einer „kompetenten, integrierenden Sexualpädagogik für Menschen mit körperlicher Schädigung an der Förderschule“ stellt ein tragfähiges Gesamtkonzept dar, das zur Umsetzung an weiteren Förderschulen geeignet erscheint.
- Es bietet eine wissenschaftlich fundierte Basis einer behinderungsspezifischen Sexualerziehung und verfügt über die nötige Offenheit für eine schulspezifische Ausdifferenzierung in den Konzeptbereichen: Mitarbeiter/innenkompetenzen, Netzwerkarbeit, Curriculum, Unterrichtsmaterialien und Unterrichtsgestaltung.
- Das Grundkonzept bietet das Grundgerüst, die Prozesse der Schulentwicklung in Gang zu setzen. In Fluss gehalten werden die Prozesse durch Selbstinitiierung von neuen Aufgabenstellungen durch die Schulen selbst.



### Projektleitung

Prof. Dr. Barbara Ortland

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Thomas Czerwinski

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Heidehof-Stiftung

### Praxispartner

Hedwig-Dransfeld-Schule, Werl;  
Helen-Keller-Schule Essen

### Laufzeit

02.2007 – 12.2009, weitere 5 Jahre Internetpräsenz

### Publikationen

Ortland, B. (2008): Behindert und Sexualität. Grundlagen einer behinderungsspezifischen Sexualpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer

Ortland, B.; Czerwinski, T. (2009): Realisierung einer behinderungsspezifischen Sexualpädagogik – Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt KiSS. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 60 (Heft 11), 442-450



**Prof. Dr. Ortland, Barbara**

**KiSS**

### Fortsetzung Ergebnisse

- Motor dieser Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung ist erstens eine engagierte, interessierte und fachkundige Schulleitung, die bereit ist über neue Aktivitäten zu verhandeln und den Mitarbeiter/innen die benötigten Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Zweitens, und dies erscheint auf der Grundlage der Projektevaluation noch bedeutsamer, muss die Schule über ein interessiertes, engagiertes und für Innovationen offenes schulinternes Gremium (Arbeitskreis/Fachkonferenz) für den Bereich „Sexualerziehung“ verfügen bzw. dies neu gründen. Idealerweise setzt sich dies Gremium aus Mitgliedern der unterschiedlichen Professionen, die an der Förderschule arbeiten, zusammen, um eine interdisziplinäre Arbeit und Weiterentwicklung der Sexualerziehung zu gewährleisten.
- Durch die konkrete Projektarbeit an den Schulen und die reziproke Impulsgebung entstanden weitere konzeptbezogene Handlungsfelder, wie sie auch für eine Umsetzung an weiteren Schulen relevant sein können (z.B. Fortbildungen für ungelernte Kräfte, Mädchen-/Jungen-AG, Entwicklung themenbezogener Materialkisten...)



### Weitere Publikationen

Ortland, B.; Czerwinski, T. (2009): Abschlussbericht Forschungsprojekt „Kompetente, integrierende Sexualpädagogik für Menschen mit körperlicher Schädigung an der Förderschule“ (KiSS). Download unter: [www.kiss.uni-dortmund.de](http://www.kiss.uni-dortmund.de)

Ortland, B.; Wittenbreder, H. (2007): Kisses für die Förderschulen - Bausteine einer kompetenten, integrierenden Sexualpädagogik für Menschen mit körperlicher Schädigung. In: Rumpler, F.; Wachtel, P. (Hrsg.): Erziehung und Unterricht - Visionen und Wirklichkeiten. Würzburg, 129-137



**Prof. Dr. Rohleder, Christiane**

## **Täterarbeit Häusliche Gewalt in NRW**

### **Projekttitle**

Täterarbeit häusliche Gewalt in Nordrhein-Westfalen - eine qualitative Bestandsaufnahme

### **Hintergrund**

Das soziale Problem der häuslichen Gewalt hat in Deutschland mit dem Inkrafttreten des Gewaltschutzgesetzes am 1.1.2002 einen öffentlichen Aufmerksamkeits-schub und neue Praxisimpulse erfahren. Durch die Möglichkeit der Wegweisung eines Täters/einer Täterin aus der gemeinsamen Wohnung stellte sich vermehrt die Frage, wie mit den TäterInnen im Anschluss an eine Wohnungsverweisung umzu-gehen ist. Bundesweit ist ein Ausbau der Angebote Täterarbeit häusliche Gewalt zu konstatieren und vereinzelt finden sich für ausgewählte Bundesländer empirische Studien zu ihrer Wirksamkeit im Rahmen von Interventionsprojekten. Grundsätzlich ist das Arbeitsfeld der Täterarbeit häusliche Gewalt in Deutschland durch heteroge-ne Strukturen geprägt. Dies zeigt sich z.B. in der ungeklärten Verortung im Hilfesys-tem wie der ungesicherten Finanzierung, aber auch in kontroversen und konkurrie-renden Arbeitsansätzen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes erfolgte vor diesem Hintergrund eine erste Bestandsaufnahme der Täterarbeit Häusliche Gewalt in Nordrhein-Westfalen. Dabei konnten 2010 mit 18 der zu diesem Zeitpunkt insgesamt 26 aktiven Angebote quali-tative Experteninterviews geführt werden.

### **Methoden**

Forschungsmethodik: Experteninterviews

### **Ergebnisse**

Insgesamt bestätigt die Studie, dass auch in NRW das Arbeitsfeld der Täterarbeit häusliche Gewalt sehr heterogen ist und die Verankerung in den kommunalen Hil-fesystemen unterschiedlich gut gelingt. Trägerschaft und Organisationsstrukturen der Angebote sind divergent. Anbieter aus der Straffälligen Hilfe/ Forensik fühlen sich ebenso zuständig wie Institutionen und Verbände mit dem Schwerpunkt Män-nerarbeit oder Jugendhilfeeinrichtungen. In vielen Regionen kooperieren mindes-tens zwei Einrichtungen, um Täterarbeit zu gewährleisten. Bei 12 der 26 Angebote im Jahr 2010 handelt es sich um soziale Trainingskurse/Gruppentherapien, in 14 Fällen um Angebote der Einzelberatung/-therapie. Vielfach erfolgt die Durchführung über Honorarkräfte.

Konzeptionell bildet die Bestandsaufnahme die bundesweit bestehende Ausein-anderetzung zwischen Befürwortern sozialer Trainingskurse auf der einen und Ge-waltberatung nach dem Hamburger Modell auf der anderen Seite ab. Während inhaltlich ein relativ großer Überschneidungsbereich bei den behandelten Themen und der Vermittlung alternativer Verhaltensweisen zu Tage tritt, bestehen deutliche Unterschiede bei Fragen der fallbezogenen Kooperation mit Justiz, Opferhilfeein-richtungen und den betroffenen Frauen.

Strukturell zeigt sich, dass Angebote, die mit zugewiesenen Tätern zusammenar-beiten, nur in den Regionen eine höhere Zahl an Klienten erreichen, in denen Son-der- oder Schwerpunktstaatsanwaltschaften zum Thema eingerichtet worden sind. Generell ist die Zuweisung in Täterprogramme durch die Justiz derzeit noch eher zurückhaltend. Jugendhilfeeinrichtungen nutzen Täterarbeit häusliche Gewalt noch seltener. Selbstmelder nutzen die Angebote zwar, aber eher zurückhaltend.

Eine Hauptschwierigkeit sehen die befragten Einrichtungen in der zum damaligen Zeitpunkt prekären Finanzierungssituation, die eine Auf- und Ausbau behindert. Inwiefern die Ende 2011, nach Abschluss der Erhebung, seitens des Innenministe-riums erfolgte Förderung von Angeboten zu einer Verstetigung der Arbeit beigetra-gen hat, wäre erneut zu untersuchen.



### **Projektleitung**

Prof. Dr. Christiane Rohleder

### **Projekttyp**

Einzelprojekt

### **Mitarbeit**

Mathias Wübbeling

### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

### **Finanzierung**

Forschungsmittel der KatHO NRW

### **Laufzeit**

12.2009 – 01.2011

### **Publikationen**

Abschlussbericht Rohleder, Christiane (2011). Täterarbeit häusliche Gewalt in Nord-rhein-Westfalen - eine qualitative Bestands-aufnahme. Münster, unveröff. Projektbericht



**Prof. Dr. Schäper, Sabine**

**FiFF**

### Projekttitle

Frühe Hilfen in Kindertageseinrichtungen für Kinder, für Familien - Wissenschaftliche Begleitung des Projektes FiFF der Frühförderstelle im Kreis Unna gGmbH

### Hintergrund

Das Projekt „FiFF – Frühe Hilfen in Kindertageseinrichtungen für Kinder, für Familien“ bietet ein niederschwelliges Beratungsangebot für Kinder mit sich andeutenden Entwicklungsbeeinträchtigungen und Kinder in sozial-emotional belastenden Lebenssituationen an, bei denen (noch) keine eindeutige Indikation für eine Frühförderung im Sinne einer drohenden Behinderung (§ 54 SGB XII) besteht und die diese Hilfe daher bisher nicht in Anspruch nehmen können. Das Angebot richtet sich an Kinder (gezielte Entwicklungsbegleitung, Beobachtung und Diagnostik) und ihre Eltern (Elternabende, offene Beratung) sowie Kindertagesstätten, in denen sie betreut werden (Fallbesprechungen, Beratung, Fortbildung). Der Zugang zu einer gezielten Unterstützung im Rahmen der Frühförderung kann so erleichtert werden, in anderen Fällen kann eine Weitervermittlung an andere Angebote erfolgen, und in einigen wird das niederschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebot selbst ausreichen, um frühe Anzeichen von Beeinträchtigungen erkennbar zu machen, damit Eltern und Kindertageseinrichtungen mit ihren eigenen Ressourcen adäquat darauf reagieren können.

Das Projekt „FiFF“ erhebt den Anspruch, ein innovatives, bedarfsgerechtes Unterstützungsarrangement für Kinder in den ersten Lebensjahren und ihre Familien zu entwickeln. Außerdem soll die Vernetzung der verschiedenen Akteure im Bereich der Frühen Hilfen für Kinder und Familien unterstützt werden. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zum Ausbau sozialer Frühwarnsysteme, wie er durch das Land NRW als wichtige Leitidee der Jugend- und Familienhilfe gefordert wird.

### Methoden

- Literaturanalysen zu den Themen Frühe Hilfen, Risiko- und Resilienzforschung, Netzwerktheorien
- Differenzierte fallbezogene Leistungsdokumentation der Beratungsanlässe und -themen; typisierende Datenanalyse im Sinne einer Bedarfsanalyse
- Leitfadengestützte Interviews mit Eltern
- Experteninterviews mit Projektmitarbeiterinnen
- Befragung der Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen
- Fokusgruppendifkussion mit ProjektmitarbeiterInnen und Teamleitungen zu Fragen der Kooperation und Vernetzung.

### Ergebnisse

Früh einsetzende Hilfen sind für die Prävention von Entwicklungsbeeinträchtigungen bei Kindern sehr wichtig, dies gilt vor allem für Kinder aus sozial belasteten Familien. Das Angebot der Frühförderung setzt bisher erst bei „drohender Behinderung“ an. Das Angebot präventiver Frühförderung, das die Frühförderstelle im Kreis Unna in der Modellphase im Kontext verschiedener Kindertageseinrichtungen angeboten hat, hat gezeigt, wie wichtig Angebote für die Kinder, deren Eltern und die Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen sind, um Entwicklungsrisiken frühzeitig in den Blick nehmen und mit angemessenen Interventionen reagieren zu können. Die Vernetzung der Frühförderung mit anderen Angeboten für junge Familien hat sich als wichtige Strategie der Organisation von Hilfen erwiesen. Im Rahmen des Projektes wurden zentrale Gelingensfaktoren und Hindernisse für eine gute Kooperation und Vernetzung im Bereich der Frühen Hilfen unter Einschluss des Unterstützungsbausteins der Frühförderung, die in diesem Kontext als Kooperationspartner oft übersehen wird, herausgearbeitet.



### Projektleitung KathO

Prof. Dr. Sabine Schäper

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Gemeinnützige Gesellschaft für Frühförderung und Frühtherapie Unna mbH

### Mitarbeit

Justine Dziaduch, Milena Hohmann, Anke Schmidt  
Kristin Otten, Stefanie Horstkamp

### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Auerbach Stiftung

### Laufzeit

01.2011 – 06.2013

### Publikationen

Erster Zwischenbericht  
(Berichtszeitraum:  
01.01.2011-30.06.2011)  
(Autorinnen: Sabine Schäper, Justine Dziaduch, Milena Hohmann, Anke Schmidt)  
Zweiter Zwischenbericht  
(Berichtszeitraum:  
01.07.2011-31.01.2012)  
(Autorinnen: Sabine Schäper, Justine Dziaduch, Milena Hohmann, Anke Schmidt)  
Dritter Zwischenbericht  
(Berichtszeitraum  
01.02.2012-30.06.2012)  
(Autorinnen: Sabine Schäper, Kristin Otten, Stefanie Horstkamp)



**Prof. Dr. Schäper, Sabine**

**GPro**

### Projekttitle

Psychologische Hilfen für Kinder und Jugendliche mit Geistiger Behinderung und psychischen Problemen

### Hintergrund

Im Praxisfeld der Behindertenhilfe besteht erheblicher Entwicklungsbedarf im Blick auf Konzepte, Methoden und Interventionsformen für die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten. Die Leitidee der Inklusion, die sowohl fachliche Konzepte als auch Entwicklungsstrategien von Leistungsträgern der Behindertenhilfe prägt, gilt es im Blick gerade auf diejenigen Personengruppen ernst zu nehmen, deren inklusive Erziehung und Unterstützung bestehende Systeme an ihre Grenzen bringt. In der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung nimmt die Zahl der Schülerinnen und Schüler stetig zu, die als Begleitsymptomatik ihrer geistigen Behinderung auffälliges Verhalten zeigen. Dies wird zum Teil eindeutig als psychische Störung oder psychische Erkrankung diagnostiziert, bleibt aber häufig diagnostisch ungeklärt, weil Fachwissen und diagnostische Instrumente nicht ausreichen. Die Regelsysteme (Schule, Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie, Schulpsychologie, Erziehungshilfe) fühlen sich - so die Erfahrung der Projektinitiatoren, für den Personenkreis nicht zuständig oder nicht hinreichend ausgebildet. Auch reichen die Ressourcen etwa im Bereich der psychiatrischen Versorgung für die Beratung und Behandlung dieser Personengruppe nicht aus. Der Caritasverband Tecklenburger Land e.V. hat mit dem Projekt GPro ein besonderes Unterstützungsangebot für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern installiert, das niedrigschwellige Beratung an der Schnittstelle Förderschule und Jugendhilfe anbietet. Die Wissenschaftliche Begleitung diente vor allem der Evaluation des Projektes.

### Methoden

- Bedarfserhebung
- Auswertung der Leistungsdokumentation
- ExpertInneninterviews
- Fachgespräche mit VertreterInnen von Leistungsanbietern und Leistungsträgern von Jugendhilfe, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Eingliederungshilfe und Schule
- Befragung von LehrerInnen, Erzieherinnen und Eltern zur Wirksamkeit des Beratungsangebotes

### Ergebnisse

Die Projektergebnisse weisen – zumal vor dem Hintergrund des Inklusionsdiskurses – deutlich darauf hin, dass die Ressourcen der Regelsysteme für den Personenkreis der SchülerInnen mit geistiger Behinderung und psychischen Problemen sensibilisiert werden müssen, da sie wichtige Ressourcen zur Unterstützung von SchülerInnen, Eltern und Fachkräften darstellen. Ein verlässliches Beratungsangebot trägt dabei nicht primär zur Beeinflussung des als problematisch empfundenen Verhaltens, sondern zur Veränderung der Einstellung gegenüber dem oder der SchülerIn und dadurch zur Entlastung für alle Beteiligten bei. Als wichtiges Angebot können die Kinder- und Jugendpsychiatrischen Fallbesprechungen durch das Gesundheitsamt („Beratung für Eltern und Betreuer von Kindern/Jugendlichen mit sozial-emotionalen Problemen oder Verhaltensauffälligkeiten“) gezielt(er) genutzt werden, auch wenn bei den BeraterInnen dort das spezifische Wissen um die Besonderheiten psychischer Probleme bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung nicht vorausgesetzt werden kann.



**Projektleitung KatHO**  
Prof. Dr. Sabine Schäper

**Projekttyp**  
Verbundprojekt

**Verbundpartner**  
Caritasverband Tecklenburger Land e.V., Ibbenbüren;  
Heilpädagogisches Zentrum in Recke (Don-Bosco-Schule, Sonnenschein-Kindergarten);  
Caritasverband für die Diözese Münster e.V.

**Art des Projektes**  
Evaluationsprojekt

**Finanzierung**  
Drittmittel

**Drittmittelgeber**  
Das Projekt wurde durch den Caritasverband für die Diözese Münster e.V. gefördert. Die wiss. Begleitung erfolgte im Rahmen von Lehrforschungsprojekten der Studieneingangsprojekte im BA-Studiengang Heilpädagogik.

**Laufzeit**  
09.2009 - 12.2012

**Publikationen**  
Veröffentlichungen in Fachzeitschriften in Planung.



**Prof. Dr. Schäper, Sabine**

**GPro**

### **Fortsetzung Ergebnisse**

Eine solche Kompetenz kann aber durchaus durch eine intensivere Kooperation entstehen bzw. ausgeweitet werden. Ähnliches gilt für die Schulpsychologischen Beratungsstellen sowie die Erziehungsberatungsstellen.

Die Diskussion um die IntegrationshelferInnen muss weiterhin in Kooperation mit den anderen Schulleitungen kritisch begleitet werden. Schließlich wäre auch Schulsozialarbeit für einen Teil der Schwierigkeiten eine passgenaue Antwort. Hier gibt es jedoch fachliche Grenzen, da für spezifische Probleme die psychologische Fachkompetenz benötigt wird (Diagnostik, Beratungskompetenz, Verhaltensbezogene Interventionen).

Das Beratungsangebot im Rahmen der Modellphase hat sich im Ergebnis deutlich bewährt, um SchülerInnen mit psychischen Problemen vor weiterer Exklusion zu schützen und Fachkräfte wie Angehörige spürbar zu unterstützen.





**Prof. Dr. Schäper, Sabine**

**SoPHiA**

### Projekttitlel

Sozialraumorientierte kommunale Planung von Hilfe- und Unterstützungsarrangements für Menschen mit und ohne lebensbegleitende Behinderung im Alter

### Hintergrund

Die Planung von Hilfe- und Unterstützungsarrangements für Menschen mit Behinderungen im Alter verläuft bislang noch sehr getrennt von den für die Altenhilfeplanung und Altenhilfemarktbeobachtung relevanten Strängen der Sozialpolitik. Das Projekt möchte – ausgehend von den Ergebnissen des Vorläuferprojektes „LeQui“ zum demographischen Wandel in der Gruppe der Menschen mit geistiger Behinderung – Planungstraditionen, -kulturen und -strukturen in den beiden Handlungsfeldern analysieren und auf der Basis von Sozialraumanalysen ein inklusives Planungsverfahren in zwei ausgesuchten Sozialräumen der Stadt Münster und des Kreises Steinfurt entwickeln und evaluieren. Ziel des Projektes ist die Erstellung eines Manuals für die inklusive kommunale Sozialplanung an der Schnittstelle zwischen Behindertenhilfe und Altenhilfe.

### Methoden

Analyse bisheriger Sozialplanungsverfahren auf der Basis

- einer systematischen Literaturanalyse zur kommunalen Teilhabeplanung
- von Dokumenten zu Planungsgremien, Planungsanlässen und Planungsverfahren
- von Interviews mit ExpertInnen

Deskriptiv-statistische Zusammenführung und kartographische Darstellung von relevanten Sozialdaten

Care und Case Management

Netzwerkanalysen, Sozialraumanalysen

Entwicklung und Evaluation von inklusiven und partizipativen Planungsprozessen, -strukturen und -methoden

### Ergebnisse

Zwischenergebnisse werden auf der Projekthomepage veröffentlicht.



### Projektleitung

Prof. Dr. Sabine Schäper

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

Prof. Dr. Hugo Mennemann

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Dipl.-Päd. Susanne

Graumann,

Dipl.-Geogr. Bianca Rodekohl

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Bundesministerium für

Bildung und Forschung im

Rahmen der Förderlinie

„SILQUA-FH“

### Praxispartner

Landschaftsverband Westfalen-Lippe;

Stadt Münster;

Kreis Steinfurt

### Laufzeit

09.2012 – 08.2015

### Publikationen

Keine



## Prof. Dr. Schirra-Weirich, Liane

### DemenzNetz Aachen

#### Projekttitle

DemenzNetz Aachen – Förderung von Frühdiagnostik und häuslicher Versorgung. Evaluation der Versorgungsstrukturen für Menschen mit Demenzerkrankungen und ihrer Angehörigen

#### Hintergrund

Das DemenzNetz Aachen bietet für die Versorgung von Demenzerkrankten und ihren Angehörigen ein sektorübergreifendes Versorgungsnetz an. Konstitutive Bestandteile dieses integrierten Versorgungssystems sind die enge Zusammenarbeit von Hausarzt und Gerontopsychiatrischem Zentrum des Alexianerkrankenhauses und die Etablierung eines umfassenden Unterstützungsnetzwerkes, das medizinische, pflegerische und psychosoziale Leistungen umfasst. Die Versorgung der Erkrankten und ihrer Angehörigen wird im Rahmen eines Case Managements koordiniert. Die Vernetzung von hausärztlicher Versorgung und Fachklinik soll einen niederschweligen Zugang zur Frühdiagnostik gewährleisten. Das unterstützende Betreuungs- und Versorgungsnetzwerk dient der Entlastung der versorgenden Angehörigen und der Vermeidung von Hospitalisierung und Heimeinweisung. Die Evaluation überprüft auf Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene. Sie analysiert das Zuweisungsverhalten der Hausärzte und die Auswirkungen des Case-Managements auf die Belastung der Angehörigen, die Lebensqualität und Versorgungssituation der Betroffenen und die resultierende Versorgungskontinuität. Auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse werden die Netzwerkstrukturen weiter entwickelt und passgenaue Versorgungskonzepte entwickelt.

#### Methoden

Dokumentenanalyse auf der Basis quantitativer Inhaltsanalysen

- Anonymisierte Basisdokumentationen der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle (n=150)
- Strukturdaten des GPZ zur Analyse funktionaler und technischer Qualitätsaspekte

Hausärztebefragung mittels standardisiertem Fragebogen (n=100)

Angehörigenbefragung als Längsschnittstudie (n=60)

- 1. Welle: Leitfadengestützte Interviews
- 2. und 3. Welle: Halbstandardisiertes Telefoninterview

Kontrollgruppenbefragung (Versorgende Angehörige ohne Case Management, n=60) mittels vollstandardisiertem Fragebogen

#### Ergebnisse

Die Akteursgruppen der Angehörigen und der Hausarzt/-innen sind zentrale Ansprechpartner/-innen, deren strukturelle Einbindung in ein Versorgungsnetzwerk erforderlich ist. Dabei sind folgende zentralen Ergebnisse der Studie zu berücksichtigen:

- Hausarzt/-innen übernehmen in der Versorgung von Demenzpatient/-innen anteilig Versorgungsleistungen, die nicht ursächlich dem Berufsfeld der Medizin zugeordnet sind.
- Die Übernahme zusätzlicher Versorgungsleistungen beschränkt sich weitgehend auf patient/-innenbezogene Aspekte, ferner findet kein umfassender Einbezug der individuellen Angehörigenperspektive statt, so dass die für die Demenzversorgung notwendige Stabilisierung des familiären Umfeldes – zumindest in Teilen der hausärztlichen Versorgung - unberücksichtigt bleibt.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. phil. Liane Schirra-Weirich

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Alexianer Aachen GmbH, Gerontopsychiatrisches Zentrum, Dr. med. Andreas Theilig, Aachen; Arbeitsgemeinschaft Aachener Hausärzte (AGAH), Dr. Wilfried Duisberg, Aachen

#### Mitarbeit

Dipl.-Soz.-Päd. Claudia Kingler, Dipl.-Soz.-Päd. Martin Rombach

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Bundesministerium für Gesundheit im Rahmen der Förderlinie ‚Leuchtturmprojekt Demenz‘

#### Laufzeit

04.2008 - 02.2010

#### Publikationen

DemenzNetz Aachen Förderung von Frühdiagnostik und häuslicher Versorgung: Evaluation von Versorgungsstrukturen im Rahmen des ‚Leuchtturmprojekt Demenz‘. Bericht über die HausärztInnen-Befragung.



**Prof. Dr. Schirra-Weirich, Liane**

**DementzNetz Aachen**

### **Fortsetzung Ergebnisse**

- Die praktizierten hausärztlichen Versorgungskonzepte verdeutlichen in einer Reihe von Fällen eine erhebliche Differenz zwischen einer leitliniengestützten Versorgung Demenzerkrankter und der hausärztlichen Versorgungsrealität, die sich – einem nicht zu vernachlässigenden Umfang - in einer Nicht-Passung zwischen Soll-Vorgehen (DEGAM) und Ist-Verfahren (gelebte Realität) darstellt.
- Angehörige sind mit einer komplexen Verantwortungs- und in Folge zu dekompenzierten Versorgungslagen konfrontiert, die zu Überlastungssituationen und in Folge zu dekompenzierten Versorgungslagen führen. Unabhängig davon, ob die Versorgung Generationen intern oder Generationen übergreifend organisiert wird, besteht die Gefahr der Überlastung der versorgenden Personen. Dies resultiert aus der Vielseitigkeit sowie der Brisanz der Versorgungsaufgaben (Überwachung der Medikamenteneinnahme) und dem Fehlen erforderlicher Regenerationsmöglichkeiten für die Versorgenden.
- Die Angehörigen werden als zentrale Akteure in der Versorgung auch zu Adressat/-innen. Hieraus resultiert die Auflösung der klassischen Situation: Der Patient tritt aus seiner Singularität in der Versorgungssituation heraus und es entsteht die neue Dimension des ‚Patient-Angehörigen-Tandems‘. Das ‚PatientIn-Angehörigen-Tandem‘ wird zum Bezugspunkt medizinisch, pflegerischer und psycho-sozialer Versorgung. Dies bedingt eine Neuorganisation von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen. Dem Angehörigen kommt die Rolle des Stabilisators im ‚PatientIn-Angehörigen-Tandem‘ zu.





**Prof. Dr. Schirra-Weirich, Liane**

**DemenzNetz Städteregion Aachen**

### Projekttitle

DemenzNetz Städteregion Aachen – Feststellung von Angebots- und Vernetzung von Versorgungsstrukturen. Wissenschaftliche Evaluation des Case Management

### Hintergrund

Wissenschaftliche Evaluation des Case Managements in der Versorgung von an Demenz Erkrankten und ihrer Angehörigen.

Schaffung einer validen Datenbasis zur Bewertung der Qualität und Kosteneffizienz des Case Managements in hochkomplexen Versorgungssituationen.

Identifikation von Herausforderungen an Versorgungsstrukturen für an Demenz Erkrankte und ihre Angehörige im ländlichen Raum.

### Methoden

- Quantitative Analyse von anonymisierten Basisdaten (n=206)
- Analyse von Verlaufsdokumentationen bezogen auf ein Jahresintervall (n=105)
- Quantitative Erfassung der Case Managementleistungen
- Standardisierte Erfassung der Belastungssituation von Angehörigen zum Zeitpunkt t1 (n=107) und t2 (n noch nicht bestimmt, da das Teilprojekt noch nicht abgeschlossen ist)
- Häusliche Pflegeskala (HPS) nach Gräßel, 4 Items des Berliner Inventar zur Angehörigenbelastung (BIZS-D) sowie 5 Items zur Einschätzung der Case-Management-Leistungen
- Tandem-Studie: Analyse der Patienten-Daten mit vollständigem Jahresintervall und der Angehörigen-Daten zu den Erhebungszeitpunkten t1 und t2 (n=21)
- Delphi-Befragung: Expertenbefragung zum Thema ‚Regionalplan Demenz im ländlichen Raum‘ (n=7)

### Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Forschungsberichts gibt es noch keine Ergebnisse.



### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. phil. Liane Schirra-Weirich

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

Alexianer Aachen GmbH,  
Gerontopsychiatrisches Zentrum, Aachen  
Dr. med. Andreas Theilig;  
Arbeitsgemeinschaft Aachener Hausärzte (AGAH), Aachen  
Dr. Wilfried Duisberg,

### Mitarbeit

Dipl. –Soz.-Arb. Christine Schmitt

### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung,  
Modellprojekt nach § 45c SGB XI: Modellvorhaben zur Erprobung neuer Versorgungskonzepte und Versorgungsstrukturen

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Ministerium für Gesundheit; Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW; Landesverbände der Pflegekassen, Städteregion Aachen

### Laufzeit

09.2010 - 08.2013

### Publikationen

Projekt noch nicht abgeschlossen



## Prof. Dr. Schirra-Weirich, Liane

### Kirchensteuer Kampagne (KiStKa)

#### Projekttitlel

Dankaktion zur Kirchensteuer und Kirchenmitgliedschaft des Bistums Aachen

#### Hintergrund

Das Bistum Aachen führte im Jahr 2011 eine Dankaktion zum Thema Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer durch. Im Rahmen der Dankaktion wurden im Auftrag des Bischofs ein Dankesbrief und ein Faltblatt mit Informationen zur Verwendung der Kirchensteuer an 640.000 Haushalte im Bistum Aachen versandt.

Zur Evaluation der Dankesaktion wurde eine Befragung der Haushalte in ausgewählten Gemeinden durchgeführt.

Erkenntnisinteresse der Befragung war die Erfassung der Einstellung der Katholikinnen und Katholiken zur Verwendung der Kirchensteuermittel und zum Dankesbrief des Bischofs sowie zu den dazugehörigen Informationsmaterialien.

#### Methoden

Standardisierter Fragebogen mit vier Themenbereichen

- 1) Soziodemographie
- 2) Selbsteinschätzung zu Kirchnähe und Engagement in der Kirche
- 3) Einschätzung zum Einsatz der Kirchensteuer zur Finanzierung von Angeboten und Institutionen
- 4) Einschätzungen zu den Materialien der Dankaktion und Informationswege

Quantitative Auswertung offener Kommentare im Rahmen der Befragung.

#### Ergebnisse

Das Verwertungsrecht bzgl. der Ergebnisse liegt beim Auftraggeber.



#### Projektleitung

Prof. Dr. phil. Liane Schirra-Weirich

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dipl. Sozialarbeiter  
Christoph Klein

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

Bistum Aachen

#### Laufzeit

05.2011 – 11.2011

#### Publikationen

„Dankaktion zur Kirchensteuer und Kirchenmitgliedschaft des Bistums Aachen“. Evaluationsbericht (unveröffentlicht)



**Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika**

**KonSOBO**

### Projekttitle

Entwicklung und Implementierung eines Konzepts zur subjektorientierten Studien- und Berufsorientierung in der Sek. II in Köln

### Hintergrund

Das Projekt zielt auf die Entwicklung und Implementierung eines Konzepts zur subjektorientierten Studien- und Berufswahlorientierung an Gymnasien und Gesamtschulen. Dabei sollen insbesondere bildungsorientierte Jugendliche aus sozial benachteiligten Milieus erreicht werden, um die in dieser Zielgruppe vorhandenen Ressourcen besser als bisher zur Entfaltung zu bringen. Im Rahmen des Modell-Projektes werden Angebote und Maßnahmen zur individuellen, Biografie begleitenden Unterstützung für SchülerInnen im Prozess der Berufsorientierung und Berufswahl entwickelt, erprobt und implementiert. Das Projekt findet an insgesamt drei Kölner Gymnasien und Gesamtschulen statt und steht in der Trägerschaft von IN VIA e.V. Das Projekt wird durch den Forschungsschwerpunkt GenTra der KatHO NRW wissenschaftlich begleitet. Die fortlaufende responsive Evaluation soll u.a. auch dazu beitragen, Ansatzpunkte für ein potentiell neues Arbeitsfeld für SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen zu identifizieren: eine außerschulische – aber an Schule angekoppelte - Form der pädagogischen Begleitung ist bedeutsam für die Verbesserung der Berufswahlorientierung von SchülerInnen.

### Methoden

Als Evaluationsmethoden kommen eine wiederholte standardisierte Befragung der SchülerInnen, Einzelinterviews, Gruppendiskussionen, ExpertInneninterviews und Dokumentenanalysen zur Anwendung.

### Ergebnisse

Die Evaluation erfasst den Projektverlauf auf drei verschiedenen Zielebenen: der Ebene der Konzeptqualität, der Ebene der Prozessqualität und der Ebene der Strukturqualität.

Als Zwischenfazit lässt sich konstatieren, dass sich auf der Ebene der Prozessqualität bereits eine gute Kooperation des Projektträgers mit den teilnehmenden Schulen etabliert hat, sich jedoch einige Stolpersteine in Bezug auf Organisation und Rahmenbedingungen zeigten.

Der Blick auf die Konzeptqualität offenbart, dass Lernerfolg und methodische sowie inhaltliche Akzeptanz seitens der SchülerInnen gegeben sind, die Angebote erscheinen gut geeignet, um die Erhöhung der Berufswahlkompetenz als auch die Auseinandersetzung der SchülerInnen mit eigenen Interessen und Fähigkeiten zu fördern.

In Bezug auf die Strukturqualität wurde deutlich, dass bereits vielfältige Kooperationen auf unterschiedlichen Ebenen aufgebaut und verstetigt werden konnten. Als zentrale Herausforderung erscheint die finanzielle Absicherung der Projektverstetigung.



### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

### Projekttyp

Verbundprojekt

### Verbundpartner

IN VIA – Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Köln e.V., Fachbereich Jugendhilfe und Schule, Frau Karin Anders

### Mitarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin  
Simone Zorn

### Art des Projektes

Konzeptentwicklung und Evaluation

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Stiftung

### Laufzeit

05.2011 – 12.2013

### Publikationen

Zorn, Simone 2012: „Ich habe Stärken, von denen ich nichts wusste“. In: Wagner, Hardy (Hrsg.): Stufen zum Erfolg. Jubiläums-Dokumentation der STUFEN-Stiftung. Verlag Empirische Pädagogik: Landau, S.112-115.



**Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika**

**BWO Sek. II**

#### **Projekttitle**

Qualitative Untersuchung von Berufswahlorientierungsprozessen unter besonderer Berücksichtigung von ethnischer Herkunft

#### **Hintergrund**

Das Projekt war als Längsschnittstudie angelegt, so dass zu drei Zeitpunkten (Sommer 2008, Sommer 2009, Frühjahr 2010) die vollständigen Jahrgänge der Stufe 11 aus zehn Kölner Gymnasien und Gesamtschulen in unterschiedlichen links- und rechtsrheinischen Kölner Stadtteilen anonym zu ihrem Informationsstand, ihrem Informationsbedarf und bestehenden Schwierigkeiten bei der Studien- bzw. Berufswahlorientierung befragt wurden.

Im Mittelpunkt der Studie standen mögliche Verhaltensdifferenzen nach Geschlechtszugehörigkeit, ethnischer und sozialer Herkunft.

#### **Methoden**

Als Methoden kamen eine wiederholte standardisierte Befragung der SchülerInnen, Gruppendiskussionen und Einzelinterviews zum Einsatz.

#### **Ergebnisse**

Ein zentrales Ergebnis ist, dass es weniger an Informationen über berufliche Optionen mangelt, als an Angeboten, sich hinsichtlich der eigenen Interessen und Talente zu vergewissern. Auch fehlt es an Unterstützung bei der Reflektion der eingeholten Informationen, um sie auf eine Passung mit den eigenen Fähigkeiten und Neigungen überprüfen zu können.

Die erzielten Ergebnisse sind bildungspolitisch im Kontext der veränderten Chancenstruktur für Jugendliche zu sehen, die an dieser Übergangsschwelle zum Ausdruck kommt. Sie sind darüber hinaus auch vor dem Hintergrund der bestehenden Rahmenbedingungen für eine Berufs- und Studienorientierung in Nordrhein-Westfalen zu bewerten und setzen Impulse für Handlungsansätze zur verbesserten Gestaltung der Übergangssituation von Schule in Ausbildung/Studium.



#### **Projektleitung KathO**

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

#### **Projekttyp**

Verbundprojekt

#### **Verbundpartner**

Fachhochschule Köln

#### **Mitarbeit**

Dipl.-Sozialpädagogin  
Simone Zorn

#### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

#### **Finanzierung**

Drittmittel

#### **Drittmittelgeber**

RheinEnergie-Stiftung, Köln

#### **Praxispartner**

Kölner Gymnasien und Gesamtschulen

#### **Laufzeit**

05.2008 - 10.2010

#### **Publikationen**

Schmidt-Koddenberg, Angelika/Zorn, Simone 2011: Zukunft gesucht! Berufs- und Studienorientierung in der Sek.II. Verlag Barbara Budrich: Opladen, Berlin & Farmington Hills.



## Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika

### Bunte Brücken bauen

#### Hintergrund

Ziele des Projektes „Bunte Brücken bauen“ in der Trägerschaft der Stadt Leverkusen waren einerseits der messbare Abbau von beruflichen und sozialen Integrationshemmnissen junger Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und andererseits die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Strukturen im Stadtteil. Mit dem Bau eines Erlebnisseilgartens in Leverkusen Opladen ist auf dem Sportplatz Birkenberg ein Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekt für benachteiligte Jugendliche realisiert worden. Der errichtete Klettergarten zielt jenseits seiner öffentlichen Nutzung insbesondere auf NutzerInnen aus Schulen, Sportvereinen und Jugendeinrichtungen als eine zentrale Zielgruppe des Projekts, so dass im Rahmen von erlebnispädagogischen Trainings Teamentwicklungsprozesse angestoßen und Schlüsselkompetenzen der TeilnehmerInnen gestärkt werden. Neben den NutzerInnen sind es zudem die BürgerInnen und Initiativen im Sozialraum, die mit diesem Projekt angesprochen werden und soziales Kapital zugunsten der Teilhabe von am Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen einbringen.

#### Methoden

Es kam ein responsiver Evaluationsansatz zur Anwendung, der als formativ und prozessorientiert beschrieben werden kann. Zu diesem Zweck wurden fortwährend qualitative Daten erhoben und die so generierten Informationen und Bewertungen zu allen Phasen des Projektes an die beteiligten Akteure zurückgemeldet. Dieser Prozess hatte programmformende Wirkungen.

#### Ergebnisse

Die fortlaufend erzielten Ergebnisse begleiteten den Entwicklungs- und Gestaltungsprozess und lieferten Erkenntnisse, die es ermöglichten, das Projekt in seinem Verlauf permanent zu reflektieren und zu optimieren bis hin zur erfolgreichen Überführung in die nachhaltige Verstetigung im Sozialraum.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Stadt Leverkusen  
(Kordinator)  
Arbeitsgemeinschaft Leverkusen (AGL),  
JOB Service Leverkusen gGmbH (JSL),  
A-Werk Ltd.,  
Landesentwicklungsgesellschaft Arbeitsmarkt und Strukturentwicklung GmbH (LEG AS)

#### Mitarbeit

Inga Nierhoff, M. A.  
Michaela Kempkes, B. A.

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

ESF-Bundesprogramm  
„Xenos – Integration und Vielfalt“

#### Laufzeit

05.2009 – 04.2012

#### Publikationen

Schmidt-Koddenberg, Angelika/Nierhoff, Inga 2012: Xenos-Projekt „Bunte Brücken bauen – Leverkusen engagiert sich für Teilhabe und Toleranz“ – Abschlussbericht der Evaluation. Köln.



## Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika

### Chancen der Vielfalt nutzen lernen

#### Hintergrund

Das Ziel des Projekts ist die Erstellung eines Teilcurriculums „Interkulturelle Kompetenz“, welches systematisch und auf Dauer in das Hauptcurriculum des Bachelor-Studienganges Soziale Arbeit integriert werden soll. Die Basis dabei soll die Verbindung von theoretischen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen in interkulturellen Handlungsfeldern darstellen. Mit dem Projekt trägt das Land NRW dem interkulturellen Alltag in Schulen und Jugendeinrichtungen Rechnung. Es eröffnet den Studierenden der Sozialen Arbeit die Möglichkeit, notwendige Kompetenzen in diesen Handlungsfeldern zu erlangen und zielt gleichzeitig darauf ab, die Ressourcen und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte durch den studentischen Praxiseinsatz gezielt zu fördern. Die teilnehmenden Studierenden erwerben theoretisches Wissen über Migration und Integration in Deutschland sowie konzeptionelle und methodische Kompetenzen für die interkulturelle Arbeit in Schule und Jugendarbeit. Seminarbegleitend gehen die Studierenden über zwei Semester in eine Praxiseinrichtung der Jugendhilfe (z.B. OGS, OT) und können ihr erlerntes Wissen dort in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (praktisch) anwenden und umsetzen. Zusätzlich haben sie die Möglichkeit, eine Ferienfreizeit aktiv mitzugestalten.

#### Methoden

In interaktiv gestalteten Seminaren, die den Praxiseinsatz der Studierenden vorbereiten und begleiten, erwerben die TeilnehmerInnen zunächst grundlegende theoretische Kenntnisse zur Migrationssoziologie sowie zu Theorieansätzen und Konzepten der interkulturellen Bildungs- und Sozialarbeit. Sie lernen darüber hinaus verschiedene Ansätze und Methoden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im interkulturellen Kontext kennen und erwerben die Fähigkeit, selbstständig Konzeptionen zu entwickeln, um so ihr späteres Praxisprojekt durchführen zu können.

#### Ergebnisse

Die Studierenden legen mit der Teilnahme an dem Projekt einen Studienschwerpunkt auf die interkulturelle Kompetenz, indem sie vorab Seminare besuchen, sich in den Begleitseminaren inhaltlich mit interkulturellem Handeln auseinandersetzen und ihr eigenes Handeln in der Praxis reflektieren. Die Seminare konnten inzwischen in die reguläre Studienstruktur verankert werden und stellen eine systematische Ergänzung des interkulturellen Schwerpunkts dar.

Die konzipierten Seminare tragen zur interkulturellen Sensibilisierung der Studierenden bei. Durch die systematische Reflexion ihrer Praxiserfahrungen werden sie sicherer im Umgang mit der Zielgruppe und lernen bereits zu Beginn ihres Studiums die Verzahnung von Theorie-Praxisbezügen kennen. Didaktisch erproben sie sich anhand ihrer selbstentworfenen Projekte und lernen den Arbeitsalltag in schulischen und offenen Bereichen kennen.

Die am Projekt beteiligten Kinder und Jugendlichen nehmen an unterschiedlichen Projektangeboten teil, die ihre Entwicklung in diversen Bereichen fördern. Was allen Projekten gemeinsam ist, ist die Förderung sozialer Kompetenzen.

Die konkreten Erfahrungen in den verschiedenen Handlungsfeldern haben auch unter den beteiligten Mitwirkenden aus Hochschule und Praxis intensive Diskussionen gefördert, die in einer Fachtagung „Eine Schule der Vielfalt“ im Juni 2013 öffentlich diskutiert wurden und VertreterInnen aus Jugendhilfe, Schule und Hochschule gleichermaßen anspricht.

Die Ergebnisse werden in einem Sammelband unter der Herausgeberschaft des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen voraussichtlich Ende 2013 veröffentlicht.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

#### Projekttyp

Verbundprojekt

#### Verbundpartner

Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Köln  
Amt für Weiterbildung, Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern- und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien, Köln

#### Projektkoordination

Hauptstelle RAA NRW

#### Mitarbeit

Inga Nierhoff, M. A.  
Dipl.-Sozialarbeiterin  
Melanie Bächle

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Drittmittel

#### Drittmittelgeber

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW, Europäischer Integrationsfonds (EIF)

#### Praxispartner

OGTS Bürgerschaftshaus, Kölner Appell, Coach e.V., Nonni-Club, FIZ e.V., Veedel e.V., OGS Don Bosco – Grundschule, Lobby für Mädchen e.V., OGTS Lukas-Schule, OGS der Kath. und Gemeinschaftsgrundschule Kapitelstraße

#### Laufzeit

08.2009 – 07.2013



## Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika

### Evaluation: Chancen der Vielfalt nutzen lernen

#### Hintergrund

Im Rahmen des Forschungsmoduls im Masterstudiengang „Soziale Arbeit in Europa“ evaluieren die Studentinnen die Auswirkungen der Teilnahme am Projekt auf die interkulturelle Kompetenz der Studierenden.

#### Methoden

Erhebung: Qualitative Leitfadeninterviews mit zwei Stichproben (Untersuchungsgruppe: TN des CdV-Projektes; Kontrollgruppe: Regel-Studierende des gleichen Studienjahrgangs)

Auswertung: qualitative Inhaltsanalyse

#### Ergebnisse

Die Auswertung befindet sich derzeit noch in Bearbeitung. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im Juli 2013 präsentiert.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg, Franz-Peter Eicke

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Dipl.-Sozialarbeiterin Melanie Bächle,  
Katharina Burauel, B. A.  
Bettina Neumann, B. A.  
Joy Seidel, B. A.

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Die Evaluation erfolgt im Rahmen des Forschungsmoduls im Masterstudiengang „Soziale Arbeit in Europa“, daher besteht keine Finanzierung.

#### Laufzeit

03.2012 – 07.2013

#### Publikationen

keine



## Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika

### Kulti VIA – Vielfältig integrieren

#### Hintergrund

Ziel des Projektes ist die Qualifizierung und Begleitung von benachteiligten Jugendlichen im Alter von 16-25 Jahren auf dem Weg ins Berufsleben. Die Entwicklung einer Anschlussperspektive steht im Mittelpunkt der Arbeit von IN VIA, so dass mit dem Ende des Projekts die Vermittlung der Teilnehmer in Schule, Ausbildung oder Arbeit angestrebt wird. Im Rahmen der Evaluation wird zum einen der theaterpädagogische Ansatz als integraler Bestandteil der beruflichen Qualifizierung untersucht, der die Stärkung der Schlüsselkompetenzen der Jugendlichen in individueller und sozialer Hinsicht zum Ziel hat. Darüber hinaus ist die Kooperation von IN VIA mit verschiedenen Praktikumsbetrieben Teil der Evaluation und zielt auf die Erfassung von fördernden wie hemmenden Faktoren bei der Integration der Jugendlichen in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

#### Methoden

Es wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten qualitative wie quantitative Daten erhoben und diese Informationen und Bewertungen im Verlauf des Projektes an die beteiligten Akteure zurückgemeldet. Die Evaluation begleitete den Entwicklungs- und Gestaltungsprozess und lieferte Erkenntnisse, die es ermöglichten, das Projekt in seinem Verlauf zu reflektieren und zu optimieren.

#### Ergebnisse

Maßnahmen der Jugendberufshilfe haben häufig einen betrieblich orientierten Charakter, in dem hauptsächlich fachliche Kompetenzen angesprochen werden. Das Projekt „Kulti VIA – Vielfältig integrieren“ schließt hier eine Lücke, indem durch die Verzahnung von beruflicher Weiterqualifizierung, theaterpädagogischen Methoden und dem Absolvieren von Betriebspraktika ein ganzheitlicher Ansatz in der Qualifizierung der Jugendlichen angestrebt wird, der neben der Erweiterung von schulischen Kenntnissen auch zur Persönlichkeitsbildung beiträgt. Die durchgängige intensive sozialpädagogische Betreuung dient als Schlüssel für das erfolgreiche Absolvieren des Projekts.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Theaterpädagogik eine besonders geeignete Methode in der Berufshilfe von benachteiligten Jugendlichen (mit Migrationshintergrund) darstellt. Auf der individuellen Ebene gelingt es den Jugendlichen durch die Theaterarbeit ihre Talente und Kompetenzen zu entfalten, sich in ihrer Rolle auszuprobieren und diese Erfahrungen für ihren weiteren beruflichen Weg positiv zu nutzen. Die ihnen entgegengebrachte Anerkennung und Wertschätzung durch das Publikum, die anderen TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen von IN VIA e.V. fördert ihr Selbstwertgefühl, sodass sie gestärkt in der Arbeitswelt auftreten können.



#### Projektleitung KatHO

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Michaela Kempkes

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

IN VIA – Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Köln e.V., Fachbereich Bildung, Qualifizierung, Vermittlung

#### Laufzeit

07.2009 – 04.2012

#### Publikationen

Schmidt-Koddenberg, Angelika/Kempkes, Michaela 2012: Xenos – Projekt „Kulti VIA – vielfältig integrieren“. Abschlussbericht der Evaluation. Köln.



## Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika

### Nachhaltigkeit von BWO

#### Projekttitel

Umfrage zur Studien- und Berufswahlorientierung und deren Nachhaltigkeit

#### Hintergrund

Forschungsdiesiderata zeigen sich derzeit insbesondere hinsichtlich der langfristigen Tragfähigkeit von Berufswahlentscheidungen. Daher zielte das vorliegende Projekt im Kontext der Längsschnittstudie „Qualitative Untersuchung von Berufswahlorientierungsprozessen unter besonderer Berücksichtigung von ethnischer Herkunft“ darauf ab, Berufsorientierungsprozesse und die Tragfähigkeit der nachschulischen Pläne von Abiturient/-innen zu rekonstruieren, um daran anschließend Faktoren zu benennen, die das Berufswahlverfahren nachhaltig unterstützen können.

Das Projekt war ebenfalls als Längsschnittstudie angelegt, so dass zu zwei Zeitpunkten AbsolventInnen eines Gymnasiums (vor und nach dem Abitur) anonym zu ihrem Informationsstand, ihrem Informationsbedarf und bestehenden Schwierigkeiten bei der Studien- bzw. Berufswahlorientierung befragt wurden. Neben diesen Aspekten stand die rückwirkende Beurteilung des eigenen Berufsorientierungsprozesses im Fokus.

#### Methode

Als Methode kam eine wiederholte standardisierte Befragung der SchülerInnen zum Einsatz.

#### Ergebnisse

Das Forschungsprojekt lieferte interessante Ergebnisse sowie Hinweise auf die Gestaltung des Berufsorientierungsprozesses. In der rückblickenden Bewertung spielt die Umsetzung der eigenen Interessen die größte Rolle, wenn es um die Planung der eigenen Zukunft geht. Gefolgt von Selbstverwirklichung, aber auch dem Wunsch nach einem sicheren Arbeitsplatz, Karrieremöglichkeiten und einem guten Verdienst. Es zeigt sich somit, dass die Persönlichkeitsentwicklung für die befragten jungen Erwachsenen den höchsten Stellenwert besitzt, jedoch ist ihr Realitätsbewusstsein so stark ausgeprägt, dass sie auch nach Sicherheit für ihre eigene Zukunft streben.

Die Ergebnisse zeigen auf, dass auch nach dem Abitur noch ein anhaltender Beratungsbedarf existiert, gerade im Hinblick auf die weitere Gestaltung ihrer Zukunft und eine anhaltende Unklarheit über die eigenen Interessen und Fähigkeiten besteht. So zeigt sich, dass Berufsorientierung als ein Prozess anzusehen ist, der auch nach der Schwelle von der Schule in Studium oder Beruf nicht abgeschlossen ist.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Michaela Kempkes, B. A.  
2 Stud. Hilfskräfte

#### Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

#### Finanzierung

Das Projekt erfolgte im Rahmen des Forschungsmoduls im Masterstudengang „Soziale Arbeit in Europa“, daher besteht keine Finanzierung.

#### Praxispartner

Eine Kölner Schule

#### Laufzeit

03.2012 – 11.2012

#### Publikationen

Kempkes, Michaela: Berufswahlorientierung als Herausforderung für das Bildungssystem - Empirische Studie zur Situation von Sek. II-SchülerInnen eines Kölner Gymnasiums, Masterthesis, Aachen/Köln, i.V.



## Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika

### Partnerschaften für Toleranz und Integration

#### Hintergrund

Die Tages und Abendschule Köln (TAS) ist eine Einrichtung des Zweiten Bildungsweges und ermöglicht sozial benachteiligten, arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen im Alter von 17-24 Jahren einen Schulabschluss nachzuholen. Neben dem Erreichen des Hauptschulabschlusses und der Entwicklung einer Anschlussperspektive hinsichtlich der Aufnahme einer Ausbildung, dem Eintritt ins Berufsleben oder dem Anstreben eines weiteren Schulabschlusses, steht im Projekt das kontinuierliche Training von Schlüsselqualifikationen und Verhaltensregeln über kulturelle Grenzen hinweg im Mittelpunkt.

#### Methode

Im Rahmen der Evaluation fanden zu zwei Zeitpunkten quantitative Erhebungen statt, die insbesondere Einstellungsänderungen in den Zieldimensionen „Demokratiefähigkeit“, „Interkulturelle Kompetenz“ und „Kooperationsfähigkeit“ gemessen haben.

#### Ergebnisse

Die Evaluationsergebnisse belegen die Wirksamkeit des gewählten Projektansatzes für eine nachhaltige berufliche Integration und soziale wie politische Teilhabe von benachteiligten Jugendlichen.

Weiterhin lassen sich insbesondere Einstellungs- und Verhaltensänderungen in den Zieldimensionen „Demokratiefähigkeit“, „Interkulturelle Kompetenz“ und „Kooperationsfähigkeit“ bei den befragten Jugendlichen ablesen. Das Verständnis der jungen Erwachsenen für andere Kulturen hat sich erweitert, ohne dass sie dabei ihre eigene Identität in Frage stellen möchten.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Einstellungen der Jugendlichen offensichtlich schneller ändern als ihre tatsächlichen Verhaltensweisen, doch unterstreichen sie die Wichtigkeit, Einstellungsänderungen zu unterstützen und zu fördern, sodass Verhaltensänderungen überhaupt erst möglich werden.



#### Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

#### Projekttyp

Einzelprojekt

#### Mitarbeit

Michaela Kempkes, B. A.

#### Art des Projektes

Evaluationsprojekt

#### Finanzierung

Auftrag

#### Auftraggeber

Tages- und Abendschule Köln

#### Laufzeit

02.2009 – 01.2012

#### Publikationen

Schmidt-Koddenberg, Angelika/Kempkes, Michaela 2012: Xenos – Projekt „Partnerschaften für Toleranz und Integration“ der Tages- und Abendschule Köln. Abschlussbericht der Evaluation. Köln.



**Prof. Dr. Stock, Christof**

## **Future Proof for Cure and Care (FPCC)**

### **Projekttitlel**

Euregionaler Arbeitsmarkt und Kompetenzcampus für Pflegeberufe: Future proof for Cure and Care - Grenzüberschreitendes Programm Interreg IV-A - Europäische Territoriale Zusammenarbeit Euregio Maas-Rhein

### **Hintergrund**

Gab es 2005 noch 3,6 Mill. Menschen, welche über 80 Jahre alt sind, so werden es 2050 bereits 10 Mill sein. Aufgrund der demografischen Entwicklung steigt in Europa die Nachfrage bzw. der Bedarf an Pflegekräften. Gleichzeitig verlieren die Pflegeberufe an Attraktivität, gibt es lediglich begrenzte Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten im Pflegesektor und wachsen die Anforderungen in der Pflege zunehmend.

Laut unterschiedlicher Studien steigen Pflegekräfte nach etwa 5 bis 10 Jahren aus ihrem Beruf aus. Diese Tatsache betrifft neben Deutschland auch die Partnerländer Belgien sowie die Niederlande.

Um dem Fachkräftemangel in der Pflege entgegenzuwirken, möchte das Projekt Future Proof for Cure and Care das Berufsbild des Pflegers attraktiver machen und dabei helfen, das Image der Pflegeberufe zu verbessern.

Hierdurch sollen die wirtschaftliche Struktur gestärkt, Wissen und Innovation gefördert und zusätzliche Arbeitsplätze in der Euregio geschaffen werden.

Ein weiteres Ziel des Projektes soll einen Beitrag dazu leisten, herauszukristallisieren, wie die berufliche Anerkennung von Pflegekräften in der Euregio abläuft bzw. welche Nachweise und Qualifikationen der Pfleger erbringen muss, um im Nachbarland anerkannt zu werden. Die Richtlinie 2005/36/EG regelt dieses beispielsweise für den Gesundheits- und Krankenpfleger.

### **Methoden**

Erreicht werden sollen die oben genannten Ziele zunächst durch die Erstellung eines Überblicks über Pflegeberufe und deren Ausbildungen sowie durch einen Vergleich der Berufsausstiegsgründe in Belgien, den Niederlanden und Deutschland.

Um auch SchülerInnen auf den Pflegeberuf aufmerksam zu machen und neue Pflegekräfte zu gewinnen, werden im Rahmen des Projektes auch gezielt Bildungseinrichtungen angesprochen, so etwa im Rahmen des regulären Unterrichts, einer Projektwoche oder aber Erste Hilfe Kursen.

Darüber hinaus plant jede Region eine Gesundheitsfachberufemesse bzw. ein Pflegeforum, zu der SchülerInnen sowie Experten auf diesem Gebiet herzlich eingeladen sind.

Auch sollen so genannte Masterclasses, d. h. also Weiterbildungsmöglichkeiten bzw. Seminare in der Erwachsenenbildung, entwickelt, erprobt und euregional bekannt gemacht werden.

### **Ergebnisse**

Nach einer so genannten Nullmessung liegen für jede Region alle relevanten Daten vor (z. B. Bevölkerungsanteil, Anzahl PflegerInnen, Anzahl Krankenhäuser und Betten etc.).

Diese und weitere Ergebnisse werden im weiteren Projektverlauf veröffentlicht.



### **Projektleitung KatHO**

Prof. Dr. Christof Stock  
Prof. Dr. W. M. Heffels

### **Projekttyp**

Verbundprojekt

### **Verbundpartner**

Provinciale Ontwikkelingsmaatschappij Limburg (Koordinator) sowie 26 weitere Partner in der Euregio Maas-Rhein

### **Mitarbeit**

Oksana Kerbs, M.A.

### **Art des Projektes**

Forschung und Entwicklung

### **Finanzierung**

Drittmittel und Eigenmittel

### **Drittmittelgeber**

Stichting Euregio Maas-Rijn im Rahmen des grenzüberschreitenden Programms Interreg IV-A „Europäische Territoriale Zusammenarbeit in der Euregio Maas-Rhein“ mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und des NRW-Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk

### **Laufzeit**

09.2011 - 08.2014

### **Publikationen**

keine



**Prof. Dr. Stock, Christof**

**Gender-Med-AC**

### Projekttitlel

Gender-Med-AC: Arbeit, Familie und Karriere in innovativen Unternehmen der Gesundheitsregion Aachen

### Hintergrund

Laut einer Studie des IAB wird der Bedarf an Pflegekräften regional bis 2030 zwischen 47 % (Stadt AC) und 104 % (Kreis HS) zunehmen. Ferner erhöht sich die Notwendigkeit für die Beschäftigten Pflegeleistungen für Kinder und ältere Angehörige zu übernehmen, welche aufgrund von Betriebszeiten, die nicht mit den Betreuungszeiten öffentlicher Kinderbetreuung korrelieren, zu einem enormen Handlungsdruck für die Betroffenen führt. Ziel des Projektes ist es, die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit der Einrichtungen in der Gesundheitsregion Aachen durch einen verbesserten Zugang zu qualifiziertem Personal und durch eine verbesserte Personal- und Organisationsentwicklung zu erhöhen, die Erwerbspotenziale der mittleren und älteren Beschäftigungsgruppen durch eine Erhöhung der Verweildauer auszubauen und dabei die unfreiwilligen Erwerbsausfallzeiten insbesondere von Frauen in Phasen der Kinderbetreuung und „Elternpflege“ zu reduzieren sowie die Karrierechancen und Karriereplanungsmöglichkeiten von Frauen in verschiedenen Fachberufen der Gesundheitswirtschaft zu verbessern.

### Methoden

In einer ersten Bestandanalyse werden vorliegende Studien und Gutachten zu den Entwicklungen in der Gesundheitsregion ausgewertet und begutachtet. Ferner erfolgt in allen sieben Einrichtungen mittels einer quantitativen Erhebung eine Analyse zur Mitarbeiterinnenzufriedenheit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf etc. Anknüpfend werden Projektlenkungs-kreise etabliert, die einrichtungsspezifische Ziele und Maßnahmen festlegen. Auf Basis von Literaturanalysen und Interviews werden einrichtungsspezifische weitere Analysen durchgeführt. Auch werden in den Einrichtungen Personalentwicklungspläne etabliert, die die Langfristigkeit und Nachhaltigkeit der vorher etablierten Maßnahmen absichern. In Kooperation mit dem Familienservice sollen weitere Maßnahmen umgesetzt werden. Darüber hinaus soll ein Coachingforum für Karrierefrauen etabliert werden, um den Austausch zu gewährleisten.

### Ergebnisse

Bestandanalyse Gesundheitsregion AC: Aufgrund des demografischen Wandels wird die Zahl der erwerbsfähigen Bevölkerung bis 2030 deutlich reduziert sein. Ein Vergleich der aufgestellten Krankenhausbetten in der Gesundheitsregion macht deutlich, dass ein kontinuierlicher Rückgang der Betten zu verzeichnen ist und ggf. die Wege für die einzelnen Betroffenen erheblich länger sein werden, wenn eine wohnortnahe Versorgung aus Gründen der Kapazität oder Spezialisierungsgrade nicht gewährleistet werden kann. Der Frauenanteil der hauptamtlich beschäftigten Ärztinnen hat sich in der Region von 2006 bis 2010 um 19,2 % erhöht und liegt bei etwa 80 %, was auch den Anteil der Medizinstudentinnen widerspiegelt (52 % Studentinnen im Jahr 1995 bzw. 61 % im Jahr 2010). Betrachtet man den Anteil der weiblichen Ärzte, welche eine Leitungsfunktion haben, so fällt auf, dass dieser nur noch bei 0 bis max. 12 % liegt.



**Projektleitung KathO**  
Prof. Dr. Christof Stock

**Projekttyp**  
Verbundprojekt

**Verbundpartner**  
Amt für Wirtschaftsförderung der Stadt Aachen (Kordinator)  
MA&T Sell Partner GmbH  
StädteRegion Aachen  
Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip e. V.)

**Mitarbeit**  
Oksana Kerbs, M. A.

**Art des Projektes**  
Forschung und Entwicklung

**Finanzierung**  
Drittmittel

**Drittmittelgeber**  
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung und NRW-Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter im Rahmen des Programms Ziel 2. NRW

**Praxispartner**  
Marienhospital Aachen, Medizinisches Zentrum der Städteregion Aachen, Krankenhaus Düren GmbH, St. Gereon Altenhilfe, Brachelen  
Alten- und Pflegeheim St. Josef, Heinsberg  
Evang. Alten- und Pflegeheim, Gemünd  
Pflegedienst Hagen, Eschweiler

**Laufzeit**  
01.2012 - 01.2015



**Prof. Dr. Stock, Christof**

**Gender-Med-AC**

### **Fortsetzung Ergebnisse**

Diese Tatsache zeigt die Notwendigkeit auf, in der Medizin Perspektiven für Frauen zu entwickeln, die ihnen die Übernahme von Leitungsfunktionen ermöglichen. Dazu bedarf es der Entwicklung strukturierter Fort und Weiterbildungsangebote und Karriereplänen. In der Pflege hingegen geht jede zweite Person einer Vollzeitstelle nach, was u. a. auf den sehr hohen Anteil an weiblichen Pflegefachkräften zurückzuführen ist (über 80 %), welche ihren Beruf oftmals mit der Familie vereinbaren müssen. Um den Fachkräftemangel abzuschwächen, bedarf es demnach z. B. familienfreundlicher Arbeitszeiten. Darüber hinaus zeigt sich in der Pflege eine genderspezifische Herausforderung, die Bereiche für die männlichen Bewerber zu erschließen. Der eben erwähnte Fachkräftemangel wird sich zu einer Konkurrenzsituation zwischen den Einrichtungen und innerhalb der Sektoren entwickeln.





## Prof. Dr. Witteriede, Heinz

### Mit psychischer Gesundheit Ganztagschule entwickeln

#### Projekttitel

Mit psychischer Gesundheit Ganztagschule entwickeln - Gestaltungsmöglichkeiten für die Praxis des Schulalltages: Handlungsrahmen, Indikatoren, Beispiele

#### Hintergrund

Die Förderung der psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern kann sich positiv auf ihre Schulergebnisse auswirken – die Steigerung ihrer Schulerfolge kann zur Verbesserung ihres Wohlbefindens beitragen. Entsprechend lassen sich von einer systematischen Verankerung des Themas der psychischen Gesundheit in die Schulentwicklung positive Gesundheits- und Schulerfolgseffekte erwarten. Im Modellprojekt sollten entlang der Grundlegungen der im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit erstellten Expertise zur psychischen Gesundheit in der Ganztagschule (Kap. 1502, Titel 686 07) entsprechende Arbeitshilfen erarbeitet und über etablierte Strukturen verbreitet werden. Im Einzelnen war angestrebt: Erkenntnisse zu Erfolgsfaktoren schulischer Gesundheitsförderung aufzuarbeiten, Beispiele aus der Ganztagschulpraxis zu ermitteln, einen Handlungsleitfaden zur Integration von psychischer Gesundheit in den Ganztagschulalltag zu erstellen, ein Selbsteinschätzungsverfahren zu entwickeln, das es Schulen ermöglichen sollte, systematisch ihren entsprechenden Realisierungsstand festzustellen und ihre Entwicklungsziele zu bestimmen. Die Verbreitung der Ergebnisse war vorgesehen über: Printmedien, digitale Medien und eine abschließende Fachtagung.

#### Methoden

Methoden, Verfahren, Techniken:

- Literaturrecherche/-analyse
- Konzeptentwicklung
- Workshop-Arbeit
- Schriftliche Befragung
- Multimediale Produktdisseminations

#### Ergebnisse

In der Ausführung kombinierten die Partner den Ansatz der „guten gesunden Schule“ mit dem Modell der „Positiven Jugendentwicklung“ und einem länderunabhängig konzipierten „Qualitätsrahmen für Ganztagschulen“; folgende Produkte sind entstanden:

- Internetauftritt innerhalb bereits etablierter Strukturen der Ganztagschulentwicklung zur Einführung der Projektidee und Verbreitung der Projektergebnisse (<http://tinyurl.com/am59x32>).
- Handreichung für Ganztagschulen mit Praxisbeispielen zur Integration von psychischer Gesundheit in die Schulentwicklung; Verbreitung in Printform und in digitaler Form via Internet (<http://tinyurl.com/alpxatk>).
- Selbsteinschätzungsverfahren als Arbeitshilfe für Ganztagschulen zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit; Verbreitung in digitaler Form auf CD-ROM und via Internet (<http://tinyurl.com/bhnl4k>).
- Fachtagung „Auf zur guten gesunden Ganztagschule“ zur Verbreitung der Projektprodukte sowie Gewinnung von Ganztagschulen, Kooperationspartnern und politischen Organen für die Thematik (<http://tinyurl.com/bcnqzeb>).



**Projektleitung KatHO**  
Prof. Dr. Heinz Witteriede

**Projekttyp**  
Verbundprojekt

**Verbundpartner**  
Leuphana Universität Lüneburg – Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften (ZAG) (Koordinator)  
Prof. Dr. Peter Paulus,  
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung,  
Maren Wichmann

**Mitarbeit**  
Britta Michaelsen-Gärtner,  
M. A.  
Christiane Dlhos, B. A.

**Art des Projektes**  
Forschung und Entwicklung

**Finanzierung**  
Drittmittel

**Drittmittelgeber**  
Bundesministerium für Gesundheit

**Laufzeit**  
10.2010 - 12.2012

**Publikationen**  
Bestvater, C.; Paulus, P.; Witteriede, H. (2012): Auf zur guten gesunden Ganztagschule. (hrsg. von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung) Bonn: media production.  
Witteriede, H.; Michaelsen-Gärtner, B. (2012): Selbst 1.0 –Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit: Eine Arbeitshilfe für Ganztagschulen, Berlin: DKJS.



**Prof. Dr. Wuckelt, Agnes**

**Religionspädagogik im Elementarbereich**

### Projektbeschreibung

Längsschnitt-Fallstudie zur religiösen Entwicklung junger Kinder

### Hintergrund

Kindheitsforschung und Religionspädagogik haben in den letzten Jahrzehnten einen Paradigmenwechsel vollzogen, der Kinder, ihre Sinnwelten und Perspektiven ins Zentrum stellt. Die religionspädagogische Forschung im Bereich der frühen Kindheit fragt nach dem Aufbau des Selbstbildes des Kindes, seiner Weltaneignung und -deutung. In diesem Kontext ist die Rolle der Erwachsenen im religiösen Selbstbildungsprozess des Kindes sowie die Anforderung an religiöse Bildung und Erziehung neu zu definieren.

Die Längsschnitt-Fallstudie „Religiöse Entwicklung junger Kinder“ geht somit der Frage nach dem Wesen und der Entwicklung kindlicher Religiosität und Spiritualität und den sich daraus ergebenden religionspädagogischen Aufgaben der Erzieherinnen auf von der Perspektive des Kindes geleitete Weise nach. Auf diese Weise soll die „Theologie der Kinder“, bisher auf Kinder im Grundschulalter konzentriert, weiter erforscht werden, die „Theologie mit Kindern“ für die Arbeit im KiTa-Bereich verstärkt Platz finden und die Entwicklung einer „Theologie für Kinder“ vorangetrieben werden.

### Methoden

Die Längsschnitt-Fallstudie wird (nach 2012 vorausgegangener und jetzt flankierender Schulung der beteiligten Erzieherinnen) über den Zeitraum von zwei Jahren (2013 und 2014) mit ausgewählten Kindern in kirchlichen Kindertageseinrichtungen in den (Erz-)Bistümern Paderborn, Dresden-Meißen, Erfurt, Freiburg, Limburg und Magdeburg durchgeführt.

Die Untersuchungsinstrumente sind:

- teilnehmende Beobachtung im Alltag durch die Erzieherinnen;
- non-reaktive Verfahren (Auswertung kindlicher Dokumente);
- Interviews mit einzelnen Kindern (situationsnah, lebensweltlich, biographisch und symbolisch) durch Erzieherinnen und Forschungsteam;
- Gespräche mit Kindergruppen;
- Gespräche mit Elterngruppen.

### Ergebnisse

Es liegen noch keine Ergebnisse vor; die Fallstudie hat jetzt begonnen und läuft bis Ende 2014; eine umfassende Auswertung erfolgt im Anschluss daran.



### Projektleitung

Prof. Dr. Agnes Wuckelt

### Projekttyp

Einzelprojekt

### Mitarbeit

Dipl.-Religionspädagogin  
Viola M. Seifert,  
2 Studentinnen

### Art des Projektes

Forschung und  
Entwicklung

### Finanzierung

Drittmittel

### Drittmittelgeber

Deutsche  
Bischöfskonferenz,  
Bonifatiuswerk der deutschen  
Katholiken e.V.,  
Erzbistum Paderborn,  
Erzbistum Köln,  
Bistum Münster  
Bistum Limburg,  
Diözese Rottenburg-  
Stuttgart, Bistum Erfurt

### Praxispartner

Kirchliche Kindertagesein-  
richtungen in den (Erz-)  
Bistümern Paderborn, Köln,  
Münster, Dresden-Meißen,  
Erfurt, Freiburg, Limburg  
und Magdeburg

### Laufzeit

03.2012 – 02.2015

### Publikationen

Erzieherinnen im Dienst der  
Kirche, in: Leinhäupl, An-  
dreas / Grote, Bärbel  
(Hgg.): miteinander glau-  
ben (er)leben. Religionspä-  
dagogik im Elementarbe-  
reich – Ein Lese- und Ar-  
beitsbuch, Osnabrück  
2012, 40-51.



## Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

Zielgerichtete Weiterentwicklung der Hospizkonzeption .....	10
Alter erleben .....	11
Rat und Hilfe finden .....	12
Evaluation des Projekts „Sozialführerschein“ .....	13 - 14
Lebensqualität inklusiv(e).....	15
Qualitätsentwicklung in internationalen Freiwilligendiensten .....	16
Familienzeitpolitik.....	17
Chancen der Vielfalt nutzen lernen – Modellprojekt.....	18
MitSprache.....	19
Evaluation der sprachgestützten Beratung.....	20
Professionsentwicklung in der Sozialen Arbeit.....	21
Integratives Wohnhaus Münster .....	22
Neuzuwanderinnen aus den Balkanstaaten .....	23
Besucherbefragung „Areopag“ Recklinghausen .....	24
Evaluation „Glaubensmobil“ .....	25
Besucherbefragung Jugendkirche effata.....	26
Leser/innen Befragung „Lebendiges Zeugnis“ .....	27
SANOPSA .....	28
SLAAC.....	29 - 30
Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit .....	31 - 32



## Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

<b>AkisiA – Auch Kinder sind Angehörige .....</b>	<b>33</b>
<b>Der Angehörigenlotse .....</b>	<b>34</b>
<b>ESCapade .....</b>	<b>35 - 36</b>
<b>HAMAB.....</b>	<b>37 - 38</b>
<b>Kinder von Eltern mit Alkoholproblemen in Europa .....</b>	<b>39</b>
<b>MACY.....</b>	<b>40</b>
<b>Neuroenhancement.....</b>	<b>41</b>
<b>PAG-S.....</b>	<b>42</b>
<b>PROTECT .....</b>	<b>43</b>
<b>Trampolin.....</b>	<b>44</b>
<b>Employability von Sozialarbeiter/innen .....</b>	<b>45</b>
<b>HOME-Projekt Mönchengladbach .....</b>	<b>46</b>
<b>Kids-hotline .....</b>	<b>47</b>
<b>Kurzexpertise „Mediennutzung bei jungen Menschen“ .....</b>	<b>48</b>
<b>Naturwissenschaftlich-technische Bildung in KiTas .....</b>	<b>49</b>
<b>Expertise „Politische Netzaktivitäten junger Menschen“ .....</b>	<b>50</b>
<b>Neugestaltung Kita-Trägerstrukturen .....</b>	<b>51</b>
<b>Schulfähigkeit und Befähigung .....</b>	<b>52</b>
<b>Geschichte Sozialer Arbeit .....</b>	<b>53</b>



## Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

Systemtheorie und Soziale Arbeit.....	54
Kinder als Angehörige psychisch Kranker .....	55 - 56
Schizophrenie und Elternschaft .....	57
„Keiner ist so schlau wie ich“ bistumsweit.....	58
KiSS.....	59 - 60
Täterarbeit Häusliche Gewalt in NRW .....	61
FiFF.....	62
Gpro.....	63 - 64
SoPHiA.....	65
DementzNetz Aachen .....	66 - 67
DementzNetz Städteregion Aachen .....	68
Kirchensteuer Kampagne (KiStKa) .....	69
KonSOBO.....	70
BWO Sek. II.....	71
Bunte Brücken bauen .....	72
Chancen der Vielfalt nutzen lernen .....	73
Evaluation: Chancen der Vielfalt nutzen lernen.....	74
Kulti VIA – Vielfältig integrieren .....	75
Nachhaltigkeit von BWO .....	76
Partnerschaften für Toleranz und Integration.....	77



## Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

<b>Future Proof for Cure and Care (FPCC).....</b>	<b>78</b>
<b>Gender-Med-AC.....</b>	<b>79 - 80</b>
<b>Mit psychischer Gesundheit Ganztagschule entwickeln.....</b>	<b>81</b>
<b>Religionspädagogik im Elementarbereich.....</b>	<b>82</b>



## Projektleiter

Prof. Dr. Allert, Rochus .....	10
Prof. Dr. Dieckmann, Friedrich .....	11 - 15
Prof. Dr. Freise, Josef .....	16
Prof. Dr. Frieters-Reermann, Norbert.....	17
Prof. Dr. Genenger-Stricker, Marianne.....	18 - 20
Prof. Dr. Grawe, Bernadette .....	21
Prof. Dr. Greving, Heinrich .....	22
Prof. Dr. Hasenjürgen, Brigitte .....	23
Prof. Dr. Hobelsberger, Hans.....	24 - 27
Prof. Dr. Hoff, Tanja .....	28 - 32
Prof. Dr. Jungbauer, Johannes.....	33 - 34
Prof. Dr. Klein, Michael.....	35 - 44
Klomann, Verena Dipl. Soz.Päd., M.A. ....	45
Prof. Dr. Kutscher, Nadia .....	46 - 52
Prof. Dr. Lambers, Helmut.....	53 - 54
Prof. Dr. Lenz, Albert .....	55 - 57
Prof. Dr. Marx, Edeltrud.....	58
Prof. Dr. Ortland, Barbara .....	59 - 60
Prof. Dr. Rohleder, Christiane.....	61



## Projektleiter

<b>Prof. Dr. Schäper, Sabine .....</b>	<b>62 - 65</b>
<b>Prof. Dr. Schirra-Weirich, Liane .....</b>	<b>66 - 69</b>
<b>Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika .....</b>	<b>70 - 77</b>
<b>Prof. Dr. Stock, Christoph .....</b>	<b>78 - 80</b>
<b>Prof. Dr. Witteriede, Heinz .....</b>	<b>81</b>
<b>Prof. Dr. Wuckelt, Agnes .....</b>	<b>82</b>